Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 162 | Freitag, den 15. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce.

Ankunft in Venedig und Fahrt nach Stra.

▲ **Venedig**, 14. Juni.

Heute vormittag wenige Minuten nach 10 Uhr kam das um 8,20 Uhr auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld gestartete Flugzeug des Führers, die „Immelmann" D 2600, die viele zehntausende von Flugkilometern schon zurückgelegt hat, auf dem Flugplatz San Nicolo in Venedig an, wo Mussolini in Uniform und eine riesige Menschenmenge den deutschen Besuch erwarteten. Die Maschine wurde von Flugzeugstaffeln der italienischen Luftwaffe begleitet. Unmittelbar nach der Landung verließ der Führer als erster die Kabine und ging auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt Aufstellung genommen hatte, umgeben von den Würdenträgern Italiens und der Faschistischen Partei.

Mussolini begrüßte den Führer und beide schüttelten sich herzlich die Hände.

Der Führer begrüßte sodann den deutschen Botschafter in Rom, von Hassell. Gleichzeitig mit dem Führer trafen auf dem Flughafen Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner, sowie der zweite Adjutant, Oberführer Schaub, ferner als Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes Ministerialrat Thomson, der gleichzeitig als Dolmetscher fungiert, und Legationsrat von Kotze.

Mussolini begab sich mit dem Führer sofort zu dem wartenden Motorboot, in dem beide Platz nahmen. Die Motorbootflottille setzte sich in Bewegung. Die Fahrt führte zunächst an einer Torpedobootsflottille vorbei. Auf den Booten hatten die Besatzungen in weißer Uniform Paradeaufstellung genommen. Weiter ging die Fahrt am Dogen-Palast vorbei durch den Canale Grande bis zum „Grand-Hotel", wo das Motorboot des Duce anlegte. Mussolini verabschiedete sich hier vom Führer, und begab sich nach der Villa Pisani di Stra.

Venedig hatte sein schönstes Flaggenkleid angelegt. Von allen Plätzen und Ufern jubelten begeisterte Menschen den beiden Staatsmännern zu.

Die erste Aussprache zwischen dem Führer und Mussolini fand in der Villa in Stra statt.

Am Piazzale Romno begann die Fahrt über die große Autostraße nach Fisina und von dort entlang dem Brenta-Kanal bis Stra. Aus allen Fenstern hing die grün-weiß-rote Trikolore mit dem Liktorenbündel. Ueber die Straßen waren immer wieder in Riesenschrift die Worte geschrieben: „Duce, Duce, Duce!" und an verschiedenen Stellen: „Hitler". An den Häusern klebten große Plakate, die zehn, 20 und 30 Mal die Worte trugen: „Duce, Duce, Duce", eine Form der Begeisterung, die sich nicht nur auf einen Mann, sondern auch auf einen Begriff, auf ein Wort mit aller Intensität konzentriert.

In den kleinen Orten trat gerade die Ballila, die faschistische Jugendorganisation, an, um auf der Rückfahrt des Führers Spalier zu bilden und ihn zu begrüßen. Dann begegnete der Wagen des Führers langen Kolonnen von Jungfaschisten, die riesige, fünf Meter große Plakate mit dem Kopf Mussolinis mit sich führten und die bei unserem Erscheinen in Beifallsklatschen und laute Rufe: „Es lebe Deutschland" ausbrachen.

Die Villa Pisani di Stra, die zwischen Venedig und Padua liegt, ist ein zweistöckiger weißer breiter Bau, von einem großen Park umgeben, durch den sich als eine Freifläche ein langes, schmales, kanalartiges Wasserbecken zieht. Das Ganze wird abgeschlossen durch ein niedriges Orangerie-Gebäude. Das Gebäude stammt aus dem 17. Jahrhundert. Es ist reich ausgestattet mit Fresken von Diebolo und anderen Meistern der venezianischen Schule. Der Park ist berühmt durch seine Wasserkünste und seine Standbilder wie durch den wunderbaren Irrgang, den d'Anuntio in seinem Roman „Das Feuer" lebendig geschildert hat. Die Villa Pisani hat in ihrer historischen Vergangenheit wiederholt berühmten Persönlichkeiten zum Aufenthalt gedient, u. a. befand sie sich vorübergehend im Besitz Napoleons I., der hier während seines italienischen Feldzuges wohnte. Sie ging dann in den Besitz des Vizekönigs von Italien Eugéne de Beauharnais über und gehörte weiter dem italienischen Königshaus. Heute befindet sie sich im Staatsbesitz.

Als der Führer, der unterwegs immer wieder von der Bevölkerung und faschistischen Abteilungen begrüßt wurde, an der Villa eintraf, ging ihm Mussolini entgegen und begrüßte ihn; dann schritten Mussolini und der Führer durch die weite Halle des Schlosses hinaus in den Park, den der Führer zunächst besichtigte.

Nach dem Essen gegen 3 Uhr begann die erste Unterredung zwischen den Führern der beiden großen Völker.

Am späten Nachmittag traf der Führer dann auf dem gleichen Wege im Hotel Grande in Venedig ein.

Die erste zweistündige Unterredung.

DNB **Rom**, 14. Juni.

Ueber die erste Unterredung Hitler-Mussolini in Stra wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Der Chef der italienischen Regierung hat dem deutschen Reichskanzler heute ein Frühstück in der Villa Pisani in Stra gegeben. Nach dem Frühstück haben die beiden Regierungschefs eine über zweistündige Unterredung gehabt. Die Unterredung wird morgen fortgesetzt werden.

Wie wir dazu noch erfahren, fand die Unterredung unter vier Augen statt. Auf der Rückfahrt blieb der Führer mit seinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Condottiere-Denkmal des Colleoni zu besichtigen. Er traf kurz nach ½6 Uhr im Hotel Grande ein, nachdem wenige Minuten vorher der Duce auf dem Canale Grande das deutsche Standquartier passiert hatte.

An dem Frühstück in Stra nahmen u. a. teil: Der Senator und frühere Parteisekretär Giurati, der Staatssekretär Suvich, der Parteisekretär Starace, der italienische Botschafter in Berlin Cerruti, Baron Aloisi und andere hohe Staats- und Parteibeamte. Auf deutscher Seite waren anwesend Außenminister von Neurath, der deutsche Botschafter in Rom von Hassell, Gruppenführer Brückner, Pressechef Dr. Dietrich und andere. Ferner traf Geheimrat Aschmann, Pressechef im Auswärtigen Amt, im Flugzeug von Berlin kommend, in Venedig ein.

Gegenbesuch Mussolinis beim Führer.

DNB **Venedig**, 14. Juni.

Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins Grand-Hotel machte ihm der Duce dort seinen Gegenbesuch. Begleitet von Parteisekretär Starace, Unterstaatssekretär Suvich, dem Chef der Miliz Peruzzi und seinem Schwiegersohn Ciano, fuhr Mussolini vor dem Grand-Hotel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke.

Genau im Eingang zum Hotel traf er mit dem Führer zusammen, der ihm entgegengekommen war.

Mit einem freundlichen Lächeln begrüßten sich die beiden Staatsmänner und schüttelten sich die Hände. Dann schritten sie in lebhaftem Gespräch die Treppen hinauf zu den Räumen des Führers.

Nach kurzem Beisammensein verließ dann Mussolini, vom Führer wieder bis zum Ausgang begleitet, das Grand-Hotel.

Bei der Abfahrt im Motorboot wandte er sich dann noch einmal lebhaft um, mit den Augen nach dem Führer suchend, der unter der Tür stehen geblieben war.

Das Programm des heutigen Tages sah weiter vor eine Besichtigung der internationalen Kunstausstellung durch den Kanzler, gegen 22 Uhr abends auf dem Markusplatz eine Festbeleuchtung und ein Platzkonzert, dem Hitler und Mussolini vom Balkon des Dogenpalastes beiwohnten.

Der Freitag morgen wird mit der Parade der faschistischen Verbände auf dem Markusplatz eingeleitet, anschließend ist Hitler zum Frühstück bei Suvich, dem weitere Besprechungen zwischen Hitler und Mussolini folgen. Freitag nachmittag wird eine Motorbootfahrt ins Adriatische Meer den beiden Staatsmännern Gelegenheit bieten, die Unterhaltung fortzusetzen. Zu Freitag abend hat Hitler seine Gastgeber ins Grand-Hotel geladen. Der Rückflug erfolgt voraussichtlich Sonnabend vormittag.

Der festliche Empfang auf dem Flugplatz.

Bericht eines Augenzeugen.

DNB **Venedig**, 14. Juni.

Schon als wir kurz nach 9 Uhr mit einem Motorboot hinausfuhren zum Lido, zum Flughafen der Stadt Venedig, bot die Stadt das Bild festlicher Erwartung. Von den alten Palästen flatterten die Fahnen Italiens und Deutschlands. Menschen sammelten sich überall auf den breiten Freitreppen, die von den Palästen und Kirchen hinunterführen an die Kanäle. Auf den Torpedobooten, die längs des Weges vom Flughafen zum „Grand Hotel" am Canala Grande festgemacht hatten, trat die Besatzung bereits an. Weit leuchteten die Paradeuniformen der Marinesoldaten. Polizeiboote furchten das Wasser, daß die Wogen hoch aufspritzten und überall wurde letzte Hand angelegt.

Am Flughafen selbst waren Ehrenformationen aller italienischen Waffengattungen angetreten. Da stand die Infanterie im flachen Stahlhelm, daneben eine Abteilung Artillerie, dann, an ihren gelben Aufschlägen erkenntlich, eine Abteilung Kolonialtruppen, weiter eine Abteilung der Marine und eine Abteilung der Fliegertruppen.

Mussolini, der schon bald nach 9 Uhr auf dem Flughafen eingetroffen war, sah man in angeregtem Gespräch mit dem deutschen Botschafter von Hassell. Der Flughafen war hermetisch abgesperrt. Nur besonders Geladene hatten Zutritt, Angehörige der Führung der Faschistischen Partei und hohe italienische Regierungsbeamte. Man bemerkte u. a. auch Staatssekretär Suvich, ferner Generale und andere hohe Offiziere.

Die große Flughalle war ausgeräumt worden, um der Maschine des Führers Platz zu geben. Die Stirnwand war mit einer großen Hakenkreuzflagge geschmückt, die flankiert wurde von der italienischen Trikolore mit dem Liktoren-Bündel. Flugzeuge der italienischen Marine kreisten in Staffeln um den Flugplatz und flogen dann dem Flugzeug des Führers entgegen. Kurz vor 10 Uhr landete die Streckenmaschine Rom—Berlin. Bald darauf kündigte Motorenbrausen die Ankunft des Führers an. Von der Insel Murano her, wo die bekannten venezianischen Glasbläsereien liegen, kam das Flugzeug des Führers, zog eine Schleife über dem Lido und landete dann auf dem Flughafen. Als sich die Kabine des Flugzeuges öffnete und der Führer in Zivil und im Mantel an der Tür erschien, intonierte die Kapelle das Deutschland-Lied.

Der Führer trat zunächst auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt mit hohen italienischen Würdenträgern und dem deutschen Botschafter wartete. Beide Männer drückten sich die Hand und sahen sich fest in die Augen. Wir alle, die wir dabei zu sein das Glück hatten, wußten diesen Moment, daß wir Zeugen eines historischen Augenblickes geworden waren.

Das Horst-Wessel-Lied erklang. Dann schritten Mussolini und der Führer unter den Klängen der Giovinezza, gefolgt von dem Parteisekretär Starace und dem Generalstabschef der Miliz, Teruzzi, die Front der Ehrenformationen ab. Darauf führte Mussolini den Führer zur Motorbootflottille. Mussolini und der Führer fuhren stehend im ersten Boot.

Daran schlossen sich dann die Boote der übrigen Ehrengäste. Durch die große Lagune ging die Motorbootfahrt, vorbei an der Torpedobootflottille, wo die Besatzung die Ehrenbezeugungen erwies, vorbei am Dogen-Palast, am Markus-Platz zum Grand-Hotel. Am Grand-Hotel verließ der Führer das Motorboot und verabschiedete sich von Mussolini, der mit seiner Begleitung weiterfuhr zum Piazale Romano, dem großen neuen Platz, auf dem die vor einigen Wochen eingeweihte Autostraße nach Mestre beginnt. Von dort fuhr der Duce hinaus zur königlichen Villa Pisani, die einige Minuten von Stra entfernt an den malerischen Ufern der Brenta liegt.

Unter den zahlreichen in Venedig anwesenden Diplomaten bemerkt man auch den Berliner italienischen Botschafter Cerrutti und Frau.

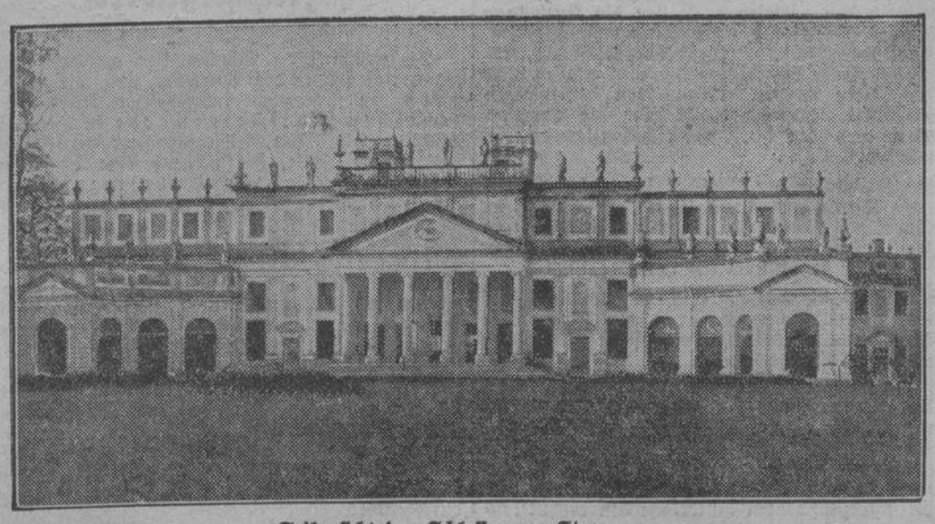
In Venedig ist ferner eine Fülle von Journalisten und Diplomaten aus aller Welt anwesend, die Zeugen dieser historischen Tage sein wollen.

Schon am Flughafen wurden beide Staatsmänner mit spontanem Händeklatschen begrüßt. Es erschollen immer wieder die Rufe: „Evviva il Duce, evviva Hitler o!" und dann immer wieder die Rufe: „Hitler! Hitler! Hitler!" und dazwischen wieder das „Evviva" und brausendes Händeklatschen. Auf der Freitreppe der Kirche San Georgio hatte sich allmählich eine große Menschenmenge angesammelt. Auf dem Canale Grande promenierten dauernd Motorboote und Gondeln, besetzt von Neugierigen, die den Führer sehen wollten.

Als gegen 12 Uhr mittags dann der Führer mit seinen Begleitern sich hinunter zur Anlegestelle begab, um zur Piazale Romano und von dort mit einem Auto nach der Villa Stra zu fahren, empfing ihn erneut brausender Jubel. Zahlreiche Deutsche aus Italien hatten sich dort angesammelt und brachten dem Führer ihre Huldigung dar.

Die Sirenen der Schiffe und Motorboote heulten, und durch ein Spalier von zum Gruß erhobenen Armen fuhr das Motorboot des Führers den Canale Grande hinauf, vorbei an den historischen Palästen, die kilometerweit diesen Kanal säumen, vorbei auch am Palazzo Vendramchin, wo Richard Wagner seine Augen für immer schloß.

Die Zimmer des Führers im Grand Hotel, dem alten Palazzo Pini, haben eine historische Bedeutung. Zahlreiche Staatsoberhäupter haben hier bereits gewohnt. Könige aus aller Welt. Die Zimmer sind mit künstlerischen Möbeln aus dem 17. Jahrhundert ausgestattet, die Wände tragen die Wappen alter venezianischer Familien. An den Wänden hängen Bilder aus der venezianischen Schule Der große Empfangsraum, in dem am Freitag das Essen für Mussolini gegeben werden wird, ist der sogenannte Sansovino. Der Raum ist mit grünem Brokat ausgespannt und mit wertvollen venezianischen Spiegeln aus Morano geschmückt. Das Schlafzimmer des Führers ist das sogenannte Veronese-Zimmer. Es trägt mythologische Deckenmalereien von Veronese.



Teilansicht des Schlosses von Stra.

Der Alpenflug des Führers.

DNB **Venedig**, 14. Juni.

Der Flug des Führers über die Alpen war sein erster derartiger Flug. So war er — der begeisterte Alpenfreund — naturgemäß besonders gespannt auf die Eindrücke. Ueber Tirol lag leider eine dicke Wolkendecke, hinter dem Brenner jedoch hörten dann die Wolken auf und D 2600 „Immelmann" mit Bauer, dem ersten Piloten des Führers am Steuer, konnte sich von 4000 Meter etwas tiefer schrauben. Brixen war zu sehen und dann die herrliche zerklüftete Felsenwand der Dolomiten. Der Führer setzte sich, um eine noch schönere Sicht zu haben, zu dem Piloten. Man sah dann die steilabfallende Marmolata, die wie ein Gruß aus einer Urwelt erschien, die venezianischen Alpen, dann die weite oberitalienische Tiefebene und einem Urstrom gleich das ungeheuer weite, aber wasserarme Flußbett der Piave. Heldenfriedhöfe, baumumkränzt, auf denen Deutsche und Italiener gemeinsam von den schweren Kämpfen ausruhen, die hier einst getobt haben, sind Symbol dafür, daß die Zeit des Mißverständnisses vorbei ist, da zwei große Völker, die nun nichts mehr trennt und die alles verbindet, gegeneinander standen. Zwei Völker, die heute die gleichartige Staatsstruktur und die gleiche innenpolitische Entwicklung umso herzlicher verbindet. Der Flug ging dann über Padua hinüber zu den Lagunen Venedigs, das zweimal umflogen wurde, nach Morano, der Stadt des venezianischen Glases, einer jener Inseln, die zur Dogenrepublik Venedigs gehörten, den Lido und dann in einer Schleife noch hinaus auf die Adria, die in tiefem Blau heraufglänzte. Dann setzte das Flugzeug zur Landung an.

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Leipzig.

DNB **Leipzig**, 14. Juni.

Vor dem Deutschen Klub Nordwestsachsen 1924 in Leipzig sprach am Mittwoch abend Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk über aktuelle Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik. Nach einem Bericht der „Leipziger Tageszeitung" wies der Minister u. a. darauf hin, daß eine Gefahr für die Währung in keiner Weise vorliege. Man sei entschlossen, die Ausgaben bei steigenden Einnahmen nicht mit ansteigen zu lassen. Dieser klare Weg müsse auch in der Zukunft weitergegangen werden. Das bedeute, daß wir künftig nicht mehr in der Form des vorjährigen Jahres zusätzliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einleiten werden. Bestimmte öffentliche Ausgaben, wie der Bau der Reichsautobahnen und die Frage der Siedlung müßten aber weiter erledigt werden. Das sei aber nur bei einer geeigneten Pflege des Kapitalmarktes möglich. Dazu gehöre u. a. die Regelung der Zinsfrage. Die augenblicklichen Zinssätze seien für eine Wirtschaftsbelebung zu hoch. Andererseits müsse aber überlegt werden, daß eine Herabsetzung der Zinsen viele Millionen Einzelsparer treffe. Entscheidend sei, daß die Wirtschaft neuen Kredit zu tragbaren Zinssätzen bekomme. Der erste Schritt, dem weitere folgen würden, ist die jetzt aufgelegte 4%ige Reichsanleihe. Bei Besprechung der Lage der deutschen Ausfuhr teilte der Minister mit, daß der Führer im Rahmen von Erörterungen über die Möglichkeiten der Ausfuhrförderung vor einigen Tagen in eindeutiger Form die Frage der Devalvation abgelehnt habe.

Die italienische Presse zum Besuch des Reichskanzlers.

Herzliche Begrüßungsartikel.

DNB **Mailand**, 14. Juni.

Alle italienischen Zeitungen widmen dem Kanzler außerordentliche herzliche und warme Worte der Begrüßung. Diese Begrüßung gilt in gleicher Weise dem Schöpfer und Führer der nationalsozialistischen Bewegung als dem Staatsmann.

„Popolo d'Italia" schreibt: Hitler ist der Mann, der Deutschland aus der Periode der politischen Schwäche befreit hat und es jetzt zu einem besseren Schicksal führt. Mussolini und Hitler führen zwei stolze Völker alter und fester Tradition mit glorreicher Vergangenheit, die dem Ereignis voller Hoffnung und Vertrauen entgegenschauen. Das italienische Volk, heißt es weiter, grüße in Venedig den erlauchten Gast, den Führer des großen Deutschlands. Es erneuere den Ausdruck jener Sympathie, die sich zwischen den Schwarzhemden und Braunhemden an dem Tage schon herausgebildet habe, an dem diese ihren Kampf um die Erneuerung des Reiches begonnen hätten.

„Gazetta del Popolo" spricht von der weltweiten Resonanz, die die Nachricht von der Zusammenkunft hervorgerufen habe. Handele es sich doch um das Treffen der beiden Persönlichkeiten, auf die die Aufmerksamkeit Europas und der übrigen Kontinente am meisten gerichtet sei. Der politische Zeitpunkt gebe den Besprechungen besondere Bedeutung. Man erwarte von ihnen eine Erleuchtung, die eine Neuorientierung ermögliche.

Die „Stampa" schreibt, daß Italien in dem heldenhaften Kampf des Führers um die Befreiung aus den Ketten der Internationale geistig als erstes Land an seine Seite getreten sei. Diese Priorität der moralischen Anerkennung lege ihm das Recht und die Pflicht auf, Deutschland offen in die Augen zu sehen und die Fragen mit der größten Ehrlichkeit und den größten Freimut zu behandeln. Die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland seien nicht einfach. Im Gegenteil. Auf ideologischem Gebiet, auf dem in der Kampfzeit immer weitgehende Uebereinstimmung festzustellen gewesen sei, seien später Polemiken entfacht worden, oftmals sinnlos, immer aber bedauerlich. Auch auf politischem Gebiet seien nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus oftmals große Reibungen entstanden. Es tue not, das Feld von zwecklosen Reibungen zu bereinigen, auch wenn sie nur von Unterführern ausgingen. Vor allem aber tue not, die Stellung Deutschlands gegenüber manchen höchstwichtigen Fragen zu klären, denen gegenüber Italien weitgehende Verantwortung übernommen habe. Die geschichtliche Aufgabe Deutschlands im Herzen Europas sei eine nicht wegzudenkende Aufgabe, die sich in Würde und Freiheit entwickeln müsse. Das sei vom Duce wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Italien bestehe entschieden darauf, daß Deutschland alle die Rechte zukämen, die anderen Staaten zugesichert seien. Mussolini und Hitler seien Männer, die mit allen Vollmachten ausgerüstet seien. Für sie beständen keine parlamentarischen Unsicherheiten und Ministerkrisen. Die Völker fühlten, daß es sich in Venedig nicht um eines der gewöhnlichen Ministertreffen handele. Nein, zwei große Führer der Kriegsgeneration kämen zusammen, die in der augenblicklichen Verwirrung die Wege des Friedens weisen könnten.

Im Leitartikel des „Giornale d'Italia" weist Gajda darauf hin, daß, nachdem Hitler bereits im vergangenen Jahre den Wunsch nach einer Begegnung mit Mussolini geäußert habe, nunmehr die erste Auslandsreise des deutschen Kanzlers dem Zusammentreffen und einem grundlegenden freien Gedankenaustausch mit dem Duce auf italienischem Boden gelte. „Die italienische Nation begrüßt den großen deutschen Führer, der die Auferstehung Deutschlands bewirkt hat." Die Begegnung in Venedig sei eine kraftvolle Kundgebung des Friedens und der Klärung. Während einer der Gründe zur europäischen Unruhe in der Unbeständigkeit der Außenpolitik einiger Nationen liege, garantierten die Regierungen Italiens und Deutschlands eine Beständigkeit ihrer Außenpolitik, die abseits von parlamentarischen Stürmen einen ruhenden Pol in den bewegten Wellen der europäischen Lage darstelle. Die Gleichmäßigkeit, die der Faschismus und der Nationalsozialismus in ihrer Politik offenbarten, sei schon in sich selbst ein grundlegender Faktor für den Frieden. Der zweite Faktor aber sei der disziplinierte Wille des italienischen und deutschen Volkes und ihrer Regierungen.

Zum Schluß sagt Gajda, daß die Klarheit in der Stellung Deutschlands, das nicht länger von der Mitarbeit in der europäischen Gesamtpolitik ausgeschlossen bleiben könnte, ohne neue gefährliche Ueberraschungen hervorzurufen, im allgemeinen Interesse liege. Die italienisch-deutschen Verhandlungen würden sich in freier grundlegender Weise im Geiste der großen europäischen Nationen und in der Aufrichtigkeit, wie sie Mussolini und Hitler eigen sei, abwickeln und sollen nicht durch voreilige und überflüssige Auslegungen oder Vorurteile gestört werden.

Der „Lavoro Fascista" bringt unter der Ueberschrift „Eine historische Zusammenkunft für den Frieden Europas" einen ausführlichen Leitartikel, in dem er u. a. ausführt: Tatsache ist, daß Hitler im Hinblick auf das Abrüstungsproblem seine Ansprüche auf das mit der Ehre der deutschen Nation zu vereinbarende Mindestmaß herabgesetzt hat, ohne sich auf frühere Abmachungen zu versteifen. Er hat dadurch aufrichtig mitgearbeitet, einen befriedigenden Abschluß für alle interessierten Teile zu finden. Das Problem der Sicherheit und des Friedens, schließt der Artikel, kann nicht anders als im Geiste des Viermächtepaktes gelöst werden, ein Pakt, der als diplomatisches Mittel Berlin, London, Paris und Rom umfaßt, aber als politisches Mittel auch auf Moskau und Warschau ausgedehnt werden kann.

Der Direktor der „Tribuna", Senator Forges Davanzati, schreibt in einem Leitartikel zu den venezianischen Besprechungen: Hitler ist nicht der Chef einer parlamentarischen Kompromißregierung, der auf Grund schwacher Vollmachten einer mehr oder weniger zusammengerafften Mehrheit nach Italien kommt, sondern er erscheint hier in dem Geiste, den das Italien Mussolini heute als den Ausdruck politischer Macht ehrt. Die Begegnung Hitlers mit Mussolini sollte auch von Feinden von demselben hohen Niveau aus betrachtet werden, das die höchsten Fähigkeiten des menschlichen Geistes zum Ausdruck bringt: den Willen! Denn wenn man Wille sagt, heißt das Verantwortung!

„Corriere della Sera" nennt in seinem Artikel das Treffen in Stra ein Musterbeispiel moderner und geschickter Diplomatie. Eine oder zwei Unterredungen zwischen Persönlichkeiten wie Mussolini und Hitler könnten in geeignetster Weise eine lange Serie indirekter Verhandlungen ersetzen. In der verwickelten und komplizierten internationalen Lage könne durch den Ideenaustausch der beiden Staatsmänner eine sehr nützliche Klärung zustande kommen. Im übrigen meint das Blatt, daß die Besprechung den Kompler Abrüstungskonferenz, Verhältnis Deutschlands zum Völkerbund und das Donau-Balkan-Problem zum Gegenstand haben werde.

Pariser Stimmen.

(!) **Paris**, 14. Juni.

Die Begegnung Hitler und Mussolini bildet das Tagesgespräch der hiesigen politischen Kreise, und nimmt neben der Warschauer Reise des Reichsministers Dr. Goebbels auch die Aufmerksamkeit der Presse vollauf in Anspruch. Ein ganzes Heer französischer Berichterstatter hat sich nach Venedig begeben. Schon darin kommt die Bedeutung zum Ausdruck, die man auch hier der Zusammenkunft beimißt, obwohl man sich nach Kräften bemüht, ihre möglichen Ergebnisse als mehr fraglich hinzustellen. Im übrigen ergehen sich die Blätter in einem allgemeinen Rätselraten und in Mutmaßungen, so der „Paris Midi", dessen Sonderberichterstatter schreibt: Zweifellos haben wir es mit einem Versuch ähnlich dem Vierer-Pakt oder dem Donau-Pakt zu tun. Die ganze Tragweite zu ermessen, ist vorläufig noch sehr schwer. Vor allem können wir nicht sagen, ob Frankreich dabei auf seine Rechnung kommen wird oder nicht. Nur so viel scheint vorher festzustellen, daß Mussolini aus dieser Begegnung, aus dieser Aussöhnung zwischen Italien und Deutschland keine Waffe gegen Frankreich schmieden wird."

Der Havas-Vertreter weist auf die herzliche Begrüßung Hitlers durch die Bevölkerung hin, während der Korrespondent des „Intransigeant" von einer „eindrucksvollen Minute" spricht, als der Führer und der Duce sich auf dem Flugplatz des Lido die Hand drückten. Im übrigen beschweren sich die französischen Pressevertreter darüber, daß es ihnen nicht erlaubt ist, an den verschiedenen zu Ehren des Führers stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen.

Rüstungsdebatte in der französischen Kammer.

Große Mehrheit für die Regierung.

(!) **Paris**, 14. Juni.

Die Kammer befaßte sich am Donnerstag nachmittag mit den von der Regierung angeforderten und von den zuständigen Ausschüssen befürworteten Militärnachtragskrediten. Die Kreditanforderungen, die zunächst 2980 Millionen Francs betrugen, sind auf Grund gewisser von der Regierung vorgenommener Abänderungen auf 3120 Millionen Francs gestiegen.

Als erster betrat der marxistische Abgeordnete Moch, die Tribüne, um die sogenannte Vorfrage zu stellen, die darauf abzielt, die Zweckmäßigkeit der Behandlung der Regierungsvorlage zu verneinen. Er leugnete zwar nicht, daß ein Volk sich verteidigen müsse, bestritt aber die Richtigkeit der Verwendung der bereits bewilligten Kredite und die Zweckmäßigkeit der noch angeforderten Kredite. Die Kreditanforderungen des Kriegsministeriums seien von 1175 Millionen im Februar auf 1275 Millionen im Mai gestiegen, und man könne weitere Ueberraschungen erwarten. Für die Marine gelten die gleichen Aufstellungen. Der Redner warnte vor der Illusion, daß Frankreich dank der neuen Kredite an Schlagkraft gewinne. Man werde damit nur andere Mächte zu weiteren Rüstungen veranlassen.

Habe Frankreich nicht genug mit seinen 5400 Flugzeugen und seinen 270 modernen Bombern? Keine Macht, weder Italien, Rußland noch England besitze soviel.

Schließlich wies der Redner auf die Unzweckmäßigkeit der Anforderungen neuer Kredite während der Finanzkrise hin. Der Haushaltsplan sei ausgeglichen, und das Schatzamt habe kein Geld. Man müsse also auf Anleihen zurückgreifen. Man könne nicht gleichzeitig zu Lande, zur See und in der Luft herrschen.

Der Kriegsminister Marschall Pétain richtete nur wenige Worte an die Kammer, in denen er den defensiven Charakter der Maßnahmen betonte, für die neue Kredite angefordert seien. Es wurde darauf zur Abstimmung über die Vorfrage geschritten, die von den Sozialisten gestellt worden war. Die Regierung stellte die Vertrauensfrage gegen die Vorfrage der Sozialisten. Die Vorfrage wurde mit 472 zu 120 Stimmen abgelehnt.

Durch diesen Ausgang nicht entmutigt, ließen die Sozialisten durch den Abgeordneten Vincent Auriol einen Vertagungsantrag einbringen. Er begründete ihn mit der Notwendigkeit einer Revision der Lieferungsverträge. Die Schleuderwirtschaft in der Militärverwaltung sei all zu bekannt, als daß die Steuerzahler darüber schweigen könnten.

Ministerpräsident Doumergue antwortete auf die Ausführungen der sozialistischen Redner, indem er darauf hinwies, daß sie die Lehren der Geschichte augenscheinlich vergessen hätten. Doumergue wurde darauf von links mehrfach unterbrochen, und der Kammerpräsident mußte sehr energisch eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen. Doumergue erklärte dann, zur Linken gewandt, daß er nicht Mitglied der Kammer sei, sondern als Fremder hier spreche. Er habe also ein Recht darauf, nicht unterbrochen zu werden. Er habe zwei Kriege miterlebt, 1870 und 1914. Seit 1918 habe Frankreich nicht aufgehört, abzurüsten. Man könne sich aber mit Recht fragen, ob das anderswo auch der Fall gewesen sei. Bezugnehmend auf die Vorgänge in Genf und zur Begründung der Haltung der französischen Abordnung verlas darauf Ministerpräsident Doumergue Auszüge eines Briefes von Adolf Hitler vom Oktober 1932 an den damaligen Reichskanzler von Papen. In diesem Brief wird nach den verlesenen Stellen die Auffassung vertreten, daß Konzessionen nie neue Ergebnisse zeitigten, sondern allenfalls bestehenden Tatsachen Rechnung trügen und daß die Frage des Rüstungsstandes folglich nicht in Genf entschieden werden würde. Von den jetzigen Vorgängen erklärte Doumergue, sie seien die Verwirklichung dessen, was der heutige Reichskanzler damals geschrieben habe.

Die Verabschiedung der Vorlage sei umso notwendiger, als Deutschland dieser Tage beschlossen habe, aufzurüsten, um Frankreich vor vollendete Tatsachen zu stellen. (Worauf Doumergue diese Behauptungen stützt, ist völlig unverständlich.)

Doumergue erklärte, die Kammer müsse die Vorlage sofort verabschieden, andernfalls würde er gemäß seiner Verantwortlichkeit handeln und tun, was seine Auffassung von seiner Pflicht ihm vorschreibe.

Darauf ergriff der Führer der Sozialisten, Léon Blum, das Wort. Er wolle sich mit dem Ministerpräsidenten nicht auf eine historische Aussprache einlassen Heute stehe man vor der vollendeten Tatsache, daß Deutschland sich aus Genf zurückgezogen habe und handele, als ob es seine Freiheit wiedergewonnen hätte. Die Rede des Ministerpräsidenten hinterlasse den erschütternden Eindruck, daß man die Hoffnung auf eine Organisierung des Friedens in der Abrüstung aufzugeben scheine. Die sozialistische Partei akzeptiere nicht den Gedanken an einen möglichen Krieg, sondern sei der Auffassung, daß das Parlament um jeden Preis seinen Friedenswillen bekunden müsse.

Nach dem Sozialisten sprach Chautemps als Fraktionsführer der Radikalsozialisten und wandte sich sehr scharf gegen die Behauptung Léon Blums, daß die Regierungen der letzten Jahre schuld an der gegenwärtigen Entwicklung hätten. Die Radikalsozialisten würden einstimmig für die Regierungsvorlage und gegen den sozialistischen Vertagungsantrag stimmen.

Der sozialistische Vertagungsantrag wurde mit 459 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Die Sitzung wurde dann auf Freitag vormittag vertagt.

England hält sein Wort.

Erklärungen MacDonalds zur deutschen Gleichberechtigung.

DNB **London**, 14. Juni.

Premierminister MacDonald sprach heute im Wahlkreis Seahm Durham. Es ist der Wahlkreis, den der Premierminister als Abgeordneter vertritt. Nach dem vorläufigen Reuterbericht führte MacDonald u. a. aus: Ich möchte gerne wissen, warum nicht jede Nation Europas einen namhaften Beitrag zur Abrüstung leisten könnte, ohne dadurch irgendwie ihre eigene Sicherheit einer Gefahr auszusetzen. Wir rechnen darauf, daß Deutschland in dieser Beziehung noch etwas mehr geben wird, als es bis jetzt getan hat. Solange wir in Unterhandlungen standen, ist es stets wieder vollkommen klar gewesen, daß Deutschland auf dem Fuß der Gleichberechtigung behandelt werden würde. Soweit es auf Großbritannien ankommt, wird das auch der Fall sein. Wir haben unser Wort gegeben, und wir werden es halten. Wir Engländer haben unseren Beitrag zum Abrüstungswerk geleistet, und ich richte an Deutschland die dringende Bitte, seinen Beitrag zu diesem Werk zu leisten, indem es anderen Nationen keinen Anlaß gibt, Zweifel in die deutsche Politik zu setzen. Wir wollen ein Abrüstungsabkommen, das sämtliche Länder Europas einbegreift. Ich spreche hier in freundschaftlichster Form und ganz und gar von dem Wunsch beseelt, den Eintritt Deutschlands zu erleichtern, es aus, daß jede Nation, die guten Willens ist, bereit sein sollte, am Beratungstisch mit Platz zu nehmen und sich zu bemühen, zu einem gegenseitigen Uebereinkommen zu gelangen. Wenn die betreffende Nation dann nicht das erlangen sollte, was sie für recht und billig hält, dann hat sie immer noch die Möglichkeit, den Beratungstisch zu verlassen.

Englisch-französische Generalstabsbesprechungen?

Vermutungen des „Daily Herald".

£ **London**, 14. Juni.

Die gestrige Meldung der „Morning Post" über einen bevorstehenden Besuch des französischen Generalstabschefs General Weygand in England wird vom diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald" übernommen, der wissen will, daß der General am kommenden Montag in London eintreffen werde. Es heiße, der Besuch sei ganz inoffizielle, aber er sei beunruhigend angesichts hartnäckiger Pariser und Londoner Gerüchte, wonach private Besprechungen zwischen dem französischen und dem britischen Generalstab im Gange seien, die auf Ausarbeitung von Plänen für eine militärische Zusammenarbeit im Falle eines europäischen Krieges abzielten.

Der Mitarbeiter erinnert daran, daß auch vor 1914 versichert worden sei, es bestehe kein Bündnisvertrag. Später habe dann die Oeffentlichkeit Kenntnis erhalten von der jahrelangen engen Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe vor Kriegsanfang. Eine eingehende und unzweideutige Erklärung des Ministerpräsidenten MacDonald sei erforderlich. In der nächsten Woche werde die Regierung wegen dieser Sache im Unterhaus gefragt werden.

Brotversorgung sichergestellt.

Unabhängig von Devisen und Außenhandel.

Berlin, 14. Juni.

Die Frage, wie sich die Ernte 1934 in Deutschland entwickeln werde, auch, wie die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln gesichert sei, hat wegen des teilweise ungünstigen Wetters und der Entwicklung des Außenhandels in den vergangenen Monaten eine gewisse aktuelle Bedeutung gewonnen. In dem Hauptblatt des Reichsnährstandes, der „NS-Landespost", wird nun in sachverständiger und sehr befriedigender Weise zu dieser lebenswichtigen Frage Stellung genommen.

Es wird betont, daß man mit einer Mittelernte in Deutschland zu rechnen habe. Die Rekordernteerträge der vergangenen beiden Jahre würden nicht erreicht werden. Die Versorgung unseres Volkes mit Brot aus eigener Erzeugung werde jedoch nach menschlichem Ermessen als gesichert betrachtet werden können. Ob es notwendig sein werde, hierbei die im Besitze des Reiches befindliche nationale Reserve und die unter Aufsicht des Reiches bei den Mühlen lagernden Getreidevorräte heranzuziehen, könne heute noch nicht abschließend beurteilt werden. Wahrscheinlich reiche der Ernteertrag alleine aus. Sicher dürfte es sein, daß die genannten Bestände höchstens zu einem Teil, keinesfalls in vollem Umfang für die Brotversorgung benötigt werden. Wir können feststellen, daß die Brotversorgung unseres Volkes unabhängig von dem Devisenvorrat der Reichsbank und der Entwicklung unseres Außenhandels sichergestellt sei, und wir keinen Einfuhrbedarf an Brotgetreide haben würden.

Hinsichtlich der Futterversorgung sei die Lage bisher weniger geklärt, aber wegen der zwischenzeitlichen Regenfälle bereits gleichfalls günstiger. Diese Betrachtungen seien vom Standpunkt der Versorgung des ganzen Volkes aus zu verstehen. Es dürfe also nicht unbeachtet bleiben, daß für manche Gegenden und manche Betriebe das Ernteergebnis ein recht schlechtes sein werde. Glücklicherweise werde das Erbhofgesetz dafür sorgen, daß dieses Schicksal der schlechten Ernte den Bauern nicht zum Verhängnis wird, sondern daß ihnen ihr Hof trotz allem erhalten bleibt.

Landesverräterische Miesmacher in der Landwirtschaft.

Ndz **Berlin**, 14. Juni.

Der Stabshauptabteilungsleiter im Reichsnährstand, Dr. E. Winter, nimmt, wie das Ndz-Büro meldet, entschieden Stellung gegen das landesverräterische Auftreten von Miesmachern in der deutschen Landwirtschaft. Es handele sich um Saboteure, die ihre Gegnerschaft gegen die Agrarpolitik des Reichskanzlers und des Reichsbauernführers zunächst beim Reichserbhofgesetz durch gehässige Agitation bekundet hätten. Nachdem sie damit bei dem gesunden Sinn der deutschen Bauern abgeprallt seien, setzten sie nunmehr unverschämte Lügen über die vom Reichsbauernführer in der Außenhandelspolitik eingenommene Haltung in die Welt. Sie glaubten dies tun zu können, weil große Teile der Handelsverträge ja nicht veröffentlicht werden, so daß sie meinen könnten, sie würden nicht ertappt. Sie vergäßen aber, daß sie mit ihrer Taktik ihr eigenes Vaterland schädigten, indem sie die auf eine Befreiung Europas hinzielende Außenpolitik des Führers im Auslande bloßzustellen suchten. Damit dürfte der Tatbestand der Sabotage und des Landesverrates gegeben sein. Als Beispiel der Hetze erwähnt der Referent, daß in den Schweinezuchtgebieten behauptet werde, die Schweinepreise seien deshalb nicht zufriedenstellend, weil zuviel Schweine aus Polen kämen. Wahr sei aber, daß bisher Schweine aus Polen überhaupt nicht importiert würden.

Das Hoheitszeichen für alle uniformierten Reichsbeamten.

DNB **Berlin**, 14. Juni.

Um die Einheit von Partei und Staat auch nach außen hin zu bekunden, hat der Reichsminister des Innern im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers für die uniformierten Reichsbeamten angeordnet, daß die Landeskokarde, die nach dem Uebergang der Landeshoheit auf das Reich ihre Bedeutung verloren hat, durch das Hoheitszeichen der NSDAP ersetzt wird. Die uniformierten Reichsbeamten tragen also künftig im oberen Mützenstreifen das Hoheitsabzeichen der NSDAP und im unteren Mützenstreifen die schwarz-weiß-rote Kokarde.

Regelmäßiger Arbeitszeitappell im Fleischergewerbe.

Ndz **Berlin**, 14. Juni

Die neuzeitlichen Möglichkeiten auf dem Gebiete geregelter Arbeit in den Betrieben, sind, wie das Ndz-Büro meldet, in besonders interessanter Weise soeben im deutschen Fleischergewerbe in die Praxis umgesetzt werden. Der Reichsfachwalter des Fleischergewerbes, Bruno Fedke, hat nämlich eine regelmäßige Durchführung der Arbeitszeitkontrolle für diesen Wirtschaftszweig angeordnet. Danach sind in allen Betrieben täglich von allen Gefolgschaftsmitgliedern Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, auf volle zehn Minuten abgerundet, in das Arbeitszeitbuch einzutragen. Die wöchentliche Arbeitszeit für Lehrlinge und Lehrmädchen darf 48 Stunden nicht überschreiten. Auch ist allgemein in Betrieben mit mehr als drei Beschäftigten in der Werkstatt unbedingt die 48-Stunden-Woche einzuhalten. In Kleinbetrieben bis zu drei Beschäftigten in der Werkstatt kann die Arbeitszeit im Bedarfsfalle bis zu 54 Stunden ausgedehnt werden. Die Arbeitszeitkontrolle wird durch den zuständigen Fachschaftswalter in Verbindung mit dem Obermeister der Innung oder dessen Beauftragten regelmäßig durchgeführt.

Theodor Däubler †.

DNB **St. Blasien** (Schwarzwald), 14. Juni.

Der Dichter Theodor Däubler ist in St. Blasien gestorben. Däubler wurde am 17. 8. 1876 in Triest geboren. Hier lebte er bis zu seinem 21. Jahr, genoß eine sorgfältige Erziehung durch häuslichen Unterricht und hielt sich später in Wien, Neapel, Florenz, Rom und Paris auf, um sich dann in Berlin niederzulassen.

Er war in Deutschland einer der Hauptvertreter des Expressionismus und in seinem ersten und bedeutendsten Werk, dem Epos „Das Nordlicht" (1910) der Prophet und Verkünder eines Sonnenreichs. Dort wird in den nachfolgenden Werken „Der Sternhelle Weg" (1911), „Das Sternenkind" (1916), in den sogenannten Symphonien „Hesperien" (1913), sowie in seiner „Hymne an Italien" offenbarte Däubler ein tiefes lyrisches Empfinden und große Ausdrucksmöglichkeiten, aber seine Schriften sind durch starke Vermengung mit Mythologischem und Geschichtlichem und durch oft gewaltsame Wortbildungen leicht dunkel und schwerverständlich.

Im Jahre 1921 begann ein fünfjähriger Aufenthalt des Dichters in Griechenland und damit eine ganz neue Phase seiner Weltanschauung und seines dichterischen Schaffens. Aus dieser Zeit stammen die klassisch zu nennende Schrift „Sparta" (1923) und „Der Berg Athos" (1923).

Däubler war früher Vorsitzender des Pen-Klubs.

Das 23. Kind eines 72jährigen.

DNB **Mailand**, 14. Juni.

In einem Dörfchen in der Nähe von Savona meldete der 72jährige Bauer Benni die Geburt seines 23. Kindes beim Standesamt an. Alle Kinder, von denen ihm 12 die erste und 11 die zweite Frau schenkte, leben in voller Gesundheit.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt
Genußreiche Fahrten entlang den herrlichen Wäldern und Bergen. [3008
Münden—Carlshafen—Höxter—Holzminden—Hameln.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 15. Juni 1934.

Am Sonntag Kreiskriegerverbandsfest in Legden

Nur noch 2 Tage trennen die Kyffhäuserkameraden von dem großen Treffen aller Kriegervereine des Kreises Ahaus in Legden, dem Kreiskriegerverbandsfest 1934. Das Fest erhält eine besondere Bedeutung durch die damit verbundene Weihe der neuen Bundesfahne und durch den Umstand, daß dieses das erste Verbandsfest nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler ist, die wie auf vielen Gebieten auch im Kriegervereinswesen eine Vereinheitlichung bezw. den Zusammenschluß aller Kriegervereine in den großen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" zur Folge hatte. So wird es auch am kommenden Sonntag in Legden zum 1. Mal einen Generalappell aller ehem. Soldaten des Kreises geben. Das Fest erhält durch das große Wanderpokalschießen, das schon am Samstag beginnt, eine große Zugkraft und Spannung, da zum ersten Male nach den neuen einheitlichen Vorschriften geschossen wird und viele Vereine sich jetzt zum 1. Mal an diesem interessanten Wettbewerb beteiligen. Daher sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Wie man erfährt, haben die Legdener Kameraden es an nichts fehlen lassen, um den Gästen aus dem Kreise einige frohe und angenehme Stunden zu bereiten. **Der Kreisverbandsführer und die Vereinsführer erwarten, daß zu diesem ersten Verbandsfest im neuen Staate die Kameraden in stärkster Zahl erscheinen, und daß das Fest in Legden zu einer machtvollen Kundgebung für den großen Kyffhäusergedanken wird.**

Die Adolf-Hitler-Straße erhält einen breiten Bürgersteig.

Das Straßenbild an der Einmündung des Schlageterplatzes zur Adolf-Hitler-Straße hat in diesen Tagen eine erhebliche Verschönerung erfahren. Schon seit Jahren bestand eine Vereinbarung zwischen Stadtverwaltung und Krankenhauskuratorium, daß der Bürgersteig an dem Krankenhausvorgarten dieselbe Breite wie auf der übrigen Adolf-Hitler-Straße erhalten solle. Nachdem das Krankenhaus schon seit längerer Zeit einen neuen Zaun hat herstellen und eine Ligusterhecke anpflanzen lassen, ist vorgestern auch die alte, sehr häßliche Hecke ausgerodet worden. Mit der Erbreiterung des Bürgersteigpflasters bis zum Gartenzaun hat man bereit begonnen. Der linke Eckpfeiler an der Vorderfront des Gartens soll ebenfalls um etwa Meterbreite versetzt werden. Nunmehr besitzt bis auf eine Ausnahme die gesamte Adolf-Hitler-Straße einen gleichmäßig breiten Fußsteig.

Tus Ahaus 1892 — Reichsbahn Herveſt-Dorsten.

Der Turn- und Sportverein Ahaus 1892 tritt wieder mit einem Freundschaftsspiel auf. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, sie sollen im linken Verteidiger, Mittelläufer und Verbindungsstürmer die besten Kräfte haben. Auch konnten die Eisenbahner in der Serie gut abschneiden, man liegt im dortigen Bezirk mit an führender Stelle.

Dem Auftreten der hiesigen kombinierten Mannschaft sieht man mit größtem Interesse entgegen. Wir wollen hoffen, daß das Sportpublikum das Spiel gut besucht, zumal dann Aussicht auf Verpflichtung weiterer guter Gegner besteht.

Fanget an!

Zu den Sammeltagen des VDA. am 16. und 17. Juni.

von Heinz Grothe

Als vor mehr als 50 Jahren der heutige Volksbund für das Deutschtum im Ausland gegründet wurde, war er noch ein kleiner Verein. Im Laufe der Zeit erweiterten sich seine Aufgaben. Als dann im vergangenen Jahre die Nation sich fand und die Idee der Gemeinschaft als höchstes Ziel stellte, da mußte sich auch der Verein entscheiden. Er konnte es leicht. Seiner eigentlichen Aufgabe getreu wurde er zum Volksbund.

Die neue Entwicklung der völkischen Besinnung war gleichzeitig für den Volksbund eine Aufwärtsentwicklung. Das trat schon äußerlich an den wachsenden Gruppenzahlen, den wachsenden Auflagen der Zeitungen und Zeitschriften des Volksbundes in Erscheinung. Besonders sichtbar wurde diese Aufstiegsentwicklung durch die riesige Pfingstkundgebung in Mainz und Trier, die in aller Eindringlichkeit das Erlebnis der Volksverbundenheit aller Deutschen sichtbar herausstellte. Berufene Männer des neuen Staates und der Bewegung sprachen über die Aufgaben und Ziele des Volksbundes, gaben der Arbeit im Sinne des Führers die Richtung und Einordnung.

Die Auslanddeutschen legten ergreifendes Bekenntnis zum Volkstum ab. Deutscher sprach zu Deutschen. Losgelöst von allen Bindungen steht die völkische Verbundenheit über allen anderen und behauptet sich bis in alle Ewigkeit.

Auf die Tagungen und Kundgebungen soll nun in einer großzügigen Sammlung neue Tat folgen. Minister Frick wies darauf hin, daß alle Volksgenossen, alle echten Nationalsozialisten die Pflicht haben, dem Volksbund und seiner Arbeit Unterstützung zu leihen und ihm mit der Tat zu helfen.

Vor allem geht es um die Schule! Jedes deutsche Kind auch im Auslande muß seine Muttersprache lernen und gebrauchen können. Wer sich der Jugend verbunden fühlt, spendet an den kommenden Sammeltagen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland am 16. und 17. Juni. Er tut es nicht für sich, er opfert der ganzen Nation, seinem Volkstum.

Volksdeutsche Besinnung. Das ist es, was wir immer wieder zu fordern haben. Volksdeutsche Haltung müssen wir bewahren. Der Mensch unserer Zeit muß so geformt sein, daß er diese Fragen nicht als von außen herangetragen empfindet, sondern er muß wissen, daß sie ihm notwendige Pflicht sind, denn es geht um die Brüder, die härtestes Los tragen und tiefste Bewährung gezeigt haben.

Die Kreis- und Ortswarte der NSG. „Kraft durch Freude" tagten in fruchtbarer Arbeit in der Kreisstadt

Der Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude" hatte die Kreis- und Ortswarte zu einer Tagung im Lokale Terfort zusammengerufen. Fast alle Amtsleiter waren erschienen. Pg. Fischer leitete die Tagung. Aus organisatorischen und sonstigen Gründen, so führte er aus, sei es notwendig geworden, die Amtsleiter zusammenzurufen. Zunächst stellte er dann sowohl bei den Orts- als auch bei den Kreiswarten fest, daß sie sich bewußt sind, eine große Arbeit übernommen zu haben, und gewillt sind, die Arbeit unter allen Umständen zu übernehmen. Eine Bestätigung der Amtswalter kann daher erfolgen. Es wurden alle Orte des Kreises durchgesprochen und die notwendig gewordenen Aenderungen bekanntgegeben. In diesem Zusammenhang setzte der Kreiswart die Versammelten auch von den Anordnungen des Gauamtes in Kenntnis. Davon sei hier noch im besonderen zu erwähnen, daß künftighin keine Veranstaltungen kultureller Art stattfinden dürfen, ohne daß sie beim Gauamt gemeldet sind, bezw. müssen sie beim zuständigen Ortswart für Volkstum, Heimat und Kultur gemeldet sein. Eine Nichtbeachtung dieser Vorschrift kann Verbot der Veranstaltung nach sich ziehen. Dann erinnerte der Kreiswart noch einmal daran, daß die Verzeichnisse über Gaststätten und Hotels mit Zimmern und Betten für evtl. durchfahrende Urlauber gemeldet werden müssen. Einige Ortswarte konnten gute Ergebnisse verzeichnen. Dann erteilte Pg. Fischer das Wort dem Kreisreferenten für Volkstum, Heimat und Kultur, Rektor Bremer (Gronau). Letzterer sprach von den großen Arbeiten, die von diesem Amt noch erledigt werden müssen. Er teilte dann ferner mit, daß sie Anfang Juni an einer Rüstwoche in Schwanenberg teilgenommen hätten. Hier wurde die praktische Arbeit dieses Amtes gelehrt und gezeigt. Von dem Gesehenen und Gebotenen war er des Lobes voll. Als Grundsätzliches zu seinem Amt führte er dann aus: Reine Kultur läßt sich mit Außerlichkeiten nicht machen. Nach dem Kampf um Macht und Einheit geht der Kampf zu dem seelischen über. Hier liegt schon der Schwerpunkt der Arbeit für Volkstum um Heimat. Alle Funktionen der NSDAP. müssen diesem Amt ihre Hilfe angedeihen lassen. Es gilt, den seelischen Erbstrom des Volkes zu fördern. Volkstum wächst nun einmal nicht aus Reden, sondern nur aus Betätigung. Wir müssen und wollen selbst wirken und gestalten. Wir müssen ferner den Menschen aus seinem Milieu herausheben, er muß sich seines großen Eigenwertes bewußt sein. Nicht eine gebildete Oberschicht kann die Kultur hochhalten, sondern das Volksganze muß es tun. Es geht uns nicht um das Hervortreten einiger Gruppen bei der Freizeitgestaltung, nein, das ganze Volk soll schöpferisch wirken. Dann wandte er sich den einzelnen Arten der Möglichkeit der Freizeitgestaltung zu. Das Laienspiel wollen wir u. a. fördern und besonders unsere Zeit erfassen. Wir wollen lebendiges Spiel, nichts Totes. Freude haben und machen kostet nicht viel, man muß es nur verstehen wollen und können. Dann wandte sich der Redner der Bekämpfung von Schund und Kitsch zu. Er sagte diesem größten Kampf an. Zum Schluß seiner wertvollen Ausführungen wandte sich der Redner deutscher Sitte und deutschem Brauchtum zu. Diese sind ein Gradmesser für die Kultur des Volkes.

Dann machte Pg. Ameis-Epe vom Amt „Wandern und Urlaub" weitere Ausführungen. Er wies auf das Herrliche und Große, was dieses Amt schaffen kann, und die Erfolge, die zu verbuchen sind, hin. Als Kreispresse- und Propagandawart machte dann Pg. Effing-Vreden noch Ausführungen zu seinem Amt.

Noch einmal wandte sich der Kreiswart Pg. Fischer an alle. Im besonderen ging er noch auf die Werkgemeinschaftsfahrten ein, denen man größte Pflege angedeihen lassen müsse. Nach weiteren Anweisungen konnte er die Tagung schließen.

Aus dem Kommunalleben Legdens

Sitzung der Amtsvertretung

Der Haushaltsplan wurde besprochen.

Nach langer Pause war am Dienstag nachmittag die Amtsvertretung im Sitzungszimmer des Amtshauses zu einer Sitzung zusammengetreten, in der unter dem Vorsitze des Ehrenbürgermeisters Frhr. von Oer der Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1934/35 durchgesprochen wurde. Sodann wurden die einzelnen Abschnitte des Haushaltsplanes von ihm vorgetragen.

Die einzelnen Positionen bei der Einnahme stellen sich wie folgt (die Zahlen des Vorjahres erscheinen in Klammern): 1. Allgemeine Verwaltung 1800 RM. (1800 RM.); 2. Polizei 3300 RM. (3300 RM.); 3. Finanzverwaltung 19 900 RM. (30 708,80 RM.). Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 25 000 RM.

Die Ausgabenseite zeigt folgende Zahlen:

1. Allgemeine Verwaltung 19 999,52 RM. (19 177,68 RM.); 2. Polizei 5000,48 RM. (5078,24 RM.); 3. Wohlfahrtswesen — (14 256,12 RM.); 4. Finanzverwaltung —. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 25 000 RM.

Eine wesentliche Umänderung erfuhren die Wohlfahrtskosten, indem sie von dem Amtsetat wieder auf den Gemeindehaushalt übernommen werden. Die Ausgaben für die Polizei gehen von der Gemeinde auf das Amt über. Zu den Polizeilasten zahlt der Staat einen Zuschuß von 3000 RM.

Da keine Abänderungsvorschläge gemacht wurden, schloß der Vorsitzende mit dem deutschen Gruße die Sitzung.

Sitzung der Gemeindevertretung

Unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Wemhoff hielt im Anschluß an die Amtsvertretersitzung der Gemeinderat eine Sitzung ab. Gemeindevorsteher Wemhoff übernahm dann die Leitung der Verhandlung. Zum Punkt 1 der Tagesordnung „Vorlage und Beratung des Haushaltsplanes 1934/35" gab er die einzelnen Positionen des Haushaltsplanes bekannt. Die Einnahmeseite ergibt folgendes: 1. Allgemeine Verwaltung 25 RM. (—); 2. Schulwesen 3854 RM. (2432 RM.); 3. Straßenwesen 100 RM. (—); 4. Finanzverwaltung 63 021 RM. (64 695) RM.). Die Gesamteinnahmen betragen 67 000 RM. Die einzelnen Positionen bei der Ausgabe sind folgende: 1. Allgemeine Verwaltung 935 RM. (705 RM.); 2. Polizei 145 RM. (145 RM.); 3. Schulwesen 17 905 RM. (15 383 RM.); 4. Volksbildung 50 RM. (—); 5. Wohlfahrtswesen 8323 RM. (—); 6. Straßenwesen 8827,50 RM. (1400 RM.); 7 Wirtschaftsförderung 445 RM. (365 RM.); 8. Anstalten und Einrichtungen 1100 RM. (250 RM.); 9. Finanzverwaltung 29 269,50 RM. (36 031,60 RM.) Die Gesamtausgaben betragen 67 000 RM. Einwendungen wurden gegen den neuen Haushaltsplan nicht erhoben.

Im Anschluß hieran referierte dann der Amtsrentmeister Hüsing über die Finanzlage der Gemeinde Legden. Laut Jahresabschluß betrugen die Einnahmen im Rechnungsjahre 1933/34 91 994, 87 RM. und die Ausgaben 86 535,70 RM. Es ist somit ein Bestand von 5459,17 RM. vorhanden. Es wurde sogann von ihm über die Einziehung der Steuerrückstände im laufenden Vierteljahr besprochen. Ueber 50% der Rückstände seien bereits beigetrieben bezw. gezahlt worden und er hoffe, daß auch der restliche Betrag im kommenden Vierteljahr einkommen werde.

Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Ueber diese wichtige Frage gaben der Kreisbauernführer Nöll-Ahaus und der Gemeindevorsteher Wemhoff Aufschluß.

Die ersten Maßnahmen bezogen sich auf den Ausbau der Vennemannsstiege. Der Kostenanschlag betrug für den Ausbau des Weges anfangs 11 000 RM., ist aber dann erhöht auf 11 337 RM., was seinen Grund in den Bodenverhältnissen hatte, da mehr Erdarbeiten notwendig waren, als anfangs sich übersehen ließ. Die Anliegen des Weges haben sehr den Bau gefördert, indem sie rund 4000 RM. zu den Kosten aus persönlichen Mitteln aufgebracht haben. Die Gemeinde muß zu den Ausgaben 3700 RM. zahlen. Der Rest ist gedeckt worden durch einen Staatszuschuß als Förderungsbetrag für Notstandsarbeiten. Die Arbeiten an diesem Wege sind bereits fertiggestellt.

Augenblicklich ist man mit der Instandsetzung des Weges von der Schule Wehr 2 zu den Bröken beschäftigt. Die Instandsetzungskosten betragen laut Kostenanschlag 2015 RM. Hiervon sind von den Interessenten 1031 RM. gezeichnet worden. Die Gemeinde leistet zu den Instandsetzungskosten einen Zuschuß von 480 RM. Der Rest wird gleichfalls durch Staatszuschuß gedeckt. Die Strecke ist etwa 2 km lang. Der chausseemäßige Ausbau des alten Stadtlohner Dammes ist ebenfalls in Angriff genommen worden. Der Kostenanschlag ist errechnet auf 7750 RM. Durch freiwillige Zeichnungen sind 5750 RM. aufgebracht worden. Der Rest wird als Förderungsbetrag für Notstandsarbeiten vom Staate gewährt. Zu diesem Bauprojekt zahlt die Gemeinde keinen Zuschuß. Bei den Arbeiten ergab sich ein Abspließ, der dem Bauer Schmecken Almsick käuflich überlassen werden soll. Der Stadtlohner Damm wird mit Steinen aus der hiesigen Steinkuhle befestigt, die Decke wird aus Hochofenschlacken bestehen. Ebenfalls ist nunmehr auch das alte Projekt des Ausbaues des Asbecker Dammes in die Wege geleitet worden. Er bekommt eine Packlage aus Steinkuhler Bruchsteinen und eine Decklage aus Hochofenschlacken und Eisenbahnkies. Die Baukosten betrugen hierfür 4170 RM., wozu freiwillige Beiträge in Höhe von 13000 RM. geleistet werden. Die Gemeinde verwendet dafür zunächst den Ertrag aus den Holzbeständen des Dammes im Betrage von 300 RM. und gibt außerdem einen Zuschuß von 1550 RM. 1500 RM. werden hiervon als Anleihe von einem Privatmann zur Verfügung gestellt. Auch für den Ausbau dieser Strecke gewährt der Staat einen Förderungsbetrag. Kreisbauernführer Nöll brachte zum Ausdruck, daß die gewiß nicht geringen Arbeitsbeschaffungen reichliche Vorarbeit der leitenden Stellen verlangt hätten und die Bereitwilligkeit der Interessenten und Anlieger zur Hilfeleistung in Hand- und Spanndiensten und Bereitstellung privater Mittel noch anzuerkennen seien. Diese umfangreichen Arbeiten haben einer großen Zahl von Notstands- und Wohlfahrtserwerbslosen für längere Zeit Arbeit und Brot gegeben. Auch unsere alte Steinkuhle ist dadurch zu neuem Leben erweckt worden. Die Steinbrüche sind fachmännisch angelegt und ergeben jetzt eine reiche Ausbeute von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da das Material zu Wegebauten vorzüglich geeignet ist.

Sodann wurde eine Eingabe des Bürgermeisters von Osterwick besprochen betr. Ausbau des Osterwicker Dammes durch das Görtfeld. Das erforderliche Steinmaterial (Steinkuhler Bruchsteine) soll der Gemeinde Osterwick zu einem angemessenen Preise überlassen werden. Einen Zuschuß konnte die Gemeinde Legden nicht bewilligen.

In einer geheimen Sitzung wurden dann verschiedene Steuerniederschlagungs- und Unterstützungsgesuche durchberaten.

Im Anschluß an die Sitzung besichtigte die Gemeindevertretung die fertiggestellte Vennemannsstiege.

*

:-: **Silberhochzeit.** Die Eheleute Bauer Heinrich Morbeck und Frau, Auguste geb. Wigger, sowie die Eheleute Hermann Vennemann und Frau, Anna geb. Hellkuhl feierten das Fest der Silberhochzeit. Herzliche Glückwünsche!

)(**Unglücksfälle.** Der Fuhrunternehmer Johann K. von hier fuhr in den Bröken Holz ab. Bei dem Abschleppen von Langholz geriet er mit einem Bein in die Ketten, die den Fuß umschlangen. Unglücklicherweise zogen in diesem Augenblick die Pferde an und schleppten den Bedauernswerten etwa 10 m mit fort. Auf seine Hilferufe erschien der Knecht, der den Schwerverletzten aus seiner furchtbaren Lage befreite. Ein Auto brachte ihn zu seiner Wohnung, wo gleich ärztl. Hilfe zur Stelle war. — Auf dem Hofe Koggenhorst geriet der älteste Sohn mit dem Arm in den Heuaufzug und erlitt schwere Fleischwunden, die seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus notwendig machten.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig**.)

Schwimmverein Gronau 1910. Heute abend zur Uebungsstunde vollzähliges Erscheinen der Herren unbedingt notwendig zwecks Meldung zu den Bezirksmeisterschaften. — Sonntag nachmittag 14,45 Uhr Antreten sämtlicher Vereinsmitglieder bei Kemper, Ochtruper Straße, zur Teilnahme an dem Sternmarsch.

Eper Lokal-Nachrichten

Eigenartiges Jubiläum

Vorige Woche berichteten wir über die Reparaturarbeiten an unserer Pfarrkirche. Nunmehr neigen sich die Arbeiten am Turm dem Ende zu. Am Samstag nachmittag wurde als Letztes ein blitzsauberer neuer (alter) Hahn auf der Kirchturmspitze angebracht. Mit diesem Hahn hat es seine besondere Bewandtnis, worüber folgende Zeilen interessanten Aufschluß geben: Bekanntlich brannte im Jahre 1883/84 bei dem großen Brande, der das halbe Dorf in Asche legte, auch unsere Pfarrkirche ab. Nur der Glockenstuhl (mit dem Hahn) blieb vor der Vernichtung bewahrt. Bei dem nun folgenden Wiederaufbau der Kirche sollte dieser Hahn wieder an seinem Bestimmungsort angebracht werden, doch im Jahre 1886 stürzte in einer schönen Nacht die Kirche ein, neue Not und Pein nach sich ziehend. Auf die Ursachen des Einsturzes wollen wir hier nicht näher eingehen. Bei dem Bau der jetzigen Pfarrkirche, der darauf sofort tatkräftig in Angriff genommen wurde, wobei der Opfersinn der Gläubigen der Gemeinde unter der Initiative des verstorbenen Pfarrers Heuveldop wahre Glanzleistungen vollbrachte, wurde der Hahn in Verkennung seiner Unzerstörbarkeit durch einen neuen ersetzt. Während der neue Hahn nun über 40 Jahre seine treuen Dienste tat, fand der alte Hahn Aufstellung auf dem Schrank des verstorbenen Pfarrers Heuveldop, wo er als Zierde gedacht war. Nach dem Tode teilte auch er das Schicksal aller irdischen Vergeßlichkeit und landete schließlich beim alten arbeitsunfähigen Ueberbleibsel auf dem Boden. Bei den jetzigen Arbeiten am Turm hat es sich herausgestellt, daß der bisherige Turmreiter unter den Einflüssen der Witterung zu stark gelitten hatte und er einen Stellvertreter haben mußte. Und da besann man sich auf den „Ehemaligen", entdeckte ihn schließlich auf dem Boden wieder. Neu ausstaffiert und einer gründlichen Reinigung und Durchsicht unterzogen, sollte er nun am Samstag nachmittag seinen Bestimmungsort besetzen. Jedoch stattete er zuvor in der Mittagsstunde sämtlichen Mitgliedern des Kirchenvorstandes einen ersten Besuch ab, d. h. er wurde von zwei Mitarbeitern (die Arbeiten wurden von der Firma Zeisler und Huke, Gronau-Epe, ausgeführt) als erstes zum Gemeindeschulzen Thörner zwecks Besichtigung geführt, worauf die übrigen Mitglieder folgten. Dieses eigenartige Schauspiel zog naturgemäß die Aufmerksamkeit aller Dorfbewohner auf sich. Neben seiner kunstvollen Ausstattung und Grünschmückung sei besonders das unter ihm angebrachte Schild mit der Inschrift festgehalten, die die Aufgabe und Bestimmung des Kirchturmreiters besonders verewigt:

Auf des Turmes Spitze prangt,
Hoch das goldene Siegeszeichen.
Gleich als ob es kühn verlangt,
Selbst den Himmel zu erreichen,
Gleich als ob es stets uns zeigt,
Wie den Himmel man erreicht.

Die Heraufbeförderung des Hahnes wurde natürlich unter den verschiedenen heiteren Zeremonien vollzogen. Jetzt schwebt er in lustiger Höhe, läßt sich bewundern, läßt den Verkehr unter sich vorbeiziehen und dient nach 50jähriger Ruhezeit wieder dem Herrgott und der Menschheit.

*

Heek

Reiche Fischfänge in der Dinkel.

Mit dem Regulieren der Dinkel verschwinden die sogenannten Költe, die den zahlreichen Fischen als Unterschlupf dienen und sie vor den vielseitigen Nachstellungen schützen, vollständig. Im Regulierungsgebiet oberhalb des Heeker Stauwerks wurde die Fischjagd in den vergangenen Tagen besonders eifrig betrieben. Sie wurde durch den seit Jahrzehnten kaum gekannten niedrigen Wasserstand der Dinkel noch besonders begünstigt. Mit Hilfe der verschiedensten Fanggeräte wurden Körbe und Säcke voll Fische erbeutet. Die Jugend machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, die Fische, denen an den seichten Stellen nur ein mühseliges Vorwärtsdringen möglich ist, zu „schlagen". Unter der Beute befanden sich eine Anzahl Prachtexemplare, darunter ein Karpfen im Gewichte von 8 Pfund und Hechte von 3—6 Pfund. Dieses Massenabfangen von Fischen ist zu entschuldigen, wenn man bedenkt, daß durch das Zuschütten der Költe mit Sand große Fischbestände lebendig begraben werden. Anderseits kann man die erfreuliche Feststellung machen, daß in der regulierten Dinkel zwischen Nienborg und Heek noch ein gesunder Fischbestand vorhanden ist. Wenn die Fische einigermaßen geschont werden, ist auch in Zukunft noch mit einem guten Bestand an Dinkelfischen zu rechnen. Nicht genug kann das sogenannte „Füttern" verurteilt werden, das man auch in diesen Tagen wiederholt beobachten konnte.

× **Aus dem kirchlichen Leben.** Am Sonntag wurde nach althergebrachter Weise die Hagelprozession abgehalten, an der sich die Pfarrangehörigen äußerst zahlreich beteiligten. Unter Gesang und Gebet pilgerten die Teilnehmer rund um die üppigen Kornfelder des „Großen Esches". Nach Rückkunft wurde den Gläubigen der sakramentale Segen erteilt, dem als Abschluß der Veranstaltung das Lied „Großer Gott, wir loben Dich" folgte. — Am Dienstag beging Heek die Feier des „Ewigen Gebetes", an der sich die Bevölkerung ebenfalls sehr stark beteiligte. Den ganzen Tag hindurch fanden Andachtsstunden vor dem heiligsten Sakramente statt. Eine Denkesprozession beschloß die schöne Feier. — Seit einiger Zeit bereiten sich nunmehr auch die Jungfrauen durch regelmäßige Uebungen auf den mehrstimmigen Kirchengesang vor. Die Vorbereitungen dienen der Bildung eines gemischten Chores, dessen Männerstimmen der Cäcilien-Verein stellt. Wie man hört, wird der gemischte Chor in nächster Zeit mit einer lateinischen Messe an die Oeffentlichkeit treten.

)!(**Die Ausbesserungsarbeiten an der Ahauser Chaussee** im Abschnitt Bahnhof Nienborg-Heek — Kriegerdenkmal Ahle konnten in der vergangenen Woche vollendet werden. Durch den gleichzeitigen Ausbau der beiderseitigen Sommerwege erfolgte eine wesentliche Verbreiterung der verkehrsreichen Straße, auf der sich namentlich im letzten Jahre eine Anzahl Verkehrsunfälle ereigneten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i.W. Druck: Zeno GmbH., Münster i.W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2085; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2064 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Wirb für Deine Zeitung

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 15. Juni 1934.

Das Gronauer Schützenfest am 7., 8. und 9. Juli

Die Vorstände der 4 Kompagnien der Allgemeinen Gronauer Schützengilde waren Mittwoch abend zu einer Besprechung bei Lilienfeld versammelt und legten die Hauptprogrammpunkte für das in den Tagen vom 7.—9. Juli stattfindende Schützenfest fest. Die Versammlungsleitung lag bei dem stellv. Führer, Bürgermeister Dr. Jansen, da der Führer, Dr. H. van Delden, am Erscheinen verhindert war.

Die Festtage wickeln sich laut Beschluß der Sitzung wie folgt ab:

Samstag, 7. Juli: 18,30 Uhr Antreten sämtlicher Kompagnien auf dem Schloßplatz, gemeinsamer Marsch zum festgebenden Verein Buterland-Beckerhook. Ansprache des Führers der Gilde.

Sonntag, 8. Juli: 15 Uhr Antreten auf der Hermann-Göring-Straße vor dem Hindenburgpark, die Spitze des Zuges steht am Steigerturm. Die Führung des Bataillons hat der Führer der 1. Kompagnie, Hauptmann Hesse. Die einzelnen Kompagnien treten in folgender Reihenfolge und Stärke an:

1. Kompagnie mit Musik und 200 Schützen
2. Kompagnie mit Musik und 150 Schützen
3. Kompagnie mit 50 Schützen
4. Kompagnie mit 80 Schützen.

Der Festzug nimmt folgenden Weg: Hermann-Göring-Straße, Pumpen-, Schul-, Adolf-Hitler-Straße, Mühlenmathe, Post-, Bahnhof-, Enscheder Straße bis Dr. Hendrik van Delden. Rückmarsch Enscheder Str., Adolf-Hitler-, Eper Straße. Vorbeimarsch des Schützenbataillons an den Majestäten der einzelnen Kompagnien am Horst-Wessel-Platz. Marsch zum Sportplatz im Hindenburgpark, kurze Ansprache des Führers der Gilde und dann Abrücken der einzelnen Kompagnien in ihre Quartiere.

Montag, 9. Juli: Vogelschießen in den einzelnen Kompagnien.

Jahreshauptversammlung des Gronauer Männergesangvereins

Nachdem der M.-G.-V. am Mittwoch abend den Sangesbrüdern Rupink und de Lewe (Zollstr.) zum silb. Sängerjubiläum ein Ständchen gebracht hatte, tagte anschließend im Vereinslokal die Jahreshauptversammlung. Diese eröffnete und leitete der Führer und Chorleiter H. Brindöpke. Nach Verklingen des Bundesliedes trat man sofort in die Tagesordnung ein. Sangesbruder H. Brockhues erstattete den Jahresbericht. In dem Bericht klang die Genugtuung über den im letzten Jahre vollzogenen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Umschwung im Deutschland Adolf Hitlers durch, was sich naturgemäß auch auf die Arbeit im deutschen Männerchorwesen und damit auf die Entwicklung des hiesigen M.-G.-V. günstig auswirkte. Ferner gab der Bericht Kunde von dem kulturellen und auch sozialen Wirken des Vereins im Jahre der nationalen Erhebung. — Sangesbruder Niehues referierte über die Kassenlage und die Mitgliederbewegung. Letztere weist unter der aktiven (singenden) Mitgliedschaft nach einem Stillstand zu Jahresbeginn in letzter Zeit wieder eine Aufwärtsentwicklung auf. Es kamen die Namen jener bisher passiven Mitglieder zur Verlesung, die ihre Mitgliedschaft abmeldeten, wobei man es in der Versammlung lebhaft bedauerte, daß Geschäftsleute durch Abmeldung ihrer passiven Mitgliedschaft so mangelndes Verständnis für die Aufgaben des Gronauer M.-G.-V. verraten. — Trotzdem darf im allgemeinen von einem Aufstieg des Vereins gesprochen werden. Den größten Verdienstanteil daran hat der Vereinsführer und Chorleiter. Ihm wurde vom stellv. Führer, Sangesbruder Specht, im Namen aller besonderer Dank ausgesprochen. Auf Antrag des Kassenprüfers Sangesbruder Tewes wurde Sangesbruder Niehues für seine fachgemäße Kassenführung Entlastung erteilt. — Für 25jährige aktive Sängertätigkeit wurden die Sangesbrüder Rupink, Broschinski, de Lewe und Specht geehrt, indem der Vereinsführer diesen Jubilaren unter herzl. Glückwünschen die Silbernadel des Deutschen Sängerbundes überreichte. In ihren Dankesworten ließen die Sängerjubilare manch schöne Erinnerung aus vergangenen Jahren anklingen und betonten, welch Freudenbringer und Sorgenbrecher jedem echten Sänger das deutsche Lied bedeutet. — Den weitesten Raum der Jahreshauptversammlung nahm die Annahme der neuen Satzungen ein. Diese sind aufgestellt nach den aus dem Geiste der neuen Zeit geborenen Bestimmungen des Deutschen Sängerbundes und stehen unter dem Grundgedanken des Führerprinzips. Da der Vorstand den Satzungsentwurf bereits eingehend durchberaten hatte, konnte die Versammlung das neue Vereinsgrundgesetz im Sinne der Vorlage gutheißen. — Nach der neuen Satzung wurde sogleich der Vereinsführer für die Dauer von 3 Jahren neugewählt und zwar in der Person des bewährten bisherigen Führers H. Brindöpke. Dieser beließ die alten Vorstandsmitglieder sämtlich in ihrem Amte.

Mit der Bekanntgabe des Arbeitsplanes für die nächste Zeit und dem Gesang der ersten Strophen der beiden Nationallieder wurde die Versammlnug in vorgerückter Stunde geschlossen.

NS.-Hago und GHG. Gronau

In der letzten Monats-Sitzung der Amtswalter der NS.-Hago und GHG. wurde vom Ortsamtsleiter u. a. auch bekanntgegeben, daß der Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GHG.) in der Deutschen Arbeitsfront, Vorschriften über die Gewährung von Darlehen der GHG. Selbsthilfe herausgegeben hat. In dieser Vorschrift heißt es u. a.:

Durch die Schaffung der GHG.-Selbsthilfe soll dem im GHG. zusammengeschlossenen deutschen Mittelstand Gelegenheit geboten werden, aus den eigenen Reihen und ohne Inanspruchnahme von Banken und dergl. Hilfe zu erhalten zur Arbeitsbeschaffung und zum Aufbau einer Existenz. Der Gedanke einer Selbsthilfe-Organisation soll hier in der großzügigsten Weise verwirklicht werden. Oberster Grundsatz bleibt: Die Hilfe soll dem Empfänger und damit der Allgemeinheit dienen.

Durch diese großzügige Selbsthilfe ist jedem Mitglied Gelegenheit gegeben, ein Darlehen bis zur Höhe von 500,— Mk. für seine am Boden liegende Existenz zu erhalten. Für das Darlehen wird eine Gebühr von Mk. 0,25 pro Monat für jede angefangene Mk. 100,— erhoben. Die Zahlung dieser Gebühr erfolgt zusammen mit der Tilgung des Darlehens. Die Tilgung des Darlehens kann durch Barzahlung oder Monatsraten erfolgen. Zur Deckung dieser gegebenen Darlehen zahlen

der NS.-Hago und GHG. Mk. 0,10 pro Monat
Angegestellte u. Gesellen Mk. 0,10 pro Monat

zu ihren Beiträgen mehr.

Diese Gelder werden von den Blockwarts schon bei der nächsten Beitrags-Einziehung mit eingezogen. An alle ergeht daher der Aufruf, dieses großzügige Selbsthilfswerk tatkräftig zu unterstützen und zu fördern. Die Beitragspflicht für Angestellte und Gesellen ist aus diesem Grunde berechtigt, da diese, bei Gründung einer eigenen Existenz, das Darlehen ebenfalls erhalten können.

△ **Der Vorstand des Kriegervereins Gronau** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an dem am kommenden Sonntag, den 17. Juni in Legden stattfindenden Kreiskriegerverbandsfest vollzählig teilzunehmen. Zu dem hiermit verbundenen Wanderpreisschießen werden dieses Mal von den Vereinen nur 6 Mann gestellt. Vom Kreiskriegerverbandsführer wird auch die Weihe der von den Vereinen angeschafften neuen Fahnen vorgenommen.

Das Ergebnis der Rote Kreuz-Sammlung

Es wird uns mitgeteilt:

Die Sammlung am Rot-Kreuz-Tag in Gronau i.W. welche veranstaltet wurde vom Vaterländischen Frauenverein und der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, hat einen Betrag von **über 700.— RM.** ergeben. Allen Spendern und besonders auch allen, die durch ihre Sammeltätigkeit mitgeholfen haben, dieses günstige Ergebnis zu erzielen, sei hierdurch herzlichst gedankt. Das Gefühl, daß die gesammelten Gelder ausschließlich der Gesamtheit der Volksgemeinschaft zu gute kommen, ist aller Lohn

△ **Aus dem Turnverein Gronau** schreibt man uns: Der Festplan für das Landesturnfest in Minden steht jetzt fest. Am Donnerstag, dem 5. 7., um 18 Uhr ist die Eröffnungsfeier unter Mitwirkung der Wehrverbände und mehr als 500 Sängern. Um 22 Uhr werden 500 Faltbootfahrer mit ihren beleuchteten Booten auf der Weser eintreffen. Der Freitag ist ernster Arbeit gewidmet. Wettkämpfe im Gerätturnen, Volksturnen, Fechten, Tennis, Schwimmen, Kleinkaliberschießen füllen ihn aus, und eine Jugendfeierstunde wird ihn beschließen. Am Samstag nach einem Morgensingen der Turnerjugend auf dem Marktplatz finden Faustball-, Schlagball-, Fußball- und Handballspiele, gegen Abend das Weserstromschwimmen statt. Einen erhebenden Abschluß wird das Festspiel „Das deutsche Schicksal" bilden. Bei den Großvorführungen am Sonntag, dem 8. Juli, mit Staffellaufen, Festtanz, Allgemeinen Freiübungen wird Reichsstatthalter Dr. Meyer, bei der Siegerehrung Oberpräsident Frhr. v. Lüninck die Ansprache halten. Am Montag und Dienstag bilden Wanderungen in die Weserberge den Abschluß der Veranstaltung im Westfalengau.

● **Aus der Sanitätskolonne.** Im Anschluß an die Alarmübung auf dem Hörstersch überreichte Bürgermeister Dr. Jansen folgenden Sanitätern für 9jährige aktive Mitgliedschaft eine Urkunde: Heinrich Hilge, Wilh. ten Venne, Heinrich ten Venne, Andreas Weiß.

Schöppingen

Silbernes Priesterjubiläum des hochw. Herrn Pfarrers Freiherr von Nagel

Am Mittwoch, dem 6. Juni ds. Js. jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem Pfarrer Dietrich Freiherr von Nagel im hohen Dome zu Münster das hl. Sakrament der Priesterweihe empfing.

Der Jubilar wurde am 6. April 1880 in Haus Vornholz, Kreis Warendorf geboren. Seine Studien machte er an der Universität Freiburg in der Schweiz und am Priesterseminar in Münster. Am 5. Juni 1909 wurde er zum Priester geweiht und war dann bis zum Jahre 1914 als Kaplan an der Pfarrkirche Nienkerk, Kreis Geldern, tätig. Bei Ausbruch des Krieges zog Pfarrer Freiherr von Nagel als Feldgeistlicher mit dem 4. Kürassier-Regiment zum Kriegsschauplatz und betreute im letzten Kriegsjahre die Kameraden der Kavallerie-Schützendivision. Vom Jahre 1910 an wirkte er als Kaplan an der Ludgeripfarre in Münster. Im Jahre 1929 wurde er vom Bischof von Münster zum Pfarrer in Schöppingen ernannt.

Der Jubilar hatte gebeten, von irgendwelcher Feierlichkeiten Abstand zu nehmen. Den Tag des Jubiläums selbst verbrachte er im Gnadenort Kevelaer, um dort zusammen mit den mit ihm zugleich geweihten Priestern in aller Stille die 25jährige Wiederkehr des bedeutungsvollen Tages zu begehen. Das schönste Geschenk seiner Pfarrkinder sah der Pfarrer in den von ihm gewünschten Einkehrtagen. Vor 8 Tagen hatten zunächst die Frauen und Jungfrauen ein Triduum, an dem die katholische Frauenwelt in großer Anzahl teilnahm. Noch größer war die Anteilnahme der katholischen Männer und Jungmänner an den 4 Einkehrtagen der vergangenen Woche, die von Rektor Potthoff aus Ochtrup gehalten wurden. Die Kirche war immer bis auf den letzten Platz besetzt. Es mußte für den Jubilar eine große Freude sein, daß die ganze Gemeinde in überwältigender Anzahl an den Einkehrtagen zum Tisch des Herrn ging. Hierdurch bekundeten die Pfarrkinder zugleich, welch großes Vertrauen der Pfarrer durch sein wohlwollendes und frommes Wesen sich in den Jahren seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Schöppingen erworben hat.

Trotzdem der Jubilar von weiteren Feierlichkeiten und Geschenken Abstand zu nehmen wünschte, ließ die Gemeinde es sich doch nicht nehmen, ihm als äußeres Zeichen einen grünen Chormantel für die Kirche zu schenken. Am vergangenen Sonntag beging nun der Jubilar die kirchliche Jubiläumsfeier. Unter dem Klange aller Kirchenglocken wurde der Jubilar im Prozessionszuge von der Pastorat abgeholt und zur Kirche geleitet. Angetan mit den priesterlichen Gewändern, auf dem Birett einen Silberkranz, schritt er sichtlich bewegt einher, um am Altare Gottes nach 25 Jahren wieder die erhabene Erinnerung an sein erstes hl. Meßopfer im Levitenamt feierlich zu begehen. Mit mehrstimmigen Meßgesängen verschönte der gemischte Krchenchor das Jubiläumsamt. Die Festpredigt hielt Rektor Potthoff. Er richtete zunächst herzliche Glückwünsche an den Jubilar und sprach in beredten Worten v. dem großen Glück des Priesters als Diener Gottes, von der hohen Würde und Gewalt des Gottgeweihten und von den Sorgen und Pflichten des Seelsorgers und Hirten, der sein ganzes Wirken für Gott und die ihm anvertrauten Seelen aufopfert. Dann sprach der Festprediger zur Vorgemeinde. Sie sollte sich mit dem Pfarrer freuen und Gott danken. Stets müsse die Würde eines Priesters geachtet und geehrt werden, der von Gott dazu berufen sei, das Erlösungswort unseres gekreuzigten Heilandes fortzusetzen. Das katholische Volk solle immer und immer wieder beten für gute Priester. Mit den besten Wünschen für den Jubilar schloß der Prediger seine Festansprache.

Die kirchlichen und weltlichen Abordnungen suchten den Jubilar in der Pastorat auf, und brachten ihm herzliche Glückwünsche dar.

Abends fand zum Abschluß des Triduums eine große Lichterprozession der Männer und Jungmänner um die Kirche statt. Gerade die große Anteilnahme der Männer und Jungmänner an diesen Einkehrtagen zeigte, daß die katholische Bevölkerung fest und treu zu ihrem Glauben und zu ihrer Kirche steht.

Möge der Jubilar noch weitere lange Jahre in bester Gesundheit zum Wohle seiner Pfarrkirche in Schöppingen als Pfarrer wirken! Die besten Glück- und Segenswünsche begleiten ihn auf seinem ferneren Priesterwege!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 5.30 Uhr unseren innigstgeliebten treusorgenden Vater, unseren guten Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Böyng

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb im Alter von 62 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, ergeben in Gottes heiligen Willen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gronau, Oelde, Wüllen, Hiltrup, Portland-Oregon (U.S.A.), den 13. Juni 1934.

Die Ueberführung der Leiche zur Kirche findet statt am Sonnabend, den 16. Juni 1934, vormittags 8.30 Uhr vom Sterbehause Moltkestr. 3 aus, 8,45 Uhr feierliches Seelenamt, anschließend die Beerdigung.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Am 13. 6. 34 verschied nach einem christlichen Leben das langjährige Kirchenvorstandsmitglied

Herr Hermann Böyng

Der Verstorbene hat viele Jahre hindurch selbstlos sein reiches Wissen und Können in den Dienst der Kirchengemeinde gestellt. Mit Eifer, Besonnenheit und Klugheit wirkte er mit an den Aufgaben, die der Gemeinde in den letzten Jahrzehnten gestellt waren.

Möge Gott ihm seine Arbeit lohnen!

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand der kath. Kirchengemeinde Gronau
Reukes, Pfarrer.

Ganz plötzlich entriß uns der Tod unser langjähriges Vorstandsmitglied, den Mitbegründer unserer Bank,

Herrn Hermann Böyng

Wir betrauern in ihm den eifrigen Förderer mittelständischer Selbsthilfe, einen selbstlosen Menschen, der, mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens beliehen, in rastloser Arbeit noch die Zeit fand, sich der Belange unserer Genossenschaft anzunehmen.

Wir werden dem treuen Freunde und Mitarbeiter ein dauerndes Gedenken bewahren.

Vorstand u. Aufsichtsrat der Gronauer Volksbank

Nachruf

Am 14. Juni verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 62 Jahren unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Hermann Böyng

Der Verstorbene war 40 Jahre in unserer Firma tätig, der er stets seine ganze Arbeitskraft gewidmet hat.

In unermüdlichem Fleiß hat er zu jeder Stunde voll und ganz unsere Interessen vertreten. Sein immer zuvorkommendes und liebenswürdiges Wesen schaffte ihm viele Freunde.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma Bernhard Plaßmann Gronau i.W.

Werbung schafft Arbeit!

Aufruf der nordwestdeutschen Zeitungsverleger!

Der Landesverband Nordwestdeutschland des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger erläßt folgenden Aufruf:

Auf Grund der Anordnung des Führers hat die Arbeitsschlacht für das Jahr 1934 begonnen. Deutscher Volksgenosse, der Du Einzelhändler, Handwerker oder Gewerbetreibender bist, nutze für Dein Geschäft mehr als bisher

die werbende Kraft der Anzeige

in den deutschen Tageszeitungen! Du gibst Deinem Geschäft damit neuen Auftrieb und hilfst mit, daß durch Umsatzbelebung sowohl in Deinem Geschäft, bei Deinen Lieferanten wie

auch im deutschen Zeitungsgewerbe

neue Arbeitsplätze für unzählige Volksgenossen geschaffen werden.

Deutscher Geschäftsmann, wirb für Dein Geschäft

durch Anzeigen

in den deutschen Tageszeitungen! Du hilfst dadurch mit am

Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Billig und gut

Kaiser's echter
Malzkaffee
nur 26 Pfg. das Pfund

KAISER'S
Dosenmilch — Hülsenfrüchte
Weizengrieß — Reis
Haferflocken — Puddingpulver
Nudeln — Himbeersaft
Salatöl — Schokoladen
Pralinen
Erfrischungen

3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Kriegerverein Gronau

Um dem zur großen Armee abberufenen Kameraden

Hermann Böyng

die letzte Ehre zu erweisen, tritt der Verein am Sonnabend, den 16. ds. Mts. vorm. 8.30 Uhr bei Lilienfeld an. — Dienst hat die 2. Kompagnie. Zahlr. Beteiligung erwartet der Vereinsführer.

Männersodalität Gronau

Unser Mitglied

Hermann Böyng

ist gestorben. — Zur Beerdigung am Samstag, 16. 6. um 8.30 Uhr werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Kath. Arbeiterverein „St. Paulus" Gronau

Unser Mitglied

Joh. Heßling

ist gestorben. — Die Beerdigung, wozu unsere Mitglieder hiermit eingeladen werden, findet statt Freitag, den 15. 6. um 8.30 Uhr von der Kirche aus.

Fast neues
Motorrad
Fabr.: F.N. Mot.-Ges., 344 ccm 9 PS mit elekt. Licht u. Hupe, Soziussitz, Steuerablösungsschein ist zu kaufen. Näheres durch

Hans Kruse
Auktionator
Ahaus, Hochstr. 6

Oeffentliche Steuermahnung

Die am 15. ds. Mts. fälligen Steuern und sonstigen Abgaben sind nunmehr innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgt.

Epe, den 15. Juni 1934.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde

Kaffee-Spezialgeschäft sucht **für Gronau** eine

Lern-Verkäuferin

zum sofortigen Eintritt. Alter nicht unter 17 Jahren.

Angebote unter „Verkäuferin 55" an die Gronauer Volkszeitung, Gronau, Bahnhofstraße 2.

Schenkt Bücher

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen — Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau

Familien- und Vereins-Drucksachen

liefert in geschmackvoller Ausführung

Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Ahaus, Zweigstelle Gronau

Der Vatikan und Spanien.

Die Aussichten der Konkordatsverhandlungen.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ **Rom**, 12. Juni.

Mit allen Feierlichkeiten der Etikette, die bei großen diplomatischen Anlässen üblich sind, hat der Papst am letzten Montag den spanischen Außenminister Pita Romero zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens als außerordentlicher Botschafter beim Heiligen Stuhl empfangen. Päpstliche Kammerherren holten den Außenminister im Auto in der spanischen Botschaft ab. Der Sekretär der Zeremonialkongregation geleitete ihn durch die Vorzimmer, in denen die Wachen salutierten. Inzwischen hatte sich der Papst mit seinem Hofstaat in den Thronsaal begeben. Auf ein Zeichen des Oberhofmeisters betrat der Botschafter den Saal, machte die drei vorgeschriebenen Kniebeugungen, verlas eine Ansprache und überreichte dem Papste sein Beglaubigungsschreiben. Pius XI. antwortete mit einer kurzen Ansprache und lud den Botschafter ein, ihm in seine Privatbibliothek zu folgen, wo er sich mit ihm einige Zeit unterhielt. Auf dem Rückweg wurde der Botschafter dem Oberhofmeister vorgestellt. Dann machte er seinen offiziellen Antrittsbesuch beim Kardinalstaatssekretär, den er, noch als Privatmann, schon einige Tage vorher aufgesucht hatte. Zum Schlusse begab sich der Botschafter in die Peterskirche, an deren Eingang er von einer Abordnung des Domkapitels begrüßt wurde. Damit waren die üblichen Zeremonien beendet.

★

Es waren dieselben Zeremonien, mit denen im Vatikan jedes Mitglied des diplomatischen Korps empfangen wird. Aber in diesem Falle hat der Empfang eine besondere Bedeutung. Er bezeichnet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der spanischen Republik. Die Corteswahlen vom November und Dezember des vorigen Jahres haben die Macht der antiklerikalen spanischen Linken, der Sozialisten und der linksbürgerlichen Gruppen, gebrochen. Die siegreiche Rechte hat zwar nicht selbst die Macht übernommen, aber ihre aktivste und politisch beweglichste Gruppe, die Katholische Volksaktion unter der energischen Führung des jungen Gil Robles, kontrolliert eine gemäßigte Minderheitsregierung der bürgerlichen Mitte. Gil Robles hat erst neulich gegenüber den starr monarchistischen Gruppen der Rechten auf die Erfolge hinweisen können, die er mit seiner realpolitischen Anerkennung der republikanischen Verfassung in verhältnismäßig kurzer Zeit erzielen konnte: Nach der radikalen und kämpferischen Trennung von Kirche und Staat, die von der Linksmehrheit der verfassungsgebenden Cortes nach dem Sturz der Monarchie durchgeführt und in der spanischen Verfassung verankert worden ist, vollzieht sich nach den letzten Wahlen schrittweise eine Wiederannäherung des Staates an die Kirche.

Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und Zwischenfälle hat jetzt der spanische Außenminister als außerordentlicher Botschafter beim Heiligen Stuhle die Aufgabe, Verhandlungen über ein Konkordat zu führen und damit die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Spanien auf eine neue Grundlage zu stellen. Wie immer man die Aussichten dieser Verhandlungen beurteilen mag, hat Gil Robles in der bereits erwähnten Rede festgestellt, — schon die Tatsache, daß die spanische Republik wieder einen Botschafter zum Vatikan schickt, ist unzweifelhaft ein Ereignis von großer Tragweite. (Die Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan sind zwar unter dem kirchenfeindlichen Regime der ersten republikanischen Regierungen nicht offiziell abgebrochen worden. Die spanische Botschaft beim Vatikan ist bestehen geblieben, aber es fehlte der Botschafter. Nur ein Sekretär wurde dort gelassen. Andererseits hat der Heilige Stuhl den Nuntius in Madrid nicht von seinem Posten abberufen, obwohl die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Madrid reichlich gespannt waren. Auch wenn wir dies hier einschalten, behält unser römischer Korrespondent mit seiner Wertung der Entsendung Pita Romeros als außerordentlichen Botschafters zum Heiligen Stuhl recht. Sie ist bezeichnend für den politischen Kurswechsel in Spanien. Die Schriftleitung).

★

Den Konkordatsverhandlungen selbst werden sich wohl noch manche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Das Haupthindernis ist der Artikel 26 der spanischen Verfassung, der die Weltlichkeit des Staates festlegt. Eine Revision dieses Artikels im Sinne einer neuen Zusammenarbeit des Staates mit der Kirche könnte zwar mit Zweidrittelmehrheit sofort, aber mit einfacher Mehrheit erst vier Jahre nach der Verkündung der Verfassung, also frühestens am 10. Dezember 1935, durchgeführt werden. Eine Zweidrittelmehrheit ist aber für diese Revision bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Cortes nicht zu erreichen. Deshalb müßte man wohl bis zum Dezember des nächsten Jahres warten. Aber gerade dies ist der wunde Punkt. Die politischen Verhältnisse in Spanien sind noch so wenig befestigt, die außerparlamentarischen Strömungen sind so stark, daß man kaum mit einem Regierungskurs rechnen kann, der auf längere Zeit eine gerade Linie durchzuhalten vermöchte. Man neigt deshalb auch in katholischen Kreisen Spaniens der Auffassung zu, daß bei den römischen Verhandlungen leichter ein gewisser Modus Vivendi, ein Abkommen über gegenseitiges Vertragen, als ein förmliches Konkordat zu erzielen sei. Aber auch das wäre, im Hinblick auf die Geschichte der letzten Jahre, schon ein beträchtlicher Fortschritt.

Arbeitgeber!

Stellt keine jungen Leute im Alter von 17 bis 25 Jahren ohne den Arbeitspaß ein!

Die Erklärung des Transfermoratoriums.

Keine Devalvation. — Wir haben die Macht zur Stabilhaltung der Mark. — Vom 1. Juli bis 31. Dezember kein Bartransfer mehr. — Auch für die Dawes- und Younganleihe keine Devisen verfügbar.

Dr. Schacht vor dem Zentralausschuß der Reichsbank.

DHD/DNB **Berlin**, 14. Juni.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht Mitteilung von der (von uns bereits angekündigten) Aenderung der Transferregelung mit Wirkung ab 1. Juli. Der Reichsbankpräsident gab hierzu eine eingehende Begründung.

Einleitend wies er darauf hin, daß der Reichsbank die Verpflichtung übertragen worden sei, zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die bei der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Reichsmark eingezahlten Guthaben an das Ausland geleistet werden dürften. Diese Verpflichtung sei der Reichsbank auferlegt worden, weil sie unter der Devisenkontrollgesetzgebung diejenige Stelle sei, bei der eine genaue Uebersicht über die ein- und ausgehenden Devisen vorhanden sei. Die Reichsbank habe also rein objektiv festzustellen, welche Devisenbeträge für Zahlungen an das Ausland in nächster Zeit verfügbar sind.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann weiter aus, es sei seit den enormen Kreditrückforderungen des Auslandes im Sommer 1931 klar gewesen, daß der Devisenvorrat und -anfall Deutschlands sehr rasch absinken würde, wenn nicht eine völlige Aenderung in den Wirtschafts- und Kreditbeziehungen des Auslandes zu Deutschland einsetzen würde. Häufiger Hinweis hierauf von seiten Deutschlands sei ohne Erfolg geblieben.

Trotz der gewaltigen Schrumpfung des Welthandels auf etwa ein Drittel des Jahres 1929 und obwohl Deutschland auf den Bezug ausländischer Rohstoffe als Veredelungs- und Industrieland angewiesen sei, habe Deutschland es fertig gebracht, bis vor einem Jahre einen solchen Ausfuhrüberschuß zu erzielen, daß nicht nur die Rückzahlung etwa der Hälfte seiner gesamten Auslandsverpflichtungen erfolgen konnte, sondern auch die Zinsen für die andere Hälfte regelmäßig entrichtet wurden. Dies sei eine für ein Industrieland in der Geschichte bisher nicht dagewesene Leistung.

Nunmehr sei aber, nachdem Deutschland durch eine verhängnisvolle Politik seine sämtlichen Auslandsanlagen und seine Kolonien, die als Rohstofflieferanten vor dem Kriege wachsende Bedeutung für Deutschland hatten, nachdem die hauptsächlichsten Konkurrenzländer durch Entwertung ihrer Währungen die deutsche Ware vom eigenen und vom Weltmarkt zu verdrängen suchen und schließlich durch ständige Zollerhöhungen und Einfuhrkontingente der deutsche Absatz immer mehr geschmälert wurde,

der Zeitpunkt gekommen, wo der Valutatransfer auf die noch bestehende Auslandsverschuldung für Deutschland zur völligen Unmöglichkeit geworden sei.

Der Reichsbankpräsident wies dann weiter darauf hin, daß weder die Londoner Weltwirtschaftskonferenz noch die wiederholten Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Auslandsgläubiger praktische Wege gewiesen hätten, wie das Transferproblem zu lösen sei. Weiter kam der Reichsbankpräsident auf den sogenannten Layton-Bericht vom August 1931 zurück, in dem festgestellt worden ist, daß

mehr als die Hälfte der privaten Auslandsanleihen Deutschlands zur Bezahlung von Reparationen verwandt

worden seien. Dieser Betrag sei also bereits einmal transferiert worden und nun soll er zuzüglich aller daraufliegenden Zinsen noch einmal transferiert werden. Das deutsche Transferproblem von heute sei somit wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern. Dieser politische Ursprung des Transferproblems habe Deutschland niemals gehindert, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Inhabern der deutschen Anleihen voll anzuerkennen, und es habe sämtliche Schuldner verpflichtet, ihre vollen Zinsen und Tilgungen bei der hierfür gebildeten Konversionskasse in Reichsmark einzuzahlen. Zahlungsunfähigkeit liege nicht vor. Bisher sei ein nennenswerter Schuldbetrag bei der Konversionskasse nicht eingezahlt worden. Deutschland sei bereit, an der Lösung dieses Problems mit allen Kräften mitzuarbeiten; es von sich aus zu lösen, stehe nicht in seiner Macht. Schon vor einem Jahr hätten die Gläubigervertreter in den damals noch weit höheren Reserven einen Tiefstand gesehen.

In seinem gegenwärtigen Ausmaß habe der Gold- und Devisenbestand praktisch überhaupt nicht mehr den Charakter einer Notenreserve; er sei selbst als Grundlage für die technische Abwicklung des Zahlungsverkehrs mit dem Auslande unzureichend.

Der Reichsbankpräsident ging weiter auf die im Auslande lautgewordenen Vorschläge ein, Deutschland möge entweder Deflationspolitik betreiben oder seine Währung absinken lassen. Deutschland habe bereits in den Jahren 1931 und 1932 eine Deflationspolitik getrieben, die von dem seinerzeitigen Baseler beratenden Sonderausschuß als beispiellos bezeichnet worden sei. Der deutsche Export sei hierdurch vor einer weiteren Schrumpfung nicht bewahrt geblieben wegen der Gegenmaßnahmen des Auslandes. Für eine weitere Erhöhung der Steuerlast in Deutschland bleibe auch nach dem erwähnten Baseler Bericht kein Spielraum mehr. Das Uebermaß der Deflationspolitik und die Absperrung gegen den deutschen Export habe Deutschland eine Arbeitslosigkeit von sechs Millionen Menschen gebracht. Das deutsche Volk sei nicht bereit, noch einmal eine solche Gefahr auf sich zu nehmen. Es sei auch nicht wahr, daß Deutschland nicht heute alles täte, um seinen Export durch entsprechende Preisgestaltung aufrechtzuerhalten. Gegenüber der Behauptung, Deutschland treibe inflationistische Arbeitsbeschaffungspolitik wies der Reichsbankpräsident darauf hin, daß der gesamte Zahlungsmittelumlauf zurzeit niedriger sei als im Deflationsjahr 1932.

Der Reichsbankpräsident erklärte dann nochmals, daß Deutschland auch die sogenannte Devalvation ablehnen müsse.

(Unter Devalvation versteht man die Herabsetzung des Nennwertes einer Geldsorte durch die Staatsgewalt unter Verzicht auf die Rückkehr zur alten Währung. Die Schriftleitung.)

Das Ausland werde eine hierdurch forcierte Exportpolitik nicht ruhig hinnehmen. Wegen der dann erhöhten Rohstoffpreise könnten wir daraus aber auch nicht eine Steigerung unserer Devisenerlöse erwarten.

Die deutsche Reichsmark werde stabil gehalten. Hierzu habe man die Macht.

Ohne eine internationale Geschäftsbelebung werde kein Transfer möglich sein. Die Industrieländer müßten mehr Rohstoffe kaufen, damit die rohstoffproduzierenden Länder mehr industrielle Ware kaufen könnten.

Möglich sei, daß sich aus der Erschwerung Deutschlands, Rohstoffe zu kaufen, neue Schwierigkeiten für die deutsche Volkswirtschaft ergäben.

Das deutsche Volk werde aber auch diese Schwierigkeiten überwinden.

Lächerlich sei der Vorwurf von einer Seite des Auslandes, Deutschland treibe übermäßigen Binnenverbrauch durch zu große Rohstoffeinfuhr, und von anderer Seite, Deutschland treibe Autarkiepolitik. Der Reichsbankpräsident teilte dann den Beschluß über die neue Transferregelung, die am 1. Juli in Kraft tritt, mit. Sie entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den die Reichsbank der Transferkonferenz unterbreitet hat.

Hiernach findet somit für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 ein Bartransfer nicht statt.

Jeder Zinsscheininhaber ist aber berechtigt, in Höhe des Nominalbetrages des Zinsscheines und in der Währung, auf die der Zinsschein lautet, gegen Uebergabe seines Zinsscheines nach Fälligkeit Fundierungsschuldverschreibungen zu verlangen, die bekanntlich am 1. Januar 1945 fällig und mit 3 v. H. verzinslich sind. Weiter können, wie vorgesehen, Zinsscheininhaber an Stelle der Fundierungsschuldverschreibung Barzahlung verlangen, und zwar in Höhe von 40 v. H. des Nominialbetrages, jedoch frühestens sechs Monate nach dem Fälligkeitstag des betreffenden Zinsscheines bezw. sofern der Inhaber vorher Fundierungsschuldverschreibungen erhalten hat in Höhe der ursprünglichen Zinsforderungen. Die Reichsbank behält sich das Recht vor, dieses Barzahlungsangebot mit 30tägiger Voranzeige zurückzuziehen; sie wird die 40 v. H. erhöhen, wenn sie sich in der Lage sieht, dies zu tun.

Auch die weiteren Vorschläge der Reichsbank über die einzelnen Modalitäten sind in der jetzigen Regelung enthalten. Eine Transferierung von Tilgungsbeträgen und Kapitalfälligkeiten findet nicht statt. Die Handhabung der Tilgungs- und Kapitalrückzahlungen bleibt späterer Bestimmung vorbehalten.

Der laufende Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland wird durch die vorstehende Regelung, die sich nur auf die in die Konversionskasse eingezahlten Verpflichtungen bezieht, nicht berührt.

Soweit dieser Beschluß eine Verpflichtung der Reichsregierung vorsieht, hat sie ihre Zustimmung erteilt. Sie hat dadurch aufs neue gezeigt, daß Deutschland nicht beabsichtigt, bestehende Verträge einseitig abzuändern. Der Reichsbankpräsident knüpfte daran die Hoffnung, daß gegenüber dieser Haltung der deutschen Regierung auch die Gläubigerländer das nötige Verständnis und den Entschluß aufbringen werden, der Deutschlands Lage Rechnung trägt. Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaft würden das Problem weder für den einzelnen, noch für die Gesamtheit lösen.

Entgegenkommen, Geduld und guter Wille seien erforderlich, wenn die Welt nicht neue wirtschaftliche Rückschläge erleiden wolle.

Möge dem guten Willen Deutschlands, so schloß der Reichsbankpräsident seine Ausführungen, der gute Wille bei den verantwortlichen Stellen des Auslandes nicht fehlen.

Im Anschluß an die Mitteilung der Reichsbank hat der Reichsfinanzminister der BIZ in Basel mitgeteilt, daß auch für den Dienst der Dawes- und Young-Anleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind. Dieser Mitteilung sind noch Angaben über die unveränderte Weiterzahlung des Anleihedienstes in Reichsmark und die Erklärung zugefügt, daß Rechte und Sonderstellung dieser Anleihen nicht präjudiziert werden sollen.

In einer Note, die morgen in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Reiches aufgelegt worden sind, überreicht werden wird, wird ferner die Zwangslage, die zu diesem Schritt führte, eingehend erläutert. Darin wird das deutsche Transferproblem dargelegt und erklärt, daß besondere Anstrengungen erforderlich sind, die Schuldentransfers wieder zu ermöglichen. Dazu sei vor allem die Mithilfe der Gläubigerländer durch vermehrte Warenabnahme nötig. Es werden dann die Gründe aufgeführt, weshalb auch der Dienst der im Auslande aufgenommenen Reichsanleihen von dem Transferaufschub nicht ausgenommen werden kann. Endlich wird die Bereitschaft zu näheren Erläuterungen, gegebenenfalls auch zu Erörterungen über praktische Abhilfemaßnahmen, ausgesprochen.

Das amerikanische Echo.

$ **Washington**, 14. Juni.

Botschafter Luther hat am Donnerstag Außenminister Hull zu einer längeren Unterredung aufgesucht, über deren Inhalt allerdings keine Mitteilung veröffentlicht worden ist.

Vor diesem Besuch des deutschen Botschafters bei Hull wurde inoffiziell erklärt, daß die amerikanische Regierung weder am Dawes-Plan noch am Youngplan-Vertrag beteiligt sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe im Laufe der vielen Monate, in denen in Berlin über die Regelung des Zinsendienstes auf amerikanische Forderungen verhandelt wurde, sich stets darauf beschränkt, zu verlangen, daß die amerikanischen Bürger anderen Ausländern gegenüber nicht benachteiligt würden. Soweit bekannt, enthalte die Ankündigung Dr. Schachts keine derartige Diskriminierung. Man müsse deshalb die weitere Entwicklung abwarten, ob amerikanische Gläubiger in Washington mit beachtenswerten Gründen vorstellig werden.

Wetterbericht.

Vorhersage für Freitag.

Bei nordwestlichen, später westlichen Winden veränderliche Bewölkung, warm, vereinzelt aufkommende Gewitter und Gewitterschauern. Voraussichtliche Weiterentwicklung: Bei westlichen bis südwestlichen Winden heiter bis bewölkt, Fortbestehen der Gewitterneigung.

Dr. Goebbels am Grabe des unbekannten Soldaten.

◇ **Warschau**, 14. Juni.

Am Donnerstag kurz nach 11 Uhr legte Reichsminister Dr. Goebbels am Grabe des unbekannten Soldaten feierlich einen Kranz nieder. Eine Ehrenkompagnie des 21. Infanterieregimentes hatte mit seiner Regimentsfahne und einer Kapelle auf dem kleinen Platz vor dem Grabmal Aufstellung genommen. Reichsminister Dr. Goebbels, der vom deutschen Gesandten von Moltke, dem deutschen Militärattaché Generalleutnant Schindler und allen Herren der deutschen Gesandtschaft begleitet war, wurde bei seinem Eintreffen vom Chef des Protokolls, vom Kommandanten des Warschauer Armee-Korps sowie vom Woiwoden begrüßt. Die Kapelle spielte das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied, während die Ehrenkompagnie präsentierte. Nachdem Dr. Goebbels die Meldung des Führers der Kompagnie entgegengenommen hatte, schritt er die Front ab. Darauf erfolgte feierlich die Niederlegung des Kranzes, der mit den Hakenkreuz und den Farben schwarz-weiß-rot geschmückt war. Während der Kranzniederlegung spielte die Kapalle die polnische Nationalhymne. Eine zahlreiche Zuschauermenge, die von der Polizei zurückgehalten wurde, folgte dem feierlichen Akt.

Vom Grabmal des unbekannten Soldaten begab sich Dr. Goebbels mit dem deutschen Gesandten zum Schloß des Staatspräsidenten, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Mittags fand ein Frühstück beim Außenminister Beck statt.

Kurz vor dem Besuch bei Außenminister Beck hat Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Ehrenmal des deutschen Kriegerfriedhofs in Powonski einen Kranz mit den Reichsfarben niedergelegt. Am heutigen Abend werden in den Räumen der deutschen Gesandtschaft die Vertreter der deutschen Kolonie durch Dr. Goebbels empfangen werden. Dr. Goebbels wird an die Anwesenden eine kurze Ansprache richten.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde Donnerstagnachmittag von Marschall Pilsudski empfangen. Beim Empfang waren zugegen der polnische Außenminister Beck und der deutsche Gesandte in Warschau Graf Moltke.

★

Der Warschauer Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" gibt seinen Eindruck von dem Vortrage des Reichspropagandaministers wie folgt wieder:

Mehr als 7000 Personen hatten sich um Eintrittskarten zu dem heutigen Vortrag von Dr. Goebbels beworben. Nur der zehnte Teil fand Einlaß, aber es war die Elite des Warschauer Geisteslebens und der polnischen Politik, die führenden Mitglieder der Regierung und der Pilsudski-Partei, maßgebende Vertreter der Armee, der Wissenschaft, der Wirtschaft und der öffentlichen Meinung des Landes und fast das gesamte Diplomatische Korps. Die Ausführungen des deutschen Ministers wurden mit atemloser Spannung verfolgt. Schon die Ablehnung jeder Propaganda des Nationalsozialismus außerhalb der Reichsgrenzen gewann die Hörer. Die Offenheit, mit der auch heikle Fragen wie das Judenproblem behandelt wurden, wirkte überraschend. Die Friedenswerbung und die Forderung nach Deutschlands Gleichberechtigung im Kreise der Völker schlug nach dieser Vorbereitung durch, und Dr. Goebbels war zum Schluß Gegenstand einer langen Ovation. Hinter seinen Worten spürte dieses Publikum geschulter Hörer die Sprache der Tatsachen und der Taten der Hitler-Regierung gerade gegenüber Polen. Die deutsch-polnische Verständigung hat heute einen großen Schritt vorwärts gemacht. Für viele unter den Zuhörern von Dr. Goebbels ist der deutsch-polnische Ausgleich aus einer Frage der politischen Taktik zu einer Forderung tiefer Ueberzeugung geworden.

Die Rückgliederung des Saargebietes.

✓ **Berlin**, 14. Juni.

Der Reichsminister des Innern teilt folgendes mit:

Aus Kreisen der Saarbevölkerung sind wiederholt Anfragen an die zuständigen Stellen gerichtet worden, in welcher Weise die Rückgliederung des Saargebietes erfolgen werde. Hierzu ist festzustellen, daß das Saargebiet so zurückgegliedert wird, wie es auf Grund des Friedensdiktates von der Verwaltung der Länder getrennt wurde. Der früher preußische Teil wird der Verwaltung des Landes Preußen, der bayerische der Verwaltung Bayerns entsprechend der früheren Grenze ohne Aenderung eingegliedert werden.

Dein Haar pflegt richtig

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

20 PFG

ES54-201

Aus Westdeutschland.

Personalmitteilungen der Regierung in Arnsberg.

Deter Oberbürgermeister von Hamm.

DNB **Arnsberg**, 14. Juni.

Die Pressestelle der Regierung teilt mit, daß der Herr Minister des Innern auf Grund des § 34 des Gemeindeverfassungsgesetzs vom 15. Dezember 1933 den kommissarischen Bürgermeister, Diplomingenieur Erich Deter in Hamm zum Oberbürgermeister der Stadt Hamm berufen hat.

Regierungsrat Rosschopf ist durch Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Sachbearbeiter für äußere Angelegenheiten des Landjahrs bestellt worden.

Sechs Geschwister mit 441 Jahren auf der goldenen Hochzeit.

DNB **Hattingen**, 14. Juni.

Auf dem landschaftlich herrlich gelegenen Bauernhofe „Am Hansberge" feierten der 78jährige Erbhofbauer Fritz Hansberg und Frau Ida geborene Diergardt ihre goldene Hochzeit. Zu den zahlreichen Teilnehmern gehörten auch fünf Geschwister, die mit diesem zusammen 441 Lebensjahre zählten. Die Wiederholung der Einsegnung des Jubelpaares fand auf Wunsch des Bräutigams unter dem riesigen Kastanienbaum vor dem Hause statt, der sicherlich viele Geschlechter derer „Am Hansberge" kommen und gehen sah.

Der Hof „Am Hansberge" wird nach einem im Staatsarchiv in Münster aufbewahrten Schatzbuch bereits im Jahre 1486 erwähnt. Früher gehörte der Bauernhof zur Abtei Deutz, Hofschultheiß war der Burgherr von Klyff in Hattingen. Hattingen, eine Gründung der Hattuarier, entstand um 800 nach Christi durch einen Reichshof Karls des Großen an der heutigen Ruhrbrücke. Unter den damals entstehenden Höfen wird auch der „op 'm Hansberge" (auf dem Hansberge) geschichtlich erwähnt.

Drossel gegen Katze.

Bielefeld, 14. Juni.

Das rührende und sehr treuherzige Benehmen einer Drossel, deren Kücken eine Katze gefressen hatte, wird von den „WNR" mitgeteilt. Die Drossel stellt der Katze nach, verfolgt sie sogar durch das Fenster in die Wohnung bis nach dem Sofa, geht voller Zorn auf den Feind, beschimpft ihn in wütenden Tönen und hackt mit den Krallen nach den Augen der Katze. Diesen unbezweifelbar mutigen Aeußerungen des Vogels pflegt die Katze anscheinend immer furchtsam auszuweichen. Zu diesem erstaunlichen Sachverhalt kommt aber noch ein anderer: Die Drossel legt der Katze Würmer für die längst von der Katze verdauten Drosselküken hin. Und die Katze schleicht beschämt weg.

Bluttat aus Verzweiflung.

Köln, 14. Juni.

Die 49jährige Ehefrau Anna B. aus Köln wurde von der Großen Strafkammer in Köln wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte lebte seit 1924 in einer unglücklichen Ehe mit einem um 15 Jahre jüngeren Manne, der sie und ihre Tochter aus der ersten Ehe fortgesetzt mißhandelte. Die Frauen mußten für den Lebensunterhalt sorgen, während sich der Mann mit einer Unfallrente Genüge sein ließ und jeder Arbeit aus dem Wege ging. In der Nacht zum 22. Februar war der Mann wieder einmal betrunken nach Hause gekommen und hatte seine Frau und seine erwachsene Stieftochter mißhandelt. Als er endlich eingeschlafen war, hatte die Mutter zu ihrer Tochter gesagt, dieses Leben ertrüge sie nicht weiter; sie sehe sich morgen nach einer anderen Wohnung um. Als aber am nächsten Morgen die Tochter zu ihrer Arbeitsstelle gegangen war, wollte die Frau sich doch noch einmal mit ihrem Manne aussprechen. Sie ging in sein Schlafzimmer und nahm sich zum Schutze gegenüber etwaigen Angriffen ein Beil mit. Der Mann war aber noch immer betrunken und stierte sie verständnislos an. Da packte die Frau die Wut, und sie schlug auf den Mann ein, ihn dabei durch mehrere Hiebe lebensgefährlich verletzend. Die Heilung ging aber glatt vonstatten; er konnte völlig wiederhergestellt werden. — In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, die Angeklagte habe in ihrer Ehe die Hölle auf Erden gehabt; ihre Tat sei nur der Ausfluß ihrer grenzenlosen Verzweiflung gewesen. Deshalb habe man ihr in weitestem Maße mildernde Umstände zugebilligt.

Vom Schlosser zum Opernsänger.

Bonn, 14. Juni.

Der bisherige Autoschlosser Hans Blessin aus dem Dorfe Sonnenburg, das in der Nähe des Kurorts Bad Freienwalde liegt, hatte seinen Beruf vor einiger Zeit aufgegeben, um sich der Gesangskunst zu widmen. Nach ernster und intensiver Ausbildung hat Blessin jetzt seine Prüfung als Opernsänger mit großem Erfolge bestanden. Dieser Tage sang der junge Künstler, der als lyrischer Tenor an die Städtische Oper in Bonn verpflichtet worden ist, zum ersten Male im deutschen Rundfunk.

Ehrenbreitstein übernimmt die Festung.

Ehrenbreitstein, 14. Juni.

Die Stadtgemeinde Ehrenbreitstein hat an den preußischen Fiskus nach Fühlungnahme mit der Regierung in Koblenz den Antrag auf Ueberlassung der Festung Ehrenbreitstein zu treuen Händen gestellt. Bei Genehmigung des Antrages verpflichtet sich die Gemeinde, ein Viertel der Einnahmen aus dem Fremdenbesuch an den preußischen Staat abzuführen und drei Viertel der Einnahmen zur Instandsetzung und Erhaltung der Festung zu verwenden. In der Begründung des Antrags wird ausgeführt, daß die Gemeinde als frühere blühende Garnisonstadt durch die Folgen des Versailler Vertrags in eine besonders große Notlage geraten sei und eine außerordentlich schwere Belastung des Wohlfahrtshaushalts erfahren habe. Die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung in größerm Rahmen seien in Ehrenbreitstein selbst erschöpft. Allein der Wegfall der Garnison, die der Stadt und ihren Bewohnern einst Lebensmöglichkeit gegeben habe, sollte genügen, den Antrag der Stadtgemeinde Ehrenbreitstein als notwendig und berechtigt anzuerkennen. Weiter wird in dem Antrag darauf hingewiesen, daß durch die Ueberlassung der Festung Ehrenbreitstein Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden könnten. Durch die Instandsetzung der Gebäulichkeiten könnten Handwerker beschäftigt und die Wirtschaft belebt werden. Die Stadtgemeinde Ehrenbreitstein übernimmt die volle Gewähr für die ordnungsmäßige Verwaltung der Festung.

Sühne für Gotteslästerung.

— **Aachen**, 14. Juni.

In der Nacht zum Fronleichnamstag in Straß bei Herzogenrath vorgekommene Ausschreitungen — Zerstörung eines Altars — fanden auf Antrag der Staatsanwaltschaft im beschleunigten Verfahren vor dem Schöffengericht Aachen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine schnelle Sühne. Es hatten sich vier Personen aus Herzogenrath wegen Gotteslästerung und gemeinschädlicher Sachbeschädigung zu verantworten. Zwei Angeklagten war eine unmittelbare Beteiligung an der Tat nicht nachzuweisen; sie wurden freigesprochen. Gegen die beiden andern verhängte das Gericht Gefängnisstrafen von je sechs Wochen. Dabei betonte es, daß die Angeklagten ein gemeinschädliches Verhalten an den Tag gelegt und den öffentlichen Frieden gestört hätten. Gegen derartige Ausschreitungen von Einzelgängern werde rücksichtslos vorgegangen werden.

Achtjähriges Mädchen ermordet.

DNB **Saarlouis**, 14. Juni.

Am Dienstagabend meldete der Arbeiter Bastuck bei der Polizei sein 8 Jahre altes Töchterchen Hildegard als vermißt. Das Kind war noch kurz vorher mit Kameradinnen beim Spiel gesehen worden, Nachbarn und die Polizei suchten die ganze Nacht und den Vormittag, bis gegen Mittag ein städtischer Arbeiter im Stadtgarten in einem Graben hinter dem alten Festungsgebäude eine völlig entblößte Kindesleiche fand, die man als die des vermißten Kindes feststellte. Die Leiche wies Würgemale auf und hatte im Mund einen Watteknebel. Es liegen Anzeigen dafür vor, daß an dem Kind ein schweres Sittlichkeitsverbrechen und ein Lustmord verübt worden ist. Von dem Verbrecher hat man noch keinerlei Spur.

*

Hannover, 14. Juni. **Unweidmännisches Jagen wird bestraft.** In Pommoissel in der Lüneburger Heide war bei der Zerlegung eines Rehs festgestellt worden, daß das Tier nicht nur von einer Kugel, sondern auch von Schrotschüssen getroffen war. Der Verkäufer und Erleger des Rehs wurde daraufhin mit 30 ℳ Geldstrafe und wegen seines unweidmännischen Jagens mit sofortiger Entziehung des Jagdscheins bestraft.

Der Hauptgewinn.

100 000-Mark-Gewinn fällt nach Berlin und Schlesien.

In der gestrigen Nachmittagssitzung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100000 Mark auf die Losnummer 17480. Das Glückslos wird in Achteln in der ersten Abteilung in Niederschlesien und in der zweiten in Berlin gespielt.

50 000 Mark auf Nr. 299 692.

In der Ziehung der 45. (269.) Preußischen Klassenlotterie wurde Donnerstag mittag ein Hauptgewinn von 50 000 Mark auf die Nummer 299 692 gezogen. Das Los, das in Achteln gespielt wird, kam in der ersten Abteilung nach Bayern, in der zweiten nach Westfalen.

Luft-Blitzstrecken.

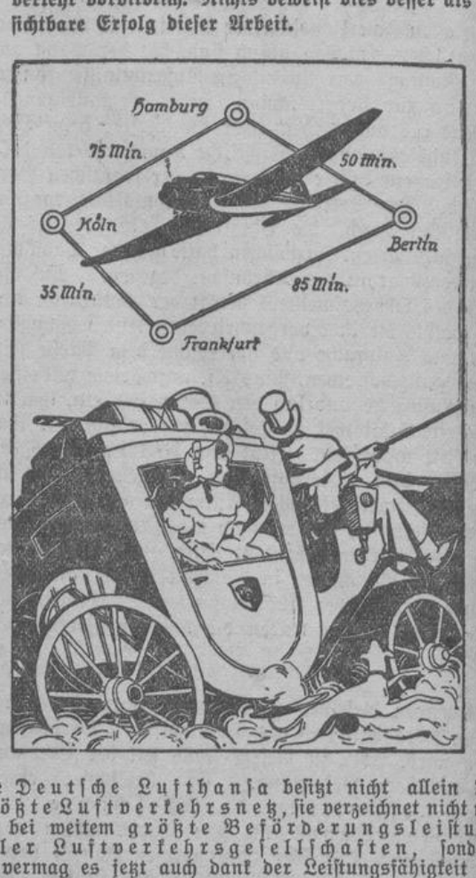
Deutsche Lufthansa in der Welt voran!

Gestern eröffnete die Deutsche Lufthansa zwischen Berlin, Frankfurt a. Main, Köln und Hamburg als erste Luftverkehrsgesellschaft der Erde ihren Blitzflugverkehr, der richtungweisend für die gesamte Entwicklung des zukünftigen Luftverkehrs zu werden verspricht. Nicht allein aus diesem Grunde muß der Aufnahme des Luftverkehrs auf den Blitzflugstrecken eine historische Bedeutung beigemessen werden, sondern auch, weil die Deutsche Lufthansa auf diesem Blitzstreckenviereck, das vier der wichtigsten Städte des Reiches miteinander verbindet, zum ersten Male Schnellverkehrsflugzeuge vom Muster Heinkel He 70 für die Personenbeförderung einsetzt. Diese Flugzeuge gestatten eine Reisegeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern, eine planmäßige Geschwindigkeit, die bisher von keiner anderen Luftverkehrsgesellschaft erreicht werden konnte, geschweige denn von einem anderen Verkehrsmittel.

Schnell ein Blick in die Vergangenheit! Im Jahre 1834 — also vor 100 Jahren — reisten unsere Vorfahren am schnellsten mit der Extrapost, die im günstigten Falle eine Reisegeschwindigkeit von 50 Kilometern am Tage gestattete. Diese Entfernung, die vor einem Jahrhundert noch eine recht beschwerliche Tagesetappe bedeutete, legen die Schnellflugzeuge der Deutschen Lufthansa in weniger als zehn Minuten zurück. Damals brauchte man für eine Reise von Berlin nach Frankfurt oder nach Köln, wenn man sich sehr beeilte und keine Strapazen scheute, mindestens 9 bezw. 12 Reisetage. Heute dauert ein Blitzflug von Berlin nach Frankfurt 85 Minuten, von Berlin nach Köln — die 10 Minuten dauernde Zwischenlandung in Frankfurt eingerechnet — 120 Minuten. Von Berlin nach Hamburg braucht das Blitzflugzeug der Deutschen Lufthansa nur 50 Minuten, von Hamburg nach Köln 70 Minuten.

War es in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Eisenbahn, die das Verkehrswesen von Grund auf revolutionierte und es in sprunghaften Vorwärtsstürmen dazu brachte, daß man kurz vor dem Weltkriege im D-Zug bereits mit einer mittleren Reisegeschwindigkeit von etwa 50 Stundenkilometer reisen konnte, so hat nach dem Völkerringen das Verkehrsflugzeug diese Aufgabe in noch weit stärkerem Maße übernommen. Als im Jahre 1919, also vor rund 15 Jahren, das Flugzeug erstmalig dem Verkehr dienstbar gemacht wurde, schnellte die Reisegeschwindigkeit plötzlich über die 100 Stunden-Kilometer-Grenze empor. Und nicht nur das; auch die Reisewege verkürzten sich, denn das Flugzeug hat es nicht nötig, Bodenhindernissen auszuweichen. Freilich fehlten in den ersten Jahren des Luftverkehrs Streckensicherung und Instrumentierung der Flugzeuge, zwar kannte man damals den Nacht- und Nebelflug und alle die anderen Hilfsmittel noch nicht, die für den modernen Luftverkehr von heute Selbstverständlichkeiten geworden sind, und die es gestatten, auch bei schlechtestem Wetter mit größter Sicherheit das Reiseziel zu erreichen. Die Zeiten, da man in den wenigen offenen Kriegsmaschinen, die man uns nach dem unglückseligen Kriegsausgang belassen hatte, in dicke Pelze verpackte Luftreisende beförderte, sind vorbei. Und wenn es auch erst 15 Jahre her sind, daß diese ersten Luftreisenden als „Helden" von Freunden und Bekannten bestaunt wurden, allein der Gedanke daran erscheint uns schon fast legendär.

Denn rastlos strebte die Entwicklung der Verkehrsluftfahrt vorwärts, und immer war der deutsche Luftverkehr vorbildlich. Nichts beweist dies besser als der sichtbare Erfolg dieser Arbeit.



Die Deutsche Lufthansa besitzt nicht allein das größte Luftverkehrsnetz, sie verzeichnet nicht nur die bei weitem größte Beförderungsleistung aller Luftverkehrsgesellschaften, sondern sie vermag es jetzt auch dank der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, die planmäßige Reisegeschwindigkeit auf dem Blitzstreckenviereck, das heute dem Verkehr übergeben wird, auf 300 Stundenkilometer zu steigern. Die Heinkel-Schnellflugzeuge, die hier zum Einsatz gelangen, sind zur Zeit die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt. Sie wurden in planmäßiger Zusammenarbeit der Deutschen Lufthansa mit dem Hersteller, den Ernst Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde, den Verkehrsbedürfnissen entsprechend entwickelt und gestatten heute das Reisen mit einer Geschwindigkeit, die noch vor wenigen Jahren — nämlich im Jahre 1925 — Weltrekordleistung war.

Trotz diesem Tempo spürt der Reisende, behaglich zurückgelehnt in den bequemen Polstern der He 70, nichts von der großen Geschwindigkeit. Sanft und ruhig gleitet die Erde unter seinen Blicken dahin, während das Flugzeug pfeilschnell in die Ferne stürmt.

In Frankfurt traf am Donnerstag vormittag als Sonderflug das erste der auf den Blitzflugstrecken der Deutschen Lufthansa zwischen Berlin—Frankfurt—Köln—Hamburg eingesetzte Heinkel-Flugzeug vom Typ „He 70" ein. Die Fahrgäste äußerten sich über den völlig planmäßig verlaufenen Flug sehr befriedigt. Trotz starker Gegenwinde konnte die Maschine bei einer Flughöhe von 2500 m eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 320 Stundenkilometern erreichen. Von heute ab werden die Maschinen den flugplanmäßigen Passagierdienst aufnehmen.

In Köln sprachen die Flugkapitäne nach ihrer Ankunft im Reichssender Köln über die Bedeutung des Blitzverkehrs und die Besonderheiten des Flugzeuges. Einer von ihnen war am Tage zuvor noch in Saloniki, von dort flog er Mittwoch nach Berlin, Donnerstag ging der Flug auf der Blitzstrecke los.

Reese

Backwunder

Das Sicherheits-Backpulver

mit Gutscheinen

Nach Einsendung von 50/1 oder 100/2 überweisen wir Ihnen **50 Pfennig** in bar portofrei [3404

Reese G. m. b. H., Hameln.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

11) (Nachdruck verboten.)

„Das ist, wenn Sie gestatten, ein blasses Argument, Herr Raupp. Sie ist vielleicht eine so starke Opernenthusiastin, daß sie die Person desjenigen in Kauf nimmt, der ihr eine Karte hierzu anbietet."

„Ach lassen wir die Mätzchen. Ist ja auch nur, daß man davon redet, mein lieber Klingenberg. Die Zeiten — alles gibt einen Anlaß, sich zu ärgern — ach was ärgern: zu kritisieren. Deshalb braucht nicht jedes Wort bitter Ernst zu sein, das man spricht. Am Ende halten Sie mich gar für eifersüchtig? . . ." Raupp lachte.

Klingenberg schwieg.

„Kommen wir zu Erträglicherem," schlug der Prokurist vor und griff das Schweigen auf.

XV

Melly setzte ihre Reise fort. Auf nach Berlin. Dem großen Berlin mit seinen vieltausend Lichtern und Schatten. Melly lehnte aus dem Abteilfenster, Auf dem Bahnsteig stand Abschied nehmend Klingenberg.

„Sehe ja, du beneidest mich nicht wenig," lachte Melly zu ihm heraus. „Und es ist so einfach für dich, mitzukommen. Nur zu wollen brauchst du. Soll ich dir eins auf den Dickschädel geben?"

„Bitte nicht. Aber grüß Berlin."

„Und wen noch?"

„Tante natürlich."

„Zu Onkel Tom komme ich auch . . ."

„Nein du, wenn du nicht Wort hälst, sag es mir lieber gleich, ich richte mich danach, du weißt —"

„Schon gut. Eins weiß ich wenigstens: wie die Frau aussieht, von der du träumst — wirst du rot? . . ." Sie hob sein Kinn.

Klingenberg wehrte sachte.

„Diese kleine Sörbroth also ist dein Fall?" fragte Melly heiter.

„Du kleine Närrin, woraus schließt du das?"

„Schon aus deinen Augen. Ich könnte neidisch auf diese kleine Blondsee sein. Aber ein liebes, hübsches Kind. Zugegeben: blond ist dein Schwarm?"

„Bist du denn ganz von Sinnen?" rügte Klingenberg und vollendete leise: „— daß du im letzten Augenblick solchen Unsinn redest? Hör doch, die Lokomotive faucht . . ."

„Das war nicht die meine. Wie denn, du willst wirklich lügen? Von Liebe keine Spur?"

„Frag um Gottes willen weiter, es könnte dir unterwegs noch etwas einfallen und dir leid tun!"

„Gelt, dumm war das, das ich in der Halle stand. Aber tröste dich, du siehst sie ja noch, wenn ich längst, längst wieder Berliner Pflaster trete. Mir scheint, sie hat auch dich ausschließlich in ihr Herz geschlossen . . ."

„Wieso scheint dir das?"

„Da" — wieder ein ungeduldiges Zischen, „das war wirklich die meine. Also mithin: du hälst mich auf dem laufenden?"

„Gut. Und ich verspreche dir, Harrwitz gegenüber zu schweigen, wenn ich ihn gelegentlich sehe, genau wie du mir Schweigen versprochen hast."

„Und du wirst mir schreiben, wenn du dich mit der kleinen Sörbroth verlobt hast? Oder ist das heimlich schon geschehen?" Melly hielt schon seine Hand.

„Nein — nein — und es wird wahrscheinlich auch nie geschehen —"

Ein Händedruck. Klingenberg mußte schon nebenher gehen. Noch ein paar Abschiedsworte ein Grüßen — und Melly setzte sich, sah sich um im Abteil. Noch war sie allein. Oben im Netz allerdings lagen Sachen, fremde, diejenigen eines oder zwei Mitreisender. — Wird wahrscheinlich auch nie geschehen — wie das klang . . . . Melly wußte nicht, ein bißchen Mitleid überkam sie mit Klingenberg . . .

Sie gewahrte die Umrisse vereinzelter, schnell entfliehender Häuser. Lichter reihten sich zu Ketten. Bisweilen huschte eine Böschung in den Bereich der Scheibe, durch welche Melly starren Blickes schaute, dann wieder auf einen raschen Augenblick eine Mauer, über die der Lichtschein der hellen Fenster raste. Die Räder hatten ein Gewirr von Weichen hinter sich und liefen regelmäßiger und rhythmischer. Hinter Mellys krauser Stirn war im Augenblick alles reichlich unklar.

Die Abteiltür wurde aufgeschoben. Es stieg jemand zu. Ein Herr, eine Aktentasche unterm Arm. Es schien fast, als wolle dieser Herr bei Mellys Anblick das Abteil wieder verlassen, als sei es nur Mellys Blick, der ihn banne, der ihn ungewiß schwanken ließ.

Melly lächelte. „Kommen Sie getrost herein, Herr Raupp, oder bin ich noch in Acht und Bann?"

„Guten Abend," sagte Raupp, trat ein und schob die Tür zu.

„Guten Abend," sagte Melly. „Gott sei Dank, wenigstens nicht ganz allein. „Bleiben wir lange beisammen?"

„Ein unsanfter Ruck schleuderte Raupp auf die andere Polsterbank. „Ich steige bald wieder aus, Fräulein — entschuldigen Sie —"

„Kellermann."

„Fräulein Kellermann."

„Schade. Bis Berlin wären wir sicher wieder Freunde geworden. Warum liefen Sie plötzlich fort?"

„Weil Sie so schlechter Dinge waren."

„Ja, das stimmt, ich war entsetzlich böse. Manfred hatte mich geärgert."

„Heißt Klingenberg Manfred mit Vornamen?"

„Und Arthur," erwiderte Melly hellhörig.

„Tatsächlich Ihr Vetter?"

„Tatsächlich. Vermuteten Sie anders? Fehl vermutet. Wir sind Geschwisterkinder. Sie sind ja sein Vorgesetzter; haben Sie ihn des kleinen Intermezzos wegen schikaniert?"

„Ich bitte Sie, mein Fräulein, ich schikaniere die mir Unterstellten niemals. Da wären wir ja ungefähr wieder auf dem alten Thema. Wer hat Ihnen so häßliche Dinge über mich beigebracht?" — Was frage ich! . . ."

„Niemand," schüttelte Melly den Kopf. „Gibt es denn häßliche Dinge über Sie?"

„Dies kann es über einen Menschen geben, ohne daß er darum weiß."

„Ach, mich würde ein gutes Gewissen über allen Klatsch und Tratsch heben."

„Berlin ist Ihre Heimat, gnädiges Fräulein?"

„Ja." — Die braunen Augen Mellys sahen aufmerksam in die seinen. Raupp wandte den Blick hinaus. In eine schwarze Landschaft. Sie wechselte und blieb doch stetig dieselbe. Immer wieder tauchten Lichter auf. Und immer wieder schnellte das Dunkel unvermittelt zurück. Das Geräusch des dahinrasenden Schnellzuges verstärkte sich zuweilen unter kleinen Eisenbahnbrücken, zwischen tragenden Mauern.

Der Schaffner in der Abteiltür verlangte: „Die Fahrkarten bitte."

Melly gab sie ihm.

Raupp zog seine aus der Westentasche.

Es stellte sich ein weiterer Reisender ein. Es mußte derjenige sein, dessen Sachen oben verlassen im Netz lagen. Der große beleibte Herr warf indes nur einen Blick auf diese, einen zweiten auf Melly und Raupp und entfernte sich neuerdings.

Raupp hatte gar nicht abgelegt. Die Aktentasche hielt er auf dem Schoß.

„Kleiner Geschäftsbummel?" erkundigte sich Melly in ihrer naiven Neugier.

„Immer im Joch," lächelte Raupp.

„Na, Ihr Joch ist nicht gerade das schwerste."

„Es gibt auch leichtere, verehrtes Fräulein."

„Das klingt ja, als seien Sie mit dem Ihren nicht zufrieden . . ."

„Ach, man ist schon."

„Und das klingt wieder wie: Ach, man muß schon."

Raupp lachte. Bist du eine Hexe! mochte er denken. Er machte sie auf etwas anderes aufmerksam: „Düsseldorf in Sicht — ich muß hinaus. Ich empfehle mich Ihnen, gnädiges Fräulein. Ob wir einander noch einmal wiedersehen?"

„Warum sollte das nicht möglich sein . . ."

Er zuckte die Achseln. Knöpfte seinen Ueberrock zu. Verbeugte sich, reichte Melly schwach die Hand und hielt Mellys kleine kühle Hand einen Augenblick in der seinen. Mellys braunen, glänzenden Augen verfolgten ihn durch den Gang des Durchgangswagens. Doch nur in seiner Einbildung, denn Melly richtete ihr Augenmerk durch die Scheibe nach draußen. Der Zug lief in die Halle. Bremste stärker. Ein hell erleuchteter Bahnsteig. Menschen, Menschen. Unter ihnen einer, der einen der Aussteigenden erwartete, ihm entgegeneilte. Melly kannte sie beide. Der eine hieß Raupp, der andere — Harrwitz.

Melly saß auf ihrem Polstersitz. Bald zurückgelehnt, bald vorgebeugt, von einer brennenden, plötzlichen Unruhe erfüllt. Ihr gegenüber unterm Sitz lag Papier, zusammengefaltet zu der Größe einer Fahrkarte. Melly griff freudig danach, sich jetzt nur abzulenken. Ihre Finger nestelten es los. Dies Quartblatt mußte ein Mensch gefaltet haben, der sich in einer grüblerischen Stimmung befand. Maschinenschrift. Ein hauchdünner Durchschlag. Sehr geehrte Frau Sörbroth! begannen die Zeilen und endeten: — mit besonderer Hochachtung Richard Raupp.

Raupp mußte dies mit der Fahrkarte herausgezogen haben.

XVI.

Die Herren verließen den Bahnsteig. Das Bahnhofsgebäude.

Harrwitz durfte sich den dreißig nähern. Seine Kleidung war etwas nachlässig. Er trug ein graues Lodencape und einen breitrandigen schwarzen Hut. Das Wetter war schön, und Harrwitz sagte zu Raupp:

„Gehen wir die fünf Minuten zu Fuß, Direktor. Ich wollte heute abend noch hinüber, aber —"

„Es ist Ihnen leid geworden?"

„Ja, es ist mir leid geworden. Ich habe etwas wie eine Ahnung von Pech."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Ein Maler aus deutschem Gemüt.

Zu Ludwig Richters 50. Todestag.

Schlicht und bescheiden klingen die Worte Ludwig Richters, dessen Todestag sich am 19. Juni zum 50. Male jährt. „Kam meine Kunst nun auch nicht unter die Lilien und Rosen auf dem Gipfel des Parnaß, so blühte sie doch auf demselben Pfade an den Wegen und Hängen, an den Hecken und Wiesen, und die Wanderer freuten sich darüber, wenn sie am Wege ausruhten, die Kinder machten sich Sträuße und Kränze davon und der einsame Naturfreund erquickte sich an ihrer lichten Farbe und ihrem Duft, welcher wie ein Gebet zum Himmel stieg. So hat es denn Gott gewollt, und mir ist auf vorher nicht gekannten und nicht gesuchten Wegen mehr geworden, als meine kühnsten Wünsche sich geträumt haben."

In einer Zeit, da die Sehnsucht nach dem Süden stärker denn je die deutschen Künstler beherrschte, da alles für römische Landschaften schwärmte, fand er den Weg zum stimmungsvollen Zauber der deutschen Landschaft und zur seelenvollen Poesie des heimatlichen Lebens. Und die zahlreichen Volksbücher, die er mit seiner einfachen und herrlichen, gläubigen und heiteren Kunst schmückte, sind nach wie vor Gemeinbesitz des deutschen Volkes, so daß wir heute noch, ohne uns dessen recht bewußt zu sein, mit den Augen Ludwig Richters in die traumhafte Schönheit unserer deutschen Märchen- und Kinderwelt blicken.

Wenn in sommerlicher Landschaft, umsäumt von blühenden Fluren, dichtem Wald und nahem Dorf, das ländliche Volk am schattigen Hang sich lagert, frohe Burschen mit weichen Zügen die scheuen Mägdlein im Tanze drehen und die Jüngsten mit ihren unzertrennlichen Begleitern, Hund und Lämmchen, spielen oder wenn zur Zeit der Dämmerung die Familie des kleinen Bürgers mit Verwandten und Nachbarn auf der Schwelle des Hauses zur abendlichen Plauderstunde sich trifft, Tagesneuigkeiten mit frommen Liedern und frohen Märchen wechseln, bis die volle Mondscheibe träumerisch und greifbar nahe über den dunklen Dächern und Bäumen hängt — wenn diese und verwandte Motive, hingehaucht mit überaus weichem und zartem Stift uns aus Bildern begegnen, dann wissen wir, wissen es aus unseren Märchen- und Bilderbüchern, daß die Zeichnungen von Ludwig Richter stammen. Ein heller Streifen deutscher Vergangenheit vereint sich beim Klang seines Namens mit einem sonnigen Stück eigenen Jugendlebens und weht vertraut in die Gegenwart herein, in eine Zeit, die manche Worte des Malers aus seinen „Lebenserinnerungen" wieder aufgegriffen hat, um der Kunst unzerstörbare Grundlagen zu geben. „Die Subjektivität ist die allgemeine Krankheit unserer Zeit und macht uns selbst krank. Jeder will seine Zeit bestimmen nach seiner mehr oder minder defekten Taschenuhr, weil er die Sonne leugnet." Worte dieser Art, mit denen die zurückliegenden Jahrzehnte wenig anzufangen wußten, finden heute aufnahmebereiten Boden und verstärken die Sympathien der Gegenwart für den späten Romantiker.

Auch Ludwig Richter hat sich in dem großzügigen, formenreichen Stil des italienischen Landschaftsbildes versucht; in Gemälden mit leuchtenden, fernentrückten, von Sehnsucht und Sage umspielten Hintergründen. Im Kreis der Deutschrömer Koch, Fohr und Schnorr von Carolsfeld hat er nach eigenen Worten den „herrlichen Frühling" seiner Kunst erlebt. Aber es war trotz italienischer Vorlagen ein deutscher Frühling, in dem „Vaterland und Glaube, irdische und himmlische Heimat" die großen Pole waren, „inmitten derer sich das gesunde Leben bewegte". Wie sorgfältig Richter auch seinen Vorbildern folgte, so verdeutschten sich die italienischen Natureindrücke doch immer wieder und riefen heimische Motive in ihm wach. Und wo er Großzügigkeit anstrebte, schmuggelte sich bald wieder der angegebene Trieb zur Kleinmalerei.

Mit der „Ueberfahrt am Schreckenstein" beginnt dann die Reihe der deutschen Landschaften und das Bestreben, jetzt, da er ganz dem Alltag des Volkes sich hingibt, die überzeugende Sprache und sich selbst. Der Blick senkt sich auf das Nahe, auf Haus und Familie und auf die Leiden und Freuden des einfachen Volkes. Mehr und mehr tritt nun auch der Maler hinter den Dichter zurück und räumt dem Zeichner das Feld. Und nur so wurde er zum volkstümlichsten deutschen Künstler des 19. Jahrhunderts, zum Gestalter des Idyllischen und Märchenhaften, der tiefen Innerlichkeit und des gesunden Humors, kurz des deutschen Gemüts.

Die Holzschnitte zu den deutschen Volksbüchern, den Volksmärchen, Kinderliedern und zu den selbständigen Bilderfolgen „Vater unser", „Fürs Haus" und „Beschauliches und Erbauliches" sind es, die die Herzen des Volkes für Richter und seine Kunst erobert haben. Hier ging es ihm um nichts anderes, als alle Dinge, Stimmungen und Gefühle deutschen Volkslebens „mit einem recht einfältigen, frommen Kindersinn zu erfassen und sie ebenso anspruchslos und einfach, wie ein liebevolles Spiel, darzustellen und zu behandeln". Und gerade in diesen Reichen, in dem der Volkspoesie, der volkstümlichen Sage, des Märchens und Liedes, in den Gestalten und Stimmungen, die aus den innersten Empfindungen des Volkes herausgewachsen sind — da ist Ludwig Richter unerschöpflich, unerreichbar und unwiederholbar, ganz Künstler und ganz Mensch. Mit wenigen Strichen, mit sparsamen, leicht und übermütig hingeworfenen und hinströmenden Farben taucht er diese Welt in ein höheres und reineres Licht. Gleichmäßig verteilt er seine Liebe und Freude und macht so alles Geschaffene im Umkreis des Hauses, die Figuren in den Mittelpunkt des Bildes zu stellen. War der Wanderer auf dem düsteren „Teich im Riesengebirge" noch ein Stück der aufgeregten Natur, so sind im „Brautzug" und in der „Junilandschaft mit Regenbogen" bereits die Menschen die Hauptsache und die Landschaft wird zur Szenerie. Mit Leichtigkeit findet der Künstler der Familie, der Heimat vertraut und groß, anschmiegend und übermächtig. „Die Liebe macht ja alles bedeutend und wirft einen Himmelsschimmer auf alles, was sie betrachtet."

Bei Ludwig Richter ist es eine aus reinem Herzen und scheuem Kinderglauben kommende Liebe, die seine Kunst beflügelt hat. Ist es auch nicht die ganze, sondern nur eine begrenzte deutsche Welt, die er erfaßte, so ruhen in ihr doch Eigenschaften, die die Deutschen aller Zeiten kennzeichnen. Ihnen wußte er, aus dem reichen Born seines tiefen deutschen Gemüts, künstlerischen Ausdruck zu geben in einem Umfange, daß seine Kunst als unvergänglicher Besitz dem deutschen Volke innewohnt und als vertraute Melodie sein Schicksal begleitet, so lange deutsches Haus, deutsche Familie und deutsche Heimat der Sonne Freude und Wärme bedürfen.

L. H.

Die indische Fürstin.

Von

Heinrich Leis.

Von Gold und Elfenbein schimmerte das prunkhafte Schloß, mit leuchtender Fassade wuchs es stolz über die gestuften, von silbernen Springbrunnen durchplätscherten Gärten; drinnen aber in Sälen und Hallen trug es alle Schönheit des Märchens mit dem Edelglanz köstlicher Steine, und kunstvoll ziselierte Truhen, hoch in den Kammern aufgehäuft, bargen die unermeßlichen Schätze des Fürsten. Sein bester Reichtum indes war dem Fürsten die geliebte Frau, deren Augen heller als die Edelsteine strahlten, deren Haut blendender schien als das zartgelbe Elfenbein. Wie ein Wunder des allmächtigen Wischnu hatte er sie einst auf der Jagd gefunden, mitten im Urwalddickicht, wie eine fremde, weiße Blume hatte er sie gepflückt und emporgehoben auf den mächtigen Rücken seines Elefanten. Seitdem war sie als Gemahlin mit ihm in dem Schloß und wandelte still durch goldblinkende Säle, fütterte die bunten Papageien, sah das Sprühen der Wassertropfen von den Springbrunnen oder lauschte dem Wipfelsang monddurchblühter Bäume. Irgendetwas Fremdes und Wunderliches aber blieb in ihrer Art, zu dem auch seine Liebe nicht hindurchdrang. Zuweilen schritt sie allein die Treppenstufen der Gärten nieder zu der Stadt, die im Tal ihre dichten Häuserreihen zusammenschob. Zu den Aermsten lenkte sie den Schritt, zu den verkrüppelten Bettlern, zu seltsamen, durch Gelübde in verzerrter Haltung verkrampften, in die Anschauung des ewigen Gotteswunders versunkenen Fakiren. Und Spenden blühten aus ihrer Hand, Trost und Kraft aus ihrem Mund und ihrem Blicke. Da sie langsam wie in erdentwandtem Schauen die Treppen zum Schloß wieder hinanstieg, waren Gebete und Segenswünsche der Beschenkten um sie wie eine leuchtende Wolke.

Der Fürst duldete schweigend das fremde Wesen und die wunderlichen Wege seiner Gemahlin, denn er liebte sie sehr, wenn er auch ihr tiefstes Wesen nicht begriff. Da aber raunte ihm Nanda, sein Ratgeber, der das große Glück seines Herrn neidete, Argwohn ins Ohr. Nanda selbst war für die schöne und stille Frau entbrannt, doch ihre schimmernde Weiße ließ den Blick seiner Gier wie etwas Trübes und Unreines unberührt von sich abgleiten. Der falsche Ratgeber brachte in eifersüchtigem Zorn dem Fürsten Anklagen zu, log von einem jungen Geliebten, einem Fischerssohn in der Stadt, zu dem die heimlichen Gänge der Fürstin führten. Der Fürst ergrimmte sehr, schlug den Verleumder zu Boden, doch die im Herzen erweckten Zweifel traf er nicht mit seinem Hieb; sie wucherten wie Unkraut und überwuchsen bald das tolle Rosengehege der Liebe. Er setzte Späher auf die Spur der Gattin, und wieder war es der schlimme Ratgeber Nanda, dessen Geld die Berichte fälschte, wie es dem Verleumder gefiel. Da forderte der Fürst die Gemahlin zum Gericht, noch immer hätte das klare Wort ihrer Reinheit die bösen Anklagen vernichten können; aber sie war durch den Zweifel im tiefsten Herzen verletzt und schwieg zu allen Fragen, nur ihr Auge glänzte von Schuldlosigkeit, und seine Sprache vermochte der zornverdunkelte Blick des Fürsten nicht zu deuten. Er sah im Schweigen nur Bekenntnis der Schuld, sprach das Todesurteil über die Geliebte und beschenkte den hinterhältigen Warner, der ihm ein ehrlicher, gutmeinender Freund dünkte, mit reichen Schätzen.

Auf Geheiß des Fürsten schleppten die Diener die junge Frau zu dem Wald, wo sie einst bei der Jagd gefunden worden war und banden sie, die stumm sich fügte, an einen Stamm, nahe der Wildtränke, zu der die Spuren der Tiger, der wilden Menschentöter, führten. Die Tiere anzulocken und sie zugleich zu verlängerter Qual der Verurteilten eine Weile fernzuhalten, ließ der Fürst Fackeln an den Bäumen im Umkreis entzünden, zwischen denen das weiße Gewand der gefesselten Frau durch die Urwaldnacht schimmerte.

Der Fürst saß indessen im einsam gewordenen Schloß, dessen Glanz plötzlich verblichen schien, in dunkles Sinnen gefangen; er fand keine Ruhe, und statt des Gefühls befriedigter Rache kostete er nur Schmerz und quälendere Zweifel. Vergebens wollte er mit dem verletzten Recht des Gatten und Fürsten den grausamen Entschluß vor sich verteidigen, immer wieder trieb es ihn auf, durchwühlte ihn mit Angst, und endlich litt es ihn nicht mehr im Schloß, er ließ seinen Schimmelhengst satteln und jagte allein in die Nacht hinaus. Vor ihm ragte der Urwald als hohe, schwarze Mauer, ohne Bedenken lenkte er das Roß durch die dunkle, knisternde Tiefe, wo die bösen Dämonen des Zerstörers Schiwa ihr spukhaftes Wesen trieben. Mit den Sporen riß er den Hengst vorwärts, der scheute und bäumte, er hörte schrille Rufe aufgeschreckter Tiere, sah bösschillernde Schlangenaugen im dichten Schlinggewirr. Fern glomm der Fackelschein, als ob der Urwald brenne, und mit Zauberkraft zog ihn das rötliche Leuchten an. Schauer überrannen ihn, er peitschte das Roß, doch nur schrittweise kam er auf dem schmalen Pfad voran, Dornen zerrissen ihm Kleid und Gesicht.

Da plötzlich stand vor seinem Auge, mitten aus dem nächtlichen Urwald in Flammenfarben herausgeschnitten, ein wundersames Bild: Fackeln schwelten durch düstergrünes Laubgewirr. Weiß flutete das Kleid, aufrecht stand die Frau am Stamm, ein Leuchten wie von Wischnus ewigem Glanz war um ihre Stirn, vor dem die tückischen Geister Schiwas, des Zerstörers, zurückflohen. Ihr zu Häupten im Geäst saßen zusammengescharrt die heiligen Affen, vor ihr niedergekauert lag wie ein gewaltiger Wächter ein riesiger Tiger, friedlich wie eine zahme Katze; sein gelbschwarzgestreiftes Fell erglänzte im Licht, seine Zunge leckte kosend die Füße der Gefangenen. Murrend und fauchtend erhob sich der Tiger, da der Fürst näherkam, der Rachen öffnete sich weit und die Zähne bleckten drohend, steilauf stieg der Hengst. Doch ein Blick der Frau besänftigte das Raubtier, noch einmal leckte es wie abschiednehmend ihre Hand, kehrte um und entschwand im Dickicht. Der Fürst löste die Fesseln der Frau, warf sich nieder und küßte ihre Hände, von dem Leuchten ihrer Stirn bezwungen. Sorgsam hob er sie auf und trug sie zu dem Pferde, setzte sie vor sich in den Sattel und ritt zurück zum Schloß, unbekümmert um den Spuk der Nachtdämonen, die mit gierig gewundenen Schlangenhälsen nach ihm zuckten. Hell war sein Herz und fröhlicher noch als an jenem Tage, da ihm zuerst das Wunder der weißen Frau durch Wischnus Gnade erschienen.

Er wußte, ihre strahlende Güte werde ihm verzeihen und ihm selber Anteil geben an ihrem Glanz, tief das Geheimnis der Welt zu schauen und Schätze der Seele zu speichern, leuchtender als Gold und Erdelschimmer köstlicher Steine. Den bösen Ratgeber Nanda aber ließ er andern Morgens in den Teich des Wischnutempels stürzen, durch dessen blausilbernes Wasser die Schuppenleiber der Krokodile zuckten.

Eine neue Kirche in Rom.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ **Rom**, am 9. Juni.

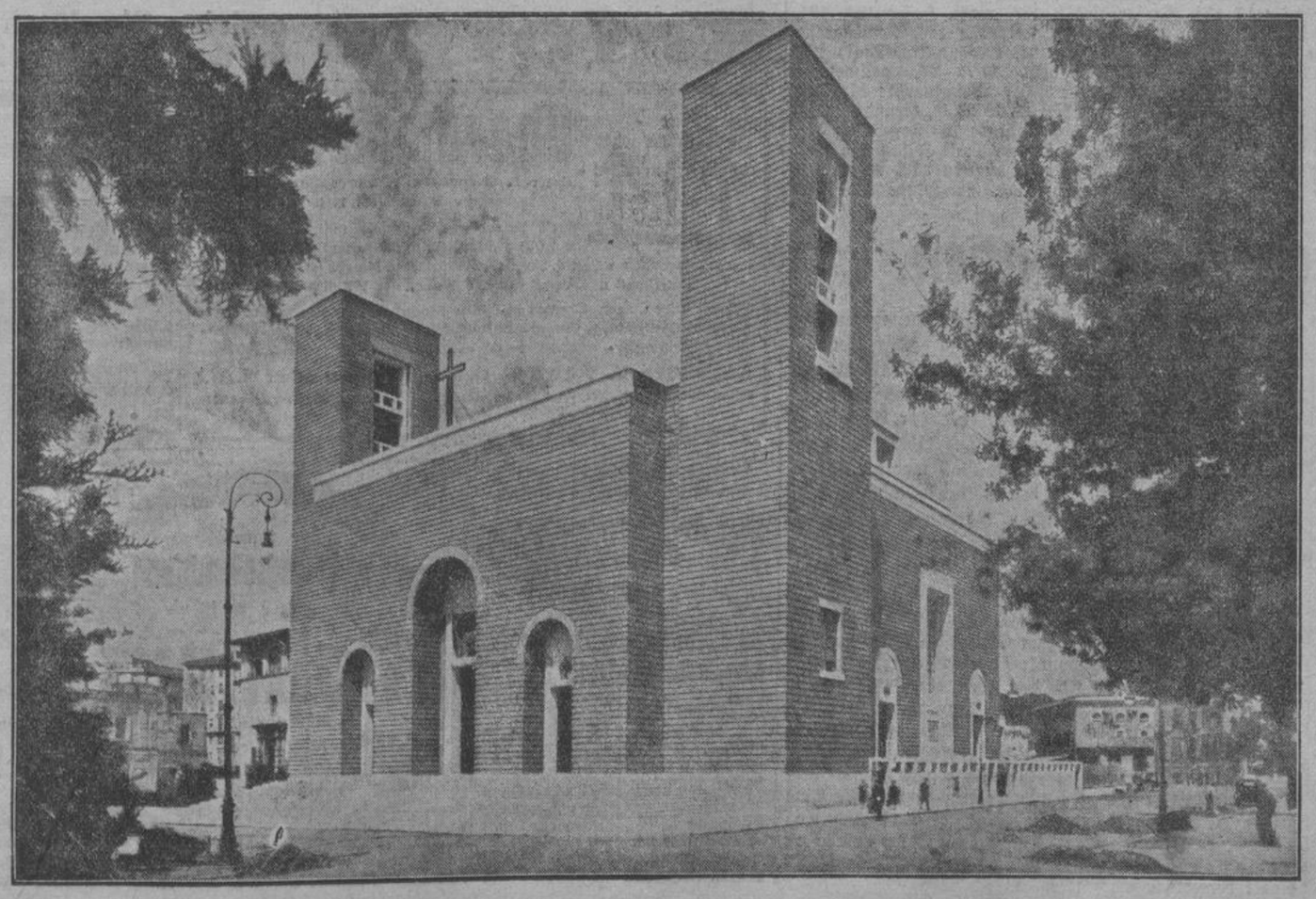
In dem römischen Stadtteil, der sich in den letzten Jahren am rechten Tiberufer nördlich von der Vatikanstadt und vor dem Abhang des Monte Mario in schnellem Wachstum ausgebreitet hat, ist kürzlich eine neue Kirche eingeweiht worden. Die Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester, an deren Spitze ein deutscher Generalsuperior steht und dessen deutsche Provinz von Düsseldorf aus geleitet wird, hat die Seelsorge in diesem neuen Pfarrbezirk von kleinsten Anfängen aus aufgebaut und schließlich in dem neuen Gotteshaus einer wachsenden Gemeinde den Mittelpunkt gegeben. Die Unterkirche, die zuerst gebaut und schon im Jahre 1926 eingeweiht wurde, faßt etwa 4 000 Personen. Daraus mag man ermessen, mit welchen Größenverhältnissen in der neuen Gemeinde zu rechnen ist. Die nunmehr auch über der Erde vollendete Kirche an der Viale Mazzini ist als Friedenskirche dem Gedächtnis der Gefallenen und zugleich als Christkönigskirche dem Heiligen Herzen Jesu geweiht. In der Woche nach Pfingsten war sie der Tagungsort des Eucharistischen Kongresses der Diözese Rom. Am Fronleichnamstag war sie Ausgangs- und Endpunkt der römischen Hauptprozession.

Die Zahl der Kirchen in Rom ist nicht genau festzustellen. Es sind viele hundert, und darunter unübertroffene Kunstwerke aus allen Stilepochen. Wenn die neue Christkönigskirche trotzdem auch in Deutschland Beachtung verdient, so hängt das nicht zuletzt damit zusammen, daß diese Kirche in der öffentlichen Meinung stark umstritten wird. Ihr Erbauer ist ein Mitglied der italienischen Akademie, der Architekt Marcello Piacentini, der auch von Mussolini schon zu großen Aufgaben herangezogen worden ist. Seine Christkönigskirche ist gewiß nicht die erste, die in neuerer Zeit gebaut wurde, aber sie ist die erste, bei der der Versuch gemacht wurde, die alten Grundelemente der römischen Basilika aus den Strukturgesetzen der neuen Bautechnik zu entwickeln und eine Lösung im Sinne der modernen Architektur zu gewinnen.

Der Baukörper aus Klinkersteinen erhebt sich über flachen weißen Treppenstufen in einer breiten, massigen, fensterlosen Front, die lediglich durch drei Türboden unterbrochen, oben horizontal von einer Travertinleiste mit Inschrift abgeschlossen und rechts und links von quadratischen Glockentürmen flankiert wird, die nur an der Seite geöffnet sind. An der linken Längsseite ist das Pfarrhaus und die Generalkurie der Herz-Jesu-Priester angebaut, die rechte Seite ist durch zwei Türen und ein hohes Fenster aufgegliedert. Ueber der Vierung erhebt sich über einer Trommel eine halbkugelförmige verglaste Kuppel aus Eisenbeton. Um die weitausschwingende Apsis zieht sich außen eine Glasveranda. Im Innern strömt das Licht hauptsächlich aus der Kuppel und zieht den Blick auf den Hauptaltar und die Apsis, von der aus eine Freskodarstellung Christi des Königs, dem zwei schwebende Engel Krone und Zepter reichen, den Raum beherrscht. Die kuppeltragenden Pfeiler sind mit Freskobildern der vier Evangelisten geschmückt. Rings um die Wände zieht sich ein etwa drei Meter hoher Travertinsockel. Der Bodenbelag besteht aus rotem Marmor, für die Kanzel und die Altäre ist antiker, grüner Marmor verwandt worden.

Wollte man den Einzelheiten der Polemik, die um die neue Kirche entstanden ist, nachgehen, so müßte man eine viel genauere Beschreibung geben, die dann doch den unmittelbaren Eindruck der Wirklichkeit nicht zuverlässig wiedergeben könnte. Das Gesamtergebnis der Polemik ist dies: Die Römer, deren Interesse für solche Fragen durch die hier veranstaltete Internationale Ausstellung für Christliche Kunst geweckt ist, erleben jetzt die Auseinandersetzungen über moderne Kirchenbaukunst, die man in Deutschland seit vielen Jahren gewohnt ist. Die Kreise um die italienische Akademie sind bedingungslos begeistert. Die kirchlichen Kreise sind mehr zurückhaltend. Manche loben Einzelheiten und kritisieren die Gesamtlösung; andere verwerfen gewisse Einzelheiten, finden aber anerkennende Worte für den großen Zug des Ganzen. Eine mehrfache Besichtigung schien uns das Urteil der letzteren zu bestätigen. Es ist zudem sicher nicht gerecht, die neue Kirche mit den Höchstleistungen christlicher Kunst in glaubensstärkeren Zeiten zu vergleichen. Wenn man sie aber mit den seelen- und tatenlosen modernen Nachahmungen historischer Stile, auf die man auch in Rom stoßen kann, in Beziehung setzt, dann ist sie ohne Zweifel sehr positiv zu nehmen. Außerhalb der Diskussion steht immerhin die Frage: für oder gegen die moderne Baukunst überhaupt. Diese Frage ist auch kirchlich entschieden. Die Kirche macht gewiß ihre liturgischen Vorschriften geltend, aber in diesem Rahmen läßt sie dem Künstler die Freiheit, die Sprache seiner Zeit zu sprechen.

H. Sch.



Die neue Christkönigkirche in Rom

Vertrauen.

Von

Fritz Wilhelm Schönfeld.

Dietmar ist sehr krank. Der zwölfjährige Junge hört mit unendlich verfeinerten Sinnen auf jedes Wort seiner Eltern. Er beobachtet sie, späht, was sie für Bewegungen mit den Medikamenten machen und den Instrumenten. Er studiert die Zettel an den Flaschen und macht sich auf alles, was der Arzt sagt und tut, einen Reim.

Dietmar ist ein Knabe, der von den Aufdringlichkeiten der Kinder sehr bedrückt wird. Je unauffälliger er unter den andern spielen kann, desto froher ist er. Aber er will nicht auf Kommando spielen und dort sein, wo ihn der Freund haben will. Er will viel ganz allein sein und sich nur mit sich abgeben, lesen, lernen, stillvergnügt in sich selber sein.

Dietmar hat einen ungeheuren Hunger nach dem Leben. Mit seinem kleinen Körper drängelt er sich in alle Ereignisse. Wenn er dann auch von den Robusten in die „Presse" genommen wird, das ist ihm gleich. Er ist wissenshungrig, dafür muß man auch leiden können. Er ist von unbedingter Wahrheitsliebe. Vielleicht liegt aber auch ein kleiner, geheimer, unbewußter Klugheitstriumph darin: Wenn der Lehrer einen Fehler bei ihm übersehen hat, zeigt er das an, auch wenn eine Zensurenverschlechterung daraus entspringen würde. Vielleicht ist es sein Schicksal, im Leiden wahr zu sein.

Dietmar war eifern bemüht, auch im Turnen noch aufzuholen, aber das wird er wohl doch nicht mehr schaffen.

Ein Tor Offenbarung über menschliche Dankfähigkeit tut sich auf, wenn man Dietmar nach der geringsten Gabe oder dem kleinsten Lob in die Augen schaut.

Solange das Kurieren seiner Krankheit nur mit Medikamenten vor sich ging, dachte Dietmar: Es ist bestimmt nicht schlimm. Aber nun heißt es plötzlich: „Du mußt operiert werden, am Kopf." Da kommt die große Lebensangst in ihn. Er überwindet auch die: Er will leben und sieht ein, daß er nur leben kann, wenn er sich operieren läßt.

Er liegt, während der Arzt die Vorbereitungen an seinem Kopfe trifft, mit glasig starren Pflichtaugen da und rührt sich nicht. Er sagt sich nur immer: Du willst leben. Der Arzt stellt ihm — wie der Lehrer — ein grandioses Zeugnis aus. Genau so, wie der Vater, wenn er ihm im Garten hilft. Dieses Kind ist ein fast beängstigendes Pflichtgefühl.

Als aber der Junge dann zu Hause im Bett liegt und die großen Veränderungen am Kopfe ahnt — als er es nicht über sich bringen kann, davon abzustehen, daß er sich im Spiegel beguckt — als er darin die entsetzlich verlagerten Augen sieht und das ganz verzerrte Gesicht, da packt ihn die schreckvollste Angst. Der Vater glaubte, er würde gehorchen und nicht aufstehen, aus Lebenshunger.

Als der Abend kam, der sein letzter werden soll, bäumt sich Dietmar im Bett hoch, packt den Vater am Arm, der ihn noch nie belogen hat, zu dem er das Vertrauen hat. Er sieht ihn gläubig aus den hilflosen Augen an: „Vater, ich sterbe nicht".

Der Vater sagt: „Nein, mein Junge, du stirbst nicht." Hart und sicher sagt er das. In den Augen des Kindes glimmt das unendlich große, das schönste Licht an: Der Vater sagt es, es stimmt. Ich lebe!

Das Auge des Kindes ist wieder eine kniende Gebärde der Dankbarkeit gegen Gott und Schicksal

Der Deutschen Fußball-Meisterschaft entgegen.

Die Vorschlußrunde in Düsseldorf und Leipzig.

Nach Beendigung der Gruppenspiele mußte wegen der Fußballweltmeisterschaft in Italien, an der wir so hervorragend beteiligt waren, die fällig gewordene Vorschlußrunde um die D.-F.-B.-Meisterschaft zurückgestellt werden. Sie kommt nun am kommenden Sonntag zum Austrag. Der Höhepunkt im Deutschen Fußball fällt damit reichlich spät und zu einer Zeit, wo der Fußball eigentlich anderen Sportarten, wie Leichtathletik, Schwimmen, Tennis und Rudern Platz machen müßte.

Vier Mannschaften befinden sich noch im Wettbewerb, und zwar Schalke 04 als Meister der Gruppe Nordwest, SV Waldhof als Sieger der Südwest-Gruppe, 1. FC Nürnberg als Meister von Gau Mitte und der Ostgruppenmeister Viktoria 89 Berlin. Während die Gruppenspiele nach dem Punkt-System ausgetragen wurden, geht es jetzt in der k.o.-Runde weiter, d. h., der Verlierer scheidet aus.

Hie Szepan – hie Siffling!

Schalke 04 — SV Waldhof in Düsseldorf

Westfalens Meister Schalke 04 zieht als die in solchen Kämpfen routiniertere Mannschaft als hoher Favorit in die Vorschlußrunde ein. Es ist aber eine undankbare Aufgabe, Favorit zu sein. Die Verantwortung trägt des öfteren viel zur Unsicherheit bei, die der unbekümmert spielende Gegner sich zunutze macht und zu einem Siege kommt, den er unter normalen Umständen niemals erringen durfte. Schalke hat es in den letzten Jahren, wo es zum Halb-Finale antreten mußte, vielleicht noch nie so leicht gehabt wie jetzt. Eintracht Frankfurt vor zwei Jahren und München 1860 im vergangenen Jahr hatten bestimmt die gleichen Chancen wie die Westfalen. In beiden Spielen zeichnete sich aber Schalke aus, verlor gegen Eintracht unverdient 2:1, gab aber München 1860 mit 4:0 das Nachsehen. Inzwischen hat sich das Schalker Spiel gewaltig geändert. Nicht nur, daß die Aufstellung umgekrempelt und Szepan als Mittelläufer herangezogen wurde, ist auch das ganze Schema ein anderes geworden. Die Westfalen sind von ihrem übertriebenem Kreiselspiel abgewichen und haben ihre Spielweise mehr auf Erfolg eingestellt. Die Mannschaft ist härter geworden, ohne ihre technischen Vorzüge dabei aufzugeben. Das Spiel ist heute viel undurchsichtiger, viel unorthodoxer angelegt, es ist erfolgreicher und doch schön. Szepan hat seine Fähigkeiten in Italien nicht nur einmal, sondern in allen Spielen unter Beweis gestellt und wird auch in der Lage sein, den Angriff der Süddeutschen in Schach zu halten. Sein Hauptaugenmerk wird Szepan auf Siffling richten, der in Italien erst spät und dann gegen Oesterreich groß in Fahrt kommen konnte. Die Gäste sind technisch alle gut durchgebildet, doch fehlt ihnen die Härte und Erfahrung. Es müßte schon eine Verkettung unglücklicher Umstände eintreten, wenn Schalke als Verlierer aus diesem Kampf hervorgehen sollte.

1. FC Nürnberg — Viktoria Berlin in Leipzig.

Die Nürnberger Mannschaft ist heute wieder ausgeglichen, gut besetzt und geht mit den besten Aussichten in den Vorschlußrundenkampf, obwohl sie gerade auf Leipziger Boden noch selten erfolgreich abgeschnitten hat. In der Hintermannschaft und auch in der Läuferreihe haben die Süddeutschen nicht geringe Vorteile, die eigentlich schon zum Siege ausreichen müßten. Der Sturm dagegen ist nicht höher einzuschätzen als die Viktoria-Angriffslinie, der man auf Grund ihrer größeren Durchschlagskraft und mit den gefürchteten Torschützen, den Gebr. Sienholz, etwas mehr zutrauen möchte.

Wer kommt ins Endspiel?

Wenn nicht gerade im Fußballsport Berechnungen leicht über den Haufen geworfen würden, hätten wir es leicht, die Endspielgegner schon heute vorauszusagen. Der „Papierform nach" müßten diese Schalke 04 und 1. FC Nürnberg sein. Aber auch andere Möglichkeiten sind vorhanden. Fest steht nur, daß es diesmal kein rein westdeutsches Finale wie im vergangenen Jahre wird. Daß zwei süddeutsche Vertreter das Ende unter sich ausmachen, ist nicht ausgeschlossen. Aber Süddeutschland kann genau wie im letzten Jahre ganz ausgeschaltet werden, und es käme dann zu einem „gemischten Endspiel" zwischen Schalke 04 und Viktoria Berlin, doch vorerst rechnen wir mit: 1. FC Nürnberg — Schalke 04.

Spaniens Fußballer kommen.

Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt die Deutschlandreise des spanischen Meisters, FC Madrid, endgültig genehmigt. Die Spanier, in deren Reihen verschiedene Nationale, darunter der bestens bekannte Torhüter Zamora, mitwirken, werden vier Spiele im Reiche austragen, und zwar: am 16. Juni gegen Polizei Chemnitz; am 17. Juni gegen Dresdner SC; am 19. Juni gegen Hamburger SV und am 1. Juli gegen Fortuna Düsseldorf.

Handel und Wirtschaft.

Dr. Schacht gegen Devalvation.

● **Berlin, 14. Juni.**

Obwohl man vorbörslich eine größere Zurückhaltung erwartet hatte, setzte das Geschäft gleich bei Eröffnung der Börse ziemlich lebhaft ein; angesichts der wieder zahlreich vorliegenden kleinen Publikumsorders und der dadurch ebenfalls zu Käufen angeregten Kulisse, zeigte das Kursniveau überwiegend Befestigungen im Durchschnitt von ca. 1%. Stimulierend wirkte vor allem die günstigere Außenhandelsbilanz, die eine Halbierung des vormonatlichen Passivsaldos verzeichnet. Daneben wurde aber auch die heutige Zusammenkunft des Führers mit dem italienischen Regierungschef im Sinne eines wesentlichen Beitrags zur Entspannung der außenpolitischen Situation gewertet und mit Befriedigung aufgenommen. Nicht zu übersehen sind außerdem die wieder zahlreich vorliegenden günstigen Meldungen aus der deutschen Wirtschaft mit Absatzsteigerungen und Dividendenerhöhungen. Akkumulatoren setzten auf Grund des heute veröffentlichen Geschäftsberichts um 2½ % höher ein, Simens gewannen nach der gestrigen Aufwärtsbewegung erneut 3½%. Von Versorgungswerten sind ferner Schlesische Gas, die mit Plus-Plus-Vorzeichen vor dem Tableau erschienen, mit einem Anfangsgewinn von 5¼% hervorzuheben, wobei der heute veröffentlichte Abschluß der Dessauer Gas angeregt haben mag. Letztere waren nach den letztägigen Steigerungen nochmals um ¾% fester. Farben setzten ⅞% höher ein und zogen bald auf 146⅝ an. Am Montanmarkt begegnen Harpener anhaltendem Interesse, so daß ein weiterer Gewinn von 1¾% erzielt wurde. Sonst sah man hier kaum über 1% hinausgehende Besserungen. Von Kaliaktien waren Kali Chemie um 2 und Westeregeln um 2¼% höher. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz bröckelten Ilse Bergbau vermutlich auf Glattstellungen um 2% ab, auch Deutsche Erdöl gaben auf Grund des enttäuschenden Abschlusses um 1% nach. Reichsbankanteile setzten ebenfalls 1¼% niedriger ein, erholten sich aber bald nach den ersten Kursen wieder. Am Rentenmarkt beanspruchen wiederum Reichsbahnvorzugsaktien das Hauptinteresse, der Kurs zog heute auf 112% an, lag also nochmals ¾% über dem gestrigen Schlußniveau. Neubesitzanleihe notierten unverändert 23, Altbesitz gewannen ½%. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze von 3⅞ bezw. 4⅛%, von Valuten errechnete sich der Dollar mit ca. 2,50, das Pfund mit 12,62.

Unter dem Eindruck der Ausführungen des Reichsfinanzministers in Leipzig sowie der Erklärungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, in denen energisch gegen die Devalvation Stellung genommen wird, machten die Kurssteigerungen an den Aktienmärkten weitere zum Teil kräftige Fortschritte.

Vereinbarungen über Frühkartoffeleinfuhr aus Italien.

Die Verhandlungen zwischen Italien und Deutschland über die Frühkartoffeleinfuhr sind, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes erfährt, nunmehr zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß gelangt. Nach den Vereinbarungen hat sich Italien freiwillig in die deutsche Frühkartoffelregelung eingefügt, so daß also nunmehr auch Frühkartoffeln italienischer Herkunft an die Anordnungen und Vorschriften des Reichsbeauftragten gebunden sind. Der Preis gilt ab Grenzstation. Die Abreden sind gleichzeitig geeignet, eine Ueberbeschickung der deutschen Märkte zu verhindern, so daß mit einem geregelten Verlauf des Frühkartoffelabsatzes gerechnet werden kann. Es dürfte dabei von größtem Nutzen sein, wenn sich die Kartoffelimporteure jeweils mit dem zuständigen Gebietsbeauftragten ins Benehmen setzen, um eine entsprechende Regelung durchzuführen. Dem Nebeneinanderarbeiten wäre dann endgültig ein Ende gesetzt und eine fruchtbare Zusammenarbeit gewährleistet. Im übrigen hat es sich gezeigt, daß die Frühkartoffelregelung gut vorankommt und dem Bauern zum Vorteil gereicht. Das Rheinland ist bereits jetzt für größte Mengen deutscher Frühkartoffeln lieferfähig.

Märkte.

Dortmunder Getreidemarkt.

◇ **Dortmund, 14. Juni.** Weizen: Preisgebiet 7 199, Preisgebiet 8 200, Preisgebiet 10 203, Roggen: Westfäl. Roggen 71-772 kg 182—184, Preisgebiet 6 170, Preisgebiet 7 171, Preisgebiet 8 173, westf. Hafer 193—194, Pommernhafer 205—210, Wintergerste 180, Russengerste 190—195, Plata-Mais 193—194, Cinquantino-Mais 203 bis 204, Steffen-Schnitzel 30% 13,75—14, vollwertige Zuckerschnitzel 55% 15,25—15,75, Weizenmehl: inländ. Grundtype 790 Festpreisgebiet W 10 26,90, Grundtype 790 Festpreisgebiet W 8 26,65, Grundtype 790 Festpreisgebiet W 7 26,35, für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15% Austauschweizen pl 0,75, mit Zusatz von 30% Austauschweizen pl 1,00, Roggenmehl: inl. Grundtype 815 Festpreisgebiet R 8 25,05, Grundtype 815 Festpreisgebiet R 7 24,75, Grundtype 815 Festpreisgebiet R 6 24,60, Roggenschrot: inl. Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 8 21,05, Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 7 20,75, Grundtype 1800 Festpreisgebiet R 6 20,60, Weizenkleie fein 10,50, mittelgrob 10,90, grob 11,25, Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12, Weizennachmehl 14,25, Roggenkleie feine 10,75, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 11,75, Roggennachmehl 13,50. Tendenz: ruhig. Bei Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot zuzüglich RM. 0,50 Frachtausgleich.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

× **Hamburg, 14. Juni.** Auftrieb: 404 Ochsen, 316 Färsen, 283 Bullen, 590 Kühe, 91 Fresser, 1577 Schafe. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) 29—31, c) 26—28, d) 15—24; Färsen: a) 32—35, b) 29—31, c) 26—28, d) 16 bis 25; Bullen: a) 26—28, b) 23—25, c) 20—22, d) 15 bis 19; Kühe: a) 25—28, b) 22—25, c) 18—20, d) 7—17; Weidemastschafe: a) 37—40, b) 35—37, c) 30—33, d) 30 bis 33, e) 24—28, f) 8—10. Marktverlauf: ruhig.

Metalle.

Berlin, 14. Juni. Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,75 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barren 900 t 37,50—40,50.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 14. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 14. 6.	Brief 14. 6.	Geld 13. 6.	Brief 13. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	12.995	13.025
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.613	0.617	0.610	0.614
Belgien 100 Belga	58.59	58.71	58.55	58.67
Brasilien 1 Milreis	0.159	0.161	0.159	0.161
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.527	2.533	2.527	2.533
Dänemark 100 Kron	56.47	56.59	56.34	56.46
Danzig 100 Guld.	81.60	81.76	81.60	81.76
England 1 Pfund	12.645	12.675	12.615	12.645
Estland 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland 100 finnl. M.	5.589	5.601	5.594	5.606
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.24	57.36	57.09	57.21
Italien 100 Lire	21.63	21.67	21.61	21.65
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.12	42.20	42.12	42.20
Norwegen 100 Kronen	63.57	63.69	63.44	63.56
Oesterreich 100 Schill.	47.95	48.05	47.95	48.05
Polen 100 Zloty	47.25	47.35	47.25	47.35
Portugal 100 Escudo	11.52	11.54	11.49	11.51
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.20	65.34	65.08	65.22
Schweiz 100 Franken	81.45	81.61	81.38	81.54
Spanien 100 Peseten	34.32	34.38	34.29	34.35
Tschechoslowakei 100 Kr.	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	2.028	2.032	2.028	2.032
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V. St. v. Amerika 1 Doll.	2.507	2.513	2.507	2.513

Bremen: Baumwolle

	14. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. bezahlt	13. 6. Brief	13. 6. Geld	13. 6. bezahlt
loco	14.24			14.28		
Juli	13.64	13.60	—	13.75	13.73	13.74
Oktober	13.96	13.89	13.96	14.13	14.10	14.11
Dezember	14.05	14.04	14.06	14.26	14.24	14.25
Januar	14.12	14.09	14.09	14.33	14.31	14.32
Mära	14.26	14.21	14.24	14.44	14.41	14.42
Mai	14.31	14.30	14.31	14.54	14.52	—

Tendenz: schwach

Liverpool: Baumwolle

	14. 6.	13. 6.			14. 6.	13. 6.
loco	6.68	6.75	Februar	35	6.32	6.38
Juni	6.43	6.48	Mära	35	6.32	6.38
Juli	6.42	6.47	April	35	6.32	6.38
August	6.40	6.45	Mai	35	6.32	6.38
September	6.38	6.43	Juni	35	6.31	6.37
Oktober	6.37	6.42	Juli	35	6.30	6.36
November 34	6.32	6.38	Oktober	35	6.28	6.34
Dezember 34	6.32	6.38	Januar	36	6.28	6.34
Januar 35	6.32	6.38	März	36	6.29	6.35

Tendenz: stetig

Tagesimport	14. 6.	13. 6.
	5200	16500

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	14. 6.	13. 6.
Loco Surtee F. G.	6.03	6.13
„ Broach F. G (Good Staple)	5.18	5.28
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.32	5.42
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.44	5.54
„ Bengal F. G	4.01	4.17
„ Bengal Superfine	4.21	4.37
„ Sind F. G.	4.01	4.17
„ Sind Superfine	4.21	4.37

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	14. 6. Sakellaridis	14. 6. Upper F.G.F	13. 6. Sakellaridis	13. 6. Upper F.G.F.
Juli	8.26	6.90	8.39	6.96
Oktober	8.32	6.91	8.44	6.97
November	8.35	6.94	8.47	7.00
Dezember	8.37	6.98	8.48	7.04
Januar	8.37	6.98	8.48	7.04
März	8.42	7.02	8.52	7.08
Mai	8.47	7.06	8.54	7.12
Loco	8.52	7.03	8.65	7.06

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	14. 6.	13. 6.		14. 6.	13. 6.
Loco	12.11	12.27	Januar	12.31	12.48
Juli	11.96	12.10—11	März	12.44	12.59
Oktober	12.17	12.33—36	Mai	12.54	12.68
Dezember	12.27—28	12.44—45	Tendenz: kaum stetig		

New York: Baumwolle

	14. 6.	13. 6.		14. 6.	13. 6.
Loco	12.35	12.30	Dezember	—	12.48
Juni	11.94—95	12.09	Januar	—	12.54
Juli	12.02	12.13—14	Februar	12.47	—
August	12.10	12.21	März	—	12.65
September	12.19—20	12.29	April	12.54—56	—
Oktober	12.24	12.36—37	Mai	11.90	12.74
November	12.30—31	12.42	Tendenz: kaum stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	4000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	5000
Export nach dem übrigen Kontinent	4000
Export nach Japan und China	7000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	4000

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	Ab Station heute	Ab Station Vortag		Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	—	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis		
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II	196	196
Sommerweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III	199	199
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV	201	201

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station	Ab Station heute	Ab Station Vortag		Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	172½	171	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis		
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II	166	166
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III	169	169
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV	171	171

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	185—190	180—185	176—181	171—176
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	196—202	193—197	187—193	184—189

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenkleie	12.10	12.00	Roggenkleie	12.20	12.00

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin			Roggenmehl (Basis Type 815)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag			Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet II	26.50	26.50	} und 0.50 RM. Frachtausgleich	Preisgebiet II	22.65	22.50
Preisgebiet III	26.95	26.95		Preisgebiet III	23.10	23.10
Preisgebiet IV	27.25	27.25		Preisgebiet IV	23.40	23.40
m. 15% Ausldsw.	0.75	0.75	RM. Aufgeld			
m. 30% Ausldsw.	1.50	1.50	RM. Aufgeld			
Weizen-Nachmehl	—	—				

Preise in RM, Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	6.40	Weizen-Exportscheine	per Juni	160½
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	6.25	Weizen-Exportscheine	per Juli	161
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	9.10—9.20	Weizen-Exportscheine	per 2. Hälfte Juli	161
Kleine Speiseerbsen	16½—17½	Trockenschnitzel	—	Roggen-Exportscheine	per Juni	121
Futtererbsen	9½—11¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	5.05	Roggen-Exportscheine	per Juli	121½
Peluschken	8½—10¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.30—5.40	Roggen-Exportscheine	per 2. Hälfte Juli	121½
Ackerbohnen	8½—9½	Kartoffelflocken	7.50	Speisekartoffeln, weiße		1.80—2.00
Wicken	7½—8	Kartoffelflocken, freie Ware	7.90	Speisekartoffeln, rote		2.20—2.40
Lupinen, blaue	6½—7			Andere, gelbfleischig außer Nieren		3.10—3.40
Lupinen, gelbe	9.25—9.75			Industriekartoffeln		—
Seradella, alte	—					
Seradella, neue	—					

Das Bemühen um den Volkswagen.

Die Industrie- und Handelskammer Berlin hat an den Reichkanzler eine Eingabe zur Schaffung eines Volksautomobils gerichtet. Es wird darin ausgeführt, daß sich die Kammer eingehend mit dem Problem des Volkswagens befaßt habe. Die Beratungen haben unter Heranziehung namhafter Fachleute stattgefunden. Zur Entwicklung des Volkswagens sei die Gründung einer Zentralstelle erforderlich, die über Mittel und Fachkräfte verfügt. Es müsse eine von der Automobilindustrie unabhängige Organisation sein, die unter Leitung eines aus der Automobilindustrie kommenden anerkannten Fachmannes stehen. Fabrikanten und Händler müssen sich mit einem Minimum von Verdienst zufrieden geben. Zum Vertrieb sollen alle Händler im Deutschen Reiche herangezogen werden.

Für die Konstruktion werden dann bestimmte Mindestforderungen aufgestellt. Der Volkswagen dürfe kein Kleinwagen sein, sondern ein reiner Gebrauchswagen. Es wird deshalb ein Zylinderinhalt von 1,5—2 Liter vorgeschlagen, damit der Motor robust und unempfindlich gegen schlechte Behandlung sei. Das Fahrgestell müsse genügend Bodenfreiheit haben, um allen Straßenverhältnissen Rechnung zu tragen. Die Tragfähigkeit solle 400—500 kg sein und die Geschwindigkeit brauche 80—90 km nicht zu übersteigen. Die Innenausstattung müsse einfach, aber dauerhaft sein und jeder Komfort hinter den Fahreigenschaften zurücktreten. Als Käufer kämen die Schichten in Frage, die ein Jahreseinkommen zwischen 3000 und 8000 RM. beziehen. Der Anschaffungspreis müsse zwischen 1000 und 1100 RM. liegen. Die Kammer schlägt schließlich vor, der Frage der Herabsetzung der Benzinpreise für den Volkswagen unter teilweisem Verzicht von fiskalischen Angaben näherzutreten. Die Kammer glaubt dann, daß man für das erste Jahr den Absatz auf 100 000 Stück schätzen könne und fügt hinzu, daß nach den Erwägungen aus Fachkreisen die Herstellung des Wagens zu dem genannten Preis durchaus möglich sei.

Die Eingabe untersucht zum Schluß die Schaffung des Volkswagens vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung aus und verspricht sich von der Herstellung eine mittelbare und unmittelbare Belebung des Arbeitsmarktes. Schließlich hält die Kammer den Volkswagen für ein wesentliches Exportobjekt, das geeignet sei, auf dem Weltmarkt mit dem Fordwagen und dem Austin-Wagen in Konkurrenz zu treten. Eine größtmögliche Beschleunigung sei dringend geboten, da sich in ganz kurzer Zeit die Konkurrenz der japanischen Automobilindustrie auf dem Weltmarkt bemerkbar machen werde.

Erfolge erzielen Sie durch ein Inserat in den ZENO-Zeitungen!!

Oberammergau!
Unser I. Sonderzug fährt ab Münster v. 27. 6. bis 3. 7. 1934. [3407
Preis der schönen Bayernfahrt (mit Bes. von Augsburg, Kloster Ettal, Garmisch-Partenkirchen, München) sowie Gelegenheit z. Bes. d. Bayr. Königsschlösser, einschließl. Bahnf. III. Kl., Unterkunft und Verpflegung, Führung, nur 77,00 RM.
Weitere Reisen nach Borkum, Norderney, Timmendorferstrand (Ostsee), Garmisch-Partenkirchen, Rhein-Ahr-Mosel, Berlin, Bodensee usw. Prospekt und Anmeldung beim Reisebüro E. Vendel G. m. b. H., Münster i. W., Salzstraße 9 (im Hause Buchhandlg. Stenderhoff), neben der Dominikanerkirche. Telephon 258 85.

Suche f. 20j. Tocht., w. d. Küche erl., in Weißnähen u. allen Arb. bewand., passend. Stelle wo sie sich in d. fein. Küche weit. ausb. kann. [3405
Frau Albers, Papenburg II, Teodorenkanal.

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!



Balatum,
der schöne Bodenbelag, wird wie ein Teppich ausgebreitet und liegt ohne Kleben und Nageln flach. Beim Umzug wird Balatum aufgerollt und im neuen Heim wieder ausgebreitet. Die bequeme und leichte Reinigung, durch einfaches Auswischen mit einem feuchten Tuch, bedeutet eine große Erleichterung. Balatum ist in vielen Mustern und Farbtönen, für jedes Zimmer und zu jeder Art Möbel passend zu haben. Gehen Sie sich doch einmal in den einschlägigen Geschäften die neuesten Muster an, verlangen Sie aber stets Balatum
Hersteller: Balatum-Werke, Neuß a. Rh.

Kriecherschnecken
Kaufe ohne Unterbrechung bis Ende Oktober große und mittlere Schnecken. Bezahle die allerhöchsten Preise und immer mehr als jede Konkurrenz, mag sie heißen wie sie will. [3239
Jul. Morin, Postf. 34, Kehl (Baden).

Möbel Betten
Die komplette Wohnungseinrichtung nur bei
Holthaus
Münster i. Westf.
Ludgeristr. 64 — Bogenstr. 5
Ueberzeug. Sie sich von den Vorteilen, die Ihnen hier geboten werden
Wäsche Dekorationen

Sehr gut erhalt weiß emaillierter Herd für Gas u. Kohlenfeuerung umzugshalber billig abzugeben. [3379
Münster i. W., Jägerstraße 26. Tel. 218 16.

Suche zum 1. 7. tüchtig., zuverläss. Mädchen für Küche u. Haushalt und zum Bedienen der Gäste.
Frau H. Löddinq. Dülmen i. W.

Suche zu sofort einen tücht. jüngeren Maschinenschreiner
Derselbe muß durchaus selbständig arbeiten und über Organisationstalent verfügen. [3406
Bernhard Lammerding, Möbelwerkstätten, Stadtlohn i. Westf.

Aus Münster und dem Münsterland.

Die Zugehörigkeit der Süßwaren-großhandelsbetriebe zum Reichs-nährstand.

Anmeldefrist bis zum 30. Juni 1934.

Gemäß § 1, Abs. 1, Nr. 4a der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes gehören die Süßwarengroßandlungsbetriebe dem Reichsnährstand an. Diese Zugehörigkeit zum Reichsnährstand schließt nach § 2 der Verordnung die Zugehörigkeit zu anderen Standes- und Berufsvertretungen aus. Auf Anordnung des Reichshauptabteilungsleters 4 des Reichsnährstandes müssen sich bis zum 30. Juni alle Süßwarengroßbetriebe beim Beauftragten des Reichsnährstandes, dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Süßwarengroßhändler e. V., Dr. Hugo Leicht in Berlin, Linienstraße Nr. 34, melden. Dort sind auch die vorgeschriebenen Vordrucke umgehend anzufordern.

NS Volkswohlfahrt und NSG „Kraft durch Freude".

Der Reichsamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Pg. Hilgenfeld, gibt im Einverständnis mit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Amt für Reisen, Wandern und Urlaub, folgendes über die Zusammenarbeit dieser beiden nationalsozialistischen Gliederungen bekannt:

An den vom Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub und seinen Gauämtern durchgeführten Urlaubsfahrten sollen grundsätzlich in beschränktem Umfange auch Eheleute, gegebenenfalls auch mit Kindern, teilnehmen. Die Auswahl der Urlauber geschieht in erster Linie nach den Gesichtspunkten der Würdigkeit und Bedürftigkeit, weniger nach dem Gutachten des Arztes. Der Zweck dieser gemeinsamen Urlaubsfahrten soll neben seelischer Entspannung und Erholung gleichzeitig eine Stärkung des Familienlebens sein. Die Auswahl der erholungsbedürftigen Mütter, die durch das Amt für Volkswohlfahrt im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" verschickt werden, geschieht in erster Linie nach fürsorgerischen und ärztlichen Gesichtspunkten.

Trotz dieser grundsätzlichen Aufgabenteilung bestehen starke Berührungspunkte zwischen beiden Aemtern und ihren Aufgaben. Durch gute Zusammenarbeit müssen sich beide Organisationen gegenseitig unterstützen und ergänzen. Mütter, deren Verschickung im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" nicht möglich ist, sind den betreffenden Gauämtern für Reisen, Wandern und Urlaub der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu melden, wenn eine Entspannung der Mutter angebracht und eine gemeinsame Urlaubsfahrt des Ehepaares besonders günstig erscheint. Andererseits können die Gauämter für Reisen, Wandern und Urlaub den zuständigen Gauamtsleitern des Amtes für Volkswohlfahrt Mütter für die Erholungsfürsorge und bedürftige Familien zur Betreuung melden. Auch die Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien, die den Gauämtern für Reisen, Wandern und Urlaub für eine Urlaubsfahrt mit Zuschußgewährung vorgeschlagen sind, kann erforderlichenfalls auch durch die Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt vorgenommen werden, wenn die Ermittlungen nicht ausreichend durch die Vertrauensleute der NSBO. bezw. der Gauämter durchgeführt werden können.

1. Westf. Bauernthing in Heessen.

‡ **Münster,** 14. Juni.

Am Samstag, den 16. Bracht (Juni), nachmittags 15,30 Uhr, findet auf der Freilichtbühne in Heessen bei Hamm der 1. Westfälische Landesbauernthing statt. Die Tagesordnung bringt u. a. eine Eröffnungsansprache des Landesbauernführers, Bauer Kost. Reden des Landeshauptabteilungsleiters 3, Bauer Göckenjan, und des Landesbauernführers von Thüringen, Staatsrat Peukert, sowie eine Aufführung der Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell". An die Tagung schließt sich ein Kameradschaftsabend der Landesbauernschaft im Stadtgarten in Hamm an.

Die Ludgerus-Tagung des Katholischen Akademikerverbandes.

Der Katholische Akademikerverband und seine Ortsgruppe Groß-Essen veranstalten am 23. und 24. Juni eine religiöse Kundgebung anläßlich des Jubiläums des heiligen Ludgerus in Essen und Werden.

Tagungsplan.

Samstag, 23. Juni, 17 Uhr: Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Joh. Peter Steffes aus Münster i. W.: Deutsches Geistesleben und die gestaltenden Kräfte des Christentums. 19 Uhr: Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Alois Dempf aus Bonn: Der Held und der Heilige. Beide Vorträge finden statt im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues in Essen.

Sonntag, 24. Juni, 8 Uhr: Pontifikalmesse mit Ansprache Sr. Exzellenz Staatsrat Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, in der Werdener Abteikirche. 10,30 Uhr: Vortrag von Museumsdirektor a. D. Dr. August Hoff aus Duisburg: Erste Begegnung des germanischen Geistes mit der christlichen Kunst. 11,30 Uhr: Vortrag von Studiendirektor Dr. Franz Körholz aus Essen-Werden: St. Ludger, der heilige Missionar und der Träger deutscher Kultur. Beide Vorträge finden im Hotel „Werdener Hof" statt. 12,15 Uhr: Besichtigung der kirchlichen Denkmäler Werdens unter Führung von Studiendirektor Dr. Franz Körholz.

Die Tagung ist öffentlich, ist also auch Nichtmitgliedern und Nichtakademikern zugänglich.

Die Diözesantagung der katholischen Kirchenbeamten.

Bei sehr gutem Besuch aus allen Teilen der Diözese Münster wurde in Bottrop die Diözesantagung Münster des Reichsverbandes der katholischen Kirchenbeamten abgehalten, die vornehmlich der Neugestaltung des Verbandes galt. Eingeleitet wurde diese Generalversammlung mit einem feierlichen Gottesdienste in der altehrwürdigen Cyriakuskirche und am Nachmittag mit einer Festandacht, bei der der Definitor des Dekanates Bottrop, Pfarrer Wenner, in einer Festansprache auf die hohen Aufgaben der Kirchenbeamten hinwies. In der dann folgenden Diözesanversammlung führte der Diözesanvorsitzende Middeler den Vorsitz. Bezirksleiter Düngelhoff enthot als Vertreter der Dekanatsgruppe Bottrop den Willkomm.

Nach Entgegennahme und einstimmiger Genehmigung des Jahres- und Kassenberichtes gab der geistliche Beirat der Diözesangruppe, Dechant Mönchemeier (Warendorf), einen Ueberblick über die Jahresarbeit des Diözesanverbandes Münster und verband damit wichtige Anregungen für die Zukunftsarbeit. Er begrüßte die Umstellung des Verbandes auf den Reichsverband unter engster Anlehnung an die Kirche und die bischöfliche Behörde als eine glückliche Tat. Um den Küstern in Zukunft die richtige Berufsausbildung zu vermitteln, sollen Küsterkurse abgehalten werden, wie bereits einer mit großem Erfolge in Dortmund abgehalten worden ist. Einkehrtage und Exerzitien für die Kirchenbeamten sollen die Vertiefung des religiösen Lebens und die Stärkung des Berufsethos fördern. Die bisher von den Kirchenbeamten bewiesene Treue zur Kirche, zum Berufe und zum Vaterlande werde auch weiter gepflegt werden.

Im Anschlusse daran erstatteten die Dekanatsvertreter ihre Berichte, Beweise eifriger Kleinarbeit. —Im Anschlusse an die Diözesanversammlung wurde die Reichsmitgliederversammlung abgehalten. Dabei überbrachte der geistliche Beirat des Reichsverbandes, Pfarrer Jansen (Köln), die Grüße des Reichsobmanns und trug dann die auf der Reichstagung in Düsseldorf beschlossenen Satzungen vor, die erörtert und einstimmig angenommen wurden. An Bischof Clemens August wurde ein Telegramm gesandt mit dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue.

Der Reichsbahndirektionsbezirk Münster im Monat Mai.

‡ **Münster,** 14. Juni.

Am 15. Mai trat der neue Fahrplan in Kraft, der neben einer Reihe neuer Züge auch viele Verbesserungen in den Anschlüssen brachte. Der Reiseverkehr war im Monat Mai ziemlich lebhaft. Der Pfingstverkehr war stark und übertraf den des Vorjahres um 10 bis 20 Prozent. Der Pfingstsamstag brachte den stärksten Verkehr. Die Züge waren an diesem Tage teilweise sehr stark besetzt. Infolge der ungünstigen Witterung war der Ausflugverkehr nicht so lebhaft.

Die getroffenen Maßnahmen zur Bedienung des Personenverkehrs haben sich bewährt. Es wurden für den Pfingstverkehr 46 Vor- und Nachzüge gefahren. Auch der Sonderzugverkehr war infolge vieler Veranstaltungen (Pilgerfahrten, Fliegertag usw.) sehr lebhaft, es wurden hierfür 66 Sonderzüge gefahren.

Im Güterverkehr war der Güterempfang (Ladungsverkehr) im Mai 1934 erheblich lebhafter als im gleichen Monat des Vorjahres, wobei besonders der stärkere Eingang an Bau- und Wegebaustoffen, sowie die größere Zufuhr an Kohlen nach dem Emdener Hafen ins Gewicht fiel. Die im Vormonat noch verhältnismäßig starke Zufuhr an Düngemitteln und Hausbrandkohlen ging im Mai — jahreszeitlich bedingt — zurück und bewirkte im Gesamtempfangsladungsverkehr einen Rückgang.

Der Güterversand (Ladungsverkehr) war immer noch stark und lag über dem des Vorjahres. Gegenüber dem Vormonat nahm der Gesamtwagenbedarf nur geringfügig zu. Geringer Wagenbedarf lag vor für Kalk, Sand, Torfstreu und Kohlen, dagegen wurden für Zement und Wegebaustoffe mehr Wagen angefordert, desgleichen für die Erzabfuhr von den Emdener Häfen.

Der Expreßgutverkehr wurde durch den Pfingstverkehr sehr günstig beeinflußt und übertraf daher den des Vormonats und insbesondere den des Vorjahres. Besonders stark war der Verkehr mit Konfektionswaren. Die Schnittblumeneinfuhr aus Holland nahm jahreszeitlich bedingt ab.

Auch im Eilstückgutverkehr wirkte sich der lebhafte Verkehr an den Tagen vor dem Pfingstfest sehr günstig aus, so daß eine Steigerung von 10 Prozent gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen war.

Frachtstückgutverkehr und Tierverkehr lagen fast durchweg auf der Höhe des Vormonats.

‡ **Münster,** 14. Juni. **Das Stadttheater wird verschönert.** Nachdem im vorigen Jahre der Umbau des Stadttheaters in einer gewiß sehr zu begrüßenden Form vor sich gegangen ist, hat der Oberbürgermeister der Stadt Münster in weitsichtiger Weise in diesem Jahre die Mittel zum weiteren Ausbau zur Verschönerung des Stadttheaters bereitgestellt. Das Foyer wird sich dem Stammsitzmieter im nächsten Jahre in einem anderen Gewande vorstellen. Die Bildhauer und Maler Münsters werden in diesem Raume Wandelausstellungen veranstalten. Einem besonderen Wunsche, den die Bürgerschaft seit Jahren hegt, wird durch die Einrichtung eines Rauchzimmers entsprochen. Auch die Büroräume des Stadttheaters werden für den Tagesverkehr zweckentsprechend umgewandelt. Sogar ein undurchsichtiger, stimmungsbelebender neuer Hauptvorhang wird in der kommenden Spielzeit zu sehen sein. Es ist selbstverständlich, daß auch hinsichtlich der bühnentechnischen Einrichtungen Aenderungen getroffen wurden, die dem künstlerischen Wollen der Theaterleitung Rechnung tragen. Das bezieht sich z. B. auf den Rundhorizont, auf die Drehbühne und vor allen Dingen auf die Beleuchtung. Aus diesen wenigen Tatsachen mag hervorgehen, wie sehr die beteiligten Kreise bestrebt sind, unserem münsterschen Publikum den Theaterbesuch so angenehm wie möglich zu gestalten. Fast 200 Menschen sind, wenn abgesehen wird von gelegentlichen Mitarbeitern, im Betriebe des Theaters wirtschaftlich verankert. Auch von dieser Seite gesehen, müßte sich jeder entschließen können, die 88 Pfg. pro Vorstellung (schon für dieses wenige Geld erhältst du einen Stammsitz) Mitglied der „Deutschen Bühne" zu werden.

Δ **Münster,** 14. Juni. **Ein Kuhhirtendenkmal.** Das etwas abseits vom Verkehr gelegene Ueberwasser- oder „Kuhviertel", das mehr als irgendein anderer Teil der alten Bischofsstadt seine ursprüngliche Beschaulichkeit und Versonnenheit bewahrt hat, soll jetzt ein Denkmal erhalten, das unter sinniger Verewigung dieses volkstümlichen Stadtteilnamens eine neue Sehenswürdigkeit in dieses etwas vernachlässigte Viertel bringt. Der 1929 gestorbene Berliner Bildhauer Prof. Haverkamp (zu Senden im Kreise Lüdinghausen geboren) hat der Stadt Münster das Modell einer Kuhhirtenfigur vermacht, damit sie es an einem geeigneten Platze als Denkmal verwerte. Diesen Gedanken hat jetzt der Verein zur Wahrung und Hebung der wirtschaftlichen Interessen des Ueberwasserviertels aufgegriffen und beschlossen, auf dem Rosenplatze das Kuhhirtendenkmal aufzustellen. Ein Denkmalsausschuß hat es übernommen, die rund 4000 Mk. betragenden Kosten zusammenzubringen.

‡ **Münster,** 14. Juni. **Gedächtnisfeier für Professor Dr. Krause.** Am Mittwoch nachmittag fand im Röntgen-Museum in Lennep auf Einladung der Remscheider Stadtverwaltung eine Gedächtnisfeier für den kürzlich verstorbenen verdienstvollen Förderer des Museums, Prof. Dr. Krause, Münster, statt. Erschienen waren u. a. Vertreter der Universitäten Münster, Bonn und Köln, der rheinisch-westfälischen und der deutschen Röntgen-Gesellschaft und der Aerztevereinigungen. Oberbürgermeister Dr. Hartmann, Remscheid, begrüßte die Versammlung und gab dem Gefühl tiefer Dankbarkeit gegenüber dem Verstorbenen, der ein Hauptverdienst bei der Schaffung des Museums gehabt habe, beredten Ausdruck. Dr. Rees zeichnete aus persönlicher Erinnerung ein Charakterbild des Heimgegangenen. Dr. Hartmann, Remscheid, der Vorsitzende des bergischen Aerztevereins, sprach Gedenkworte namens der medizinischen und Prof. Grebe, Bonn, namens der Röntgenwissenschaft.

‡ **Münster,** 14. Juni. **Münsterische Hitlerjugend im Rundfunk.** Am Freitag, den 15. Juni, nachmittags um 18 Uhr, bringt der Westdeutsche Rundfunk eine Veranstaltung „Jugend und Heimat". Das Programm wurde gestaltet von der Abteilung S des Obergaues des BDM. (Schulungsleiterin Emmi Neumann). Ausgeführt wird die Stunde von der Gebietsspielschar der HJ. und der Singschar des BDM. Die Leitung des Sprechchöre und Dialoge hat der Gefolgschaftsführer im Geb.-St. Walter Timm, die Leitung des Singechores hat Chr. Hans Witte, Unterbannführer im Geb.-St.

Δ **Münster,** 14. Juni. **Zweitägige Sitzung des Bezirksverwaltungsgerichtes.** Das Bezirksverwaltungsgerichts — wie jetzt der Name des früheren Bezirksausschusses ist — hält am nächsten Donnerstag und Freitag im Regierungsgebäude eine zweitägige Sitzung ab, zu der 22 Verwaltungsstreitsachen mit mündlicher Verhandlung anstehen. Davon entfallen 14 auf den Donnerstag und die übrigen auf den Freitag. Allein sechs Klagen befassen sich mit der Versagung der Handelserlaubnis mit Milch, davon drei aus Münster und je eine aus Freckenhorst, Gronau und Lüdinghausen. Eine weitere (aus Bevergern) hat die Entfernung aus der Gemeindevertretung zum Gegenstande der Verhandlung, eine (aus Gelsenkirchen) die Erteilung der Erlaubnis zum Aufsuchen von Bestellungen für Anfertigung von Anzügen, eine fernere (Bottrop) die Versagung der Erlaubnis zur Ausübung des Bewachungsgewerbes, zwei andere (Gelsenkirchen und Recklinghausen) die Untersagung enes Gewerbebetriebes. Die übrigen behandeln die gewohnten Einsprüche und Klagen wegen Entrichtung von Abgaben, Ausschanks alkoholischer oder alkoholfreier Getränke, Handel mit Speiseeis usw.

× **Münster,** 14. Juni. **Deutsche trinkt deutschen Wein!** Am Mittwoch abend fand im „Zoo" vor geladenen Gästen eine Weinprobe von 22 Weinen von Ahr, Mosel, Nahe, Rhein und Saar statt, der am Freitag eine öffentliche Weinprobe für die gesamte Bevölkerung folgt. Diese Veranstaltung solle, wie Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Westfalen, Dunkel, in seiner Ansprache sagte, dazu dienen, die breite Oeffentlichkeit auf dieses kostbare Getränk aufmerksam zu machen, um den Absatz des Weines zu fördern und damit eine soziale und nationalwirtschaftlich bedeutsame Tat zu vollbringen. Wenn jeder Deutsche im Monat 1 bis 2 Gläser Wein tränke, sei den Winzern geholfen, dann würde auch bei den Weinbauern wieder neuer Mut und neue Lebenshoffnung einkehren. Die anschließende Kostprobe überzeugte jeden von der erstklassigen Qualität unserer deutschen Weine.

‡ **Münster,** 14. Juni. **Mit dem Motorrad gegen einen Baum.** Heute früh verlor ein Motorradfahrer in hoher Geschwindigkeit die Gewalt über seine Maschine und raste gegen einen Baum, wo er mit einer Gehirnerschütterung und einem Oberschenkelbruch besinnungslos liegen blieb. Ein Arzt sorgte für die Ueberführung in die Universitätskliniken.

‡ **Münster,** 14. Juni. **Schwindler bestiehlt Trauergäste.** Bei einer Familie, in der ein Todesfall vorgekommen war, erschien in den Abendstunden ein Mann, der angab, die von einem Beerdigungsinstitut zur Verfügung gestellten Aufbahrungsgegenstände abholen zu müssen. Er hielt sich in dem Aufbahrungszimmer so lange auf, bis Angestellte des Beerdigungsinstitutes kamen, um die Sachen abzuholen. In der Zwischenzeit hatte der Mann die Handtaschen der Trauergäste, die diese an die Flurgarderobe gehängt hatten, nachgesehen und verschiedene Geldbeträge entwendet. Bei dem Täter handelt es sich um einen Schwindler, der mit dem Beerdigungsinstitut nichts zu tun hat. Er ist etwa 28 Jahre alt, 1,68 Meter groß, trug hellbraunen Rock, schwarzgraue Stiefelhose, schwarze Reitstiefel mit Sporen, weißen, halbsteifen Kragen und dunklen Binder.

□ **Emsdetten,** 14. Juni. **Das 23. Kind.** Dem Monteur Rittschen, Westum 91, wurde am Montag das 23 Kind geboren. Der ersten Ehe entstammen 12, der zweiten Ehe bisher 11 Kinder.

‡ **Schüttorf,** 14. Juni. **Schwerer Unfall am Steinbruch.** In den Suddendorfer Steinbrüchen riß beim Steineaufladen die Kette eins am Abhang stehenden Wagens, der abwärts rollte. Der Arbeiter Kiewitt kam dabei zu Fall und geriet unter den Wagen, der über ihn hinweg ging. Mit schweren inneren Verletzungen mußte der Bedauernswerte in das Krankenhaus geschafft werden.

⁂ **Heessen,** 14. Juni. **Beim Schießen um die Königswürde vom Tod ereilt.** Als der 75jährige Invalide Borgert an der Vogelstange zum Schuß auf den Adler ansetzen wollte, erlitt er einen Schlaganfall, der seinem Leben auf diese tragische Weise ein Ziel setzte.

⁂ **Herbern,** 14. Juni. **Alles auf einmal.** Bei dem diesjährigen Schützenfest gab es ein seltenes Erlebnis. Bürgermeister Determeyer, der in diesem Jahre zugleich auf eine 25jährige Tätigkeit als Bürgermeister und Vorsitzender des Kriegervereins zurückblicken kann, sicherte sich zu diesen Jubiläen durch einen wohlgezielten Schuß auch noch die Königswürde, was natürlich einen unbeschreiblichen Jubel auslöste.

‡ **Vorhelm,** 14. Juni. **Noch einmal mit einer Ehrenerklärung beigelegt.** Vor dem Schöffengericht in Münster standen sich ewig feindliche Parteien aus Vorhelm gegenüber und Richter und Anwalt bemühten sich, den alten Streit, der immer wieder in üblen Beleidigungen seinen Ausdruck findet, beizulgen und durch eine Ehrenerklärung den beleidigten früheren Gemeindevorsteher D. zufriedenzustellen. — Erst nach langem Zögern verzichtete der beleidigte D. auf die Durchführung des Beleidigungsverfahrens gegen Sch. Das Gericht in Münster vermittelte damit zum zweiten Male zwischen diese beiden Gegner und kündete dem Sch. an, daß es beim dritten Male unnachsichtlich mit hohen Strafen eingreifen und damit endlich Ordnung schaffen werde.

‡ **Wettringen,** 14. Juni. **Noch glücklich gerettet.** Der 5jährige Junge und das 6jährige Mädchen der Eheleute Pl. in Rothenberge spielten in der Sandgrube, die in der Nähe der elterlichen Wohnung liegt. Plötzlich löste sich ein Stück der Grubenwand und begrub beide Kinder. Das Mädchen konnte sich selbst befreien. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten die Eltern und Geschwister herbei. Es gelang ihnen, den Kleinen, der bewußtlos war, zu befreien. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, doch mußte das Kind in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Derselbe Tatbestand . . .!

Ein Beitrag zur Verkehrs-Erziehungs-Woche.

Die Verkehrs-Erziehungs-Woche will nicht nur diesen oder jenen leichtsinnigen oder unvorsichtigen Zeitgenossen zur Vorsicht im eigenen Interesse und dem seiner Mitmenschen erziehen, sie will darüber hinaus nationalsozialistische Gesinnung verbreiten und die Bewertung jedes Unfallgeschehens und jeden Schadenvorfalles über die bisherige individualistische Anschauung hinausheben. Denn jeder vermeidbare Unfall, jede schuldhaft erworbene Krankheit, jeder leichtfertig angerichtete Schaden ist Verlust am Volksvermögen. Eine völlige innere Wandlung der Begriffe und Wertungen auf diesem Gebiet ist Voraussetzung für die Erreichung des Zieles, das den Veranstaltern der Verkehrs-Erziehungs-Woche wie den Trägern der Schadenverhütungsaktion vorschwebt.

In eindrucksvoller Weise bringen die Monatsblätter für Schadenverhütung „Kampf der Gefahr!" eine Gegenüberstellung der veralteten Anschauungen, wie wir sie heute bekämpfen, und der neuen Wertung, wie wir sie für die Zukunft erstreben. Diese Monatsblätter, die von der NS. Volkswohlfahrt herausgegeben werden und über kurz oder lang in allen Betrieben von den örtlichen Gruppen der NS. Volkswohlfahrt für die Arbeitnehmer zur Verfügung gestellt werden, so daß diese Erziehung zu nationalsozialistischem Denken auf dem Gebiet der Schadenverhütung in absehbarer Zeit zum Gemeingut des ganzen Volkes wird.

Unter dem Titel „Derselbe Tatbestand . . .!" bringen die Monatsblätter für Schadenverhütung zunächst eine der üblichen Unfallmeldungen, wie man sie zur Zeit noch täglich in jeder deutschen Zeitung lesen kann:

„Auf der Bergstraße ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Ein Radfahrer, der in der Mitte der Straße fuhr, versuchte einem ihm entgegenkommenden Auto auszuweichen. Er hatte dabei übersehen, daß hinter ihm mit beträchtlicher Geschwindigkeit ein Kraftwagen fuhr, der ihn eben überholen wollte. Dieser Fahrer konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, so daß der Radler zur Seite geschleudert wurde. Bei einem letzten Versuch auszuweichen, fuhr obendrein der Lenker des zweiten Wagens in den entgegenkommenden Wagen hinein, so daß beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden. Zum Glück kamen die Insassen der beiden Wagen und der Radfahrer glimpflich davon. Todesfälle sind nicht zu beklagen. Der eine Fahrer erlitt einen Beinbruch, Fahrer und Begleiter des anderen Fahrzeuges fielen durch die Windschutzscheibe und haben nur einige, allerdings nicht unbeträchtliche Schnittwunden erhalten. Der Radfahrer liegt mit einer Gehirnerschütterung im Krankenhaus; die Aerzte hoffen jedoch, ihn am Leben zu erhalten. Der Materialschaden ist durch Versicherung gedeckt, so daß die Beteiligten keine Verluste haben."

Hierauf folgt die Wertung des gleichen Tatbestandes, wie wir ihn heute sehen und wie die öffentliche Meinung im deutschen Volke ihn in Zukunft in jedem gleichgelagerten Einzelfall sehen soll:

„Unter sträflicher Nichtbeachtung der Verkehrsdisziplin fuhr auf der Bergstraße der Radfahrer August Müller, Schloßstraße 25 wohnhaft, mitten auf dem schmalen Fahrdamm, auf dem sich zwei Kraftwagen gerade ausweichen können. Unbekümmert lenkte er im letzten Augenblick ohne Winkzeichen auf die vorschriftsmäßige rechte Straßenseite ab, als ihm in langsamer Fahrt ein Kraftwagen entgegenkam. Jetzt erst bemerkte er, daß hinter ihm ein anderer Kraftwagen in rasender Fahrt daherkam, der kein Signal gegeben hatte. Trotz heftigsten Bremsens konnte der Lenker dieses Kraftwagens, der Fabrikant Friedrich Lehmann aus Magdeburg, sein Fahrzeug nicht mehr zum Stehen bringen. Bei dem Versuch, nach links auszuweichen, erfaßte er die Hinterachse des entgegenkommenden Wagens, der sich überschlug, während er selbst herumgeschleudert wurde und den Radfahrer auf den Bürgersteig warf. Der Insasse des entgegenkommenden Wagens, der einzige, der vorschriftsmäßig gefahren war, erlitt einen schweren Beinbruch, der ihn wochenlang ans Krankenlager fesseln wird. Da es sich um einen Provisionsreisenden handelt, der auf seine täglichen Verdienste angewiesen ist, wird er, trotz Inanspruchnahme der bestehenden Haftpflichtversicherung des anderen, nebst seiner fünfköpfigen Familie durch diesen Unfall in schwerste wirtschaftliche Bedrängnis versetzt. Wahrscheinlich wird er sogar wegen der vielleicht monatelangen Unterbrechung seiner Tätigkeit seine bisherige Stellung verlieren.

Der gewissenlose Kraftfahrer Friedrich Lehmann, der auf einer belebten Straße in einem derartig rasenden Tempo fuhr, der trotz guter Sicht ohne Warnungszeichen von rechts einen Radfahrer überholen wollte, ist mit seiner Begleiterin durch die Windschutzscheibe gestürzt. Beide Insassen haben kräftige Schnittwunden im Gesicht und anden Schultern erlitten. Da die Begleiterin des Lehmann Vorführdame in einem großen Modesalon ist, dürfte ihre Weiterbeschäftigung in diesem Beruf, ganz abgesehen von den zu erduldenden Schmerzen und der niederdrückenden Wirkung einer so beträchtlichen Entstellung für immer unmöglich sein. Lehmann selbst ist bereits viermal wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens polizeilich und gerichtlich mit bisher geringfügigen Strafen belegt worden. Es wird höchste Zeit, daß ihm nunmehr der Führerschein für immer entzogen wird. — Am wenigsten Mitleid kann man mit dem Radfahrer August Müller haben, obwohl dieser am schwersten gelitten hat. Unzweifelhaft hat er durch seinen kaum zu überbietenden Leichtsinn das ganze Unglück in erster Linie verschuldet. Denn er mußte das in vorschriftsmäßiger Weise in langsamer Fahrt entgegenkommende und durch Signale warnende Auto längst gesehen haben und hatte reichlich Zeit gehabt, scharf nach rechts abzubiegen, wo er überhaupt von vornherein vorschriftsmäßig hätte fahren müssen. Es liegt aber der Verdacht nahe, daß er in der üblichen kindischen Autofeindschaft, wie sie leider noch viele Fußgänger und Radfahrer zur Schau tragen, den Kraftfahrer „bloß etwas ärgern wollte", so daß er im letzten Augenblick abbog und dadurch in das von ihm nicht beachtete hinter ihm kommende Fahrzeug geriet. Müller liegt mit einer schweren Gehirnerschütterung im Krankenhaus. Es ist sicher damit zu rechnen, daß er viele Wochen arbeitsunfähig ist. Erfahrungsgemäß bedingen derartige Schädelverletzungen eine länger dauernde Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit. Sein Rad ist total zertrümmert."

Ziehen wir die Bilanz dieses Unfalls, der bei einiger Vorsicht und Disziplin mit Leichtigkeit vermeidbar gewesen wäre, so ergibt sich eine Belastung der Allgemeinheit durch die Behandlungskosten für drei Personen aus Mitteln der Berufsgenossenschaften und der Krankenkassen. Nur der Lehmann bezahlte seine Unkosten aus eigener Tasche. Ferner werden voraussichtlich sowohl der Müller als auch die Begleiterin des Lehmann und die Familie des Provisionsreisenden wenigstens auf längere Zeit der Wohlfahrt oder der Fürsorge zur Last fallen. Abermals also Inanspruchnahme von Geldmitteln, die der Allgemeinheit und der Linderung drückender Not von Volksgenossen zugute kommen sollen, durch sechs Personen, die durchaus nicht in den Kreis der Wohlfahrts- und Fürsorgeempfänger gehören. Rechnen wir letzten Endes noch den Materialschaden hinzu: ein Fahrrad zertrümmert, zwei Kraftwagen schwer beschädigt, so stellt sich das Ganze als ein geradezu verbrecherisches Attentat auf Volksgesundheit und Volkswirtschaft dar. Die Tatsache, daß Versicherungsgesellschaften werden einspringen müssen, um einiges von dem entstehenden Schaden gutzumachen, bedeutet, volkswirtschaftlich gesehen, natürlich nicht einen Ausgleich. Denn es sind ja bestehende Werte vernichtet worden, die noch lange ihre Dienste hätten leisten können und die jetzt aus den Rücklagen des Volksvermögens ersetzt werden müssen. Bedenkt man, daß täglich derartige Fälle zu Hunderten, im Jahresdurchschnitt zu Hunderttausenden vorkommen, so kann man ermessen, was für Schaden derartige undisziplinierte Wegebenutzer anrichten. Sie sind der Verachtung aller vernünftig denkenden Volksgenossen gewiß.

Aus dem Emsland.

‡ **Papenburg,** 14. Juni. **Großes Schadenfeuer.** In der Nacht entstand in dem Sägewerk der Holzhandlung Rieke u. Meyer ein großes Schadenfeuer, das, da es an den Holzvorräten reiche Nahrung fand, sehr schnell um sich griff. Die gesamte Maschinenanlage des Sägewerks und die große moderne Hobelmaschine wurden zerstört. Riesige Holzmengen fielen den Flammen zum Opfer. Die sofort eingreifende Feuerwehr konnte verhindern, daß das Feuer noch weiter um sich griff. Die gesamten Löscharbeiten nahmen viele Stunden in Anspruch. Der Schaden wird auf etwa 100 000 Mk. geschätzt.

Mein Gegenüber.

Jeden Abend um dieselbe Zeit sitze ich in der Eisenbahn einem älteren Arbeiter gegenüber. Er ist mir völlig unbekannt, und doch weiß ich über ihn mehr als von vielen meiner nächsten Verwandten.

Ich weiß, daß er einen blauen und einen grauen Pullover sein eigen nennt. Zwei Hosen hat er, von denen die eine sehr geschickt, die andere recht ungeschickt geflickt wurde. Auch die Muster seiner Oberhemden könnte ich jeden Augenblick nachzeichnen, so genau haben sie sich mir ins Bewußtsein geschlichen. Mein Arbeiter trägt Tag um Tag dieselben Schuhe. Sie werden, wie ihr Träger, immer grauer und faltiger. Zu neuen Schuhen langt es offenbar nicht; die alten müssen noch Dienst tun, so wie es der Arbeiter auch muß, obschon sein Ruhebedürfnis offenbar ist.

Noch mehr könnte ich von meinem Arbeiter erzählen, denn ich muß ihn immer wieder ansehen. Ich kann es auch ungeniert, weil er fast stets mit geschlossenen Augen in der Ecke lehnt. So müde ist er, so still und weltverschlossen. Lebendig an ihm ist nur die kleine, rote Warze auf seinem linken Augenlid, die immerzu ihr Tänzchen macht. Sonst liegt tiefe Ruhe und ein heiliger Friede auf dem zerfurchten Gesicht.

Ist es dieses Gesicht, daß meinen Blick immer wieder auf den unbekannten Mann zwingt, der offenbar erlebt, daß zum wahren Frieden des Abends eine gesunde Müdigkeit gehört? Oder sind es die von harter Arbeit nahezu deformierten Hände, in denen man keine Schwielen findet, weil die ganze innere Handfläche nur eine große graugelbe Schwiele ist?

Ich weiß mir keine klare Antwort auf diese Fragen zu geben. Warum nur habe ich den Mann, der da vor mir sitzt, von Herzen gern?

Immer wieder drängt es mich, ihm etwas ganz besonders Liebes zu tun. Wenn ich seiner Ablehnung nicht sicher wäre, würde ich gerne meinen Mantel zu einer „Schlummerrolle" für ihn formen, damit er in der harten Holzecke besser ruhe. So muß ich mich darauf beschränken, jede Störung seiner Ruhe von ihm fernzuhalten. Je tiefer und regelmäßiger seine Atemzüge sind, umso befriedigter bin ich.

Was ist es nur, was in mir so sehr für diesen Mann spricht? Mitleid ist es nicht. Es gibt Menschen, die sind bemitleidenswerter, zudem bezweifle ich sehr, daß mein Arbeiter Mitleid verdient. Er selbst erwartet es bestimmt nicht. Doch je länger ich nachdenke, umso sicherer bin ich, daß es das Gefühl der Verpflichtung ihm gegenüber ist.

Nein, ich schulde dem Manne keinen Dank für irgendwelche persönlichen Dienste. Erst recht schulde ich ihm kein Geld. Dennoch fühle ich mich tief in seiner Schuld.

Wenn ich, wie immer, in sein zerfurchtes Gesicht sehe, wenn ich mir seine Hände betrachte, diese arbeitsschweren, schwieligen, zittrigen Hände, dann steigt täglich wachsend Ehrfurcht und Dank in mir auf.

Ja, das ist es, was ich meinem Arbeiter gegenüber empfinde, ohne daß ich mir selbst darüber sofort klar war: Ehrfurcht vor dem harten, opferreichen Schaffen des braven Mannes, der sich selbst gleichsam zerarbeitet, ohne das ihn die Arbeit äußerlich besonders segnet. Er ist, rein materiell gesehen, ein armer Mann geblieben, und er wird es voraussichtlich auch bleiben. Und dennoch! Jeder Tag führt ihn aufs neue ins Treffen und jeder Abend zeigt mir, daß er erneut sein Letztes gegeben hat. Wahrlich, das Wort von den „Helden der Arbeit" ist gut geprägt.

Aber ich habe es bisher, wie andere auch, viel zu gedankenlos gesprochen. Die Ehrfurcht ist uns Deutschen nicht fremd, aber dem schlichten Arbeitsmann gegenüber kommt sie in anbetracht seiner oft ungelenken Manieren, seiner schlichten Kleidung nicht recht auf. Ist das aber nicht paradox! Wenn der Arbeiter den Segen seiner Arbeit voll für sich heimbringen würde, könnte er sich äußerlich seiner geben. Er würde dann sicher bei vielen seiner Mitmenschen, die nur nach dem Schein urteilen, auch an Ansehen gewinnen. Aber jetzt, wo er nur einen Teil der Früchte seiner Arbeit heimbringt und die Allgemeinheit den anderen, oft größeren Teil der Früchte seiner Arbeit erntet, blickt man über ihn hinweg oder rümpft gar die Nase über seine geflickten Hosen.

Nicht wahr, wir sind sonderbare Menschen und ungerecht und unklug dazu. Unsere Begriffe von Wert und Würde müssen ganz gründlich revidiert werden. Geldbesitz darf nicht der Maßstab für den Grad der Achtung sein. Geld kann sich jeder Spitzbube erwerben. Daß elegante Kleider oft die größten Lumpen verbergen, ist auch kein Geheimnis. Und da die Höhe der heutigen gesellschaftlichen Stellung leicht die Tiefe des morgigen Sturzes ist, kann auch sie nicht Wertmesser der Achtung sein.

Schärfen wir es uns zur festen Regel ein: Jeder Dienst, im rechten Geiste auch im Interesse der Allgemeinheit geleistet, führt zur Achtung und Würde. Diese Würde muß, zumal bei gesteigerten Leistungen, auch zur Ehrfurcht führen, zur Ehrfurcht erst recht auch dort, wo niedrigste Dienste geleistet werden. Stehen doch neben diesen auch sehr häufig die größten Opfer.

Mein ständiges Gegenüber in der Bahn gibt mir viel Stoff zum Nachdenken. Und bei Gelegenheit biete ich ihm doch noch mal meine „Schlummerrolle" an. Wenn er sie auch ablehnt, so erkennt er doch, daß ich ihm gut bin. Vielleicht kommt er eines Tages auf den Gedanken, daß auch er, durch meine Kopfarbeit, in meiner Schuld steht. Erst dann kann zwischen uns beiden das wachsen, wovon soviel geredet wird: wahre Gemeinschaft.

Wollen meine lieben Leser nicht auch mal ihr Gegenüber genauer betrachten? W. Wiedfeld.

Lievekensmarkt.

Eine Geschichte aus Holland.

Von

Hilde Heisinger.

Wenn die Rosmarienheide blüht, ist in Aarlen Lievekensmarkt. Dann schreiben Wochen vorher alle heiratslustigen Mädchen einen Brief an Gastwirst Buijsselman. Einen langen Brief, in dem genau aufgezeichnet ist, was die hohe Brauttruhe an Schätzen birgt: ein Dutzend rosa Nachtjacken aus festem Köper, ungebleichte Baumwollstrümpfe, und viele Meter selbstgeklöppelte Brabanter Spitze. Im Sparstrumpf stecken verborgen blanke Reichstaler. Von den fetten Erbaussichten ganz zu schweigen . .

Gastwirt Buijsselmann liest das alles mit hochgezogenen Brauen und sortiert. Denn auch die jungen Burschen haben Briefe geschrieben, mit allem darin, was sie besitzen und sich wünschen. Und alle Ehen fügt Gastwirt Buijsselman mit pfiffiger Berechnung zusammen.

Morgen ist wieder Lievekensmarkt.

Aleida Potter hat ihre glatten schwarzen Haare in dreißig kleine Zöpfe geflochten, mit Zuckerwasser angefeuchtet. Das gibt einen Krauskopf, der sich sehen lassen kann, und abends wird sie einen Schatz am Arme haben! Sie geht mit tänzelndem Gang zur Pumpe auf dem Marktplatz und läßt den Schwengel auf und nieder fliegen, bis das Wasser übern Tötenrand fließt. Morgen ist Lievekensmarkt! Sie sieht sich herausfordernd um. Aber niemand ist da, der spöttisch lächelt.

Mit festem Griff nimmt sie die vollen Töten und geht summend nach Haus. Als sie an der Gracht vorüberkommt, sieht sie Anneke von der Heyden hinterm Fenster. Nur den gebeugten Kopf kann sie sehen, denn Anneke sitzt übers Klöppelkissen geneigt und nutzt die letzte Tageshelle aus. Aleida stellt die Töten vorsichtig hin und klopft ans Fenster. — „Laß sehn, wie weit du bist," sagt sie und besieht staunend die verschlungenen Lämmchen, Trauben und Kreuze, die Anneke für die Altardecke der Beguinen klöppelt.

„Morgen ist Lievekensmarkt, Anneke, komm doch mit — — —"

Aber Anneke wehrt erschrocken ab und die Röte steigt ihr bis zur Nasenwurzel, wo die Sommersprossen wie goldene Punkte sitzen. Lievekensmarkt? Erbarme dich! Das ist nichts für Anneke van der Heyden. Nein, nein. Sie schüttelt noch lange hinterher den Kopf, als Aleida längst mit ihren Wassertöten jenseits der Brücke ist.

Aber mit einemmal wollen die flinken Finger nicht mehr so recht. Netzschlag — Leinenschlag, immer hin und her. Lievekensmarkt? Sie muß doch einmal nachsehen, was alles in ihrer Truhe steckt. An der schlummernden Mutter huscht sie vorüber ins Schlafkabinettchen und holt aus dem Kleiderspind das grüne Kleid mit den bunten Perlen. Sie schiebt die Passionsblumen zur Seite, die den Spiegel zwischen den beiden Fenstern überwuchern, und sieht verlegen hinein. Wie blaß sie ist. Das macht die Stubenluft tagaus, tagein. Wie überanstrengt sind ihre Augen! Und ihr Haar, das so kupfern ist, wie die Mörser und Kessel auf dem Gesims, sind in ein schwarzes, gehäkeltes Netz eingezwängt.

Lievekensmarkt — sie sitzt auf dem Bettrand und träumt. Nein, das ist nichts für Anneke von der Heyden!

Aber als die Mutter fragend aus der Stube ruft, geht sie mit rotem Kopf hinüber und sagt, daß sie morgen neues Garn von den Nönnchen in Aarlen holen wird.

Am andern Morgen ist Anneke schon in aller Frühe auf den Beinen. Sie versorgt das Haus und kocht eine große Kanne Kaffee für die Mutter. Sie hat ihr grünes Kleid angezogen und rote Flecke im Gesicht vor Erregung. Jeder wird es ihr ansehen, daß sie nicht zu den Nönnchen will, denkt sie verschämt, als sie mit gesenktem Kopf über die Straße zum Bahnhof rennt.

Es ist garnicht weit bis dorthin. — Aber — Anneke hat nicht an die Ziehbrücke gedacht, die kurz vor dem Bahnhof über die Gracht führt. Als sie atemlos ankommt, sind die beiden Brückenhälften hochgewunden. Ein breiter Lastkahn wird vorsichtig und langsam durch die enge Wasserstraße gestakt. Vorn am Bug steht ein grauer Spitz und bellt frech in den frühen Morgen hinein. Der Kahn hat nur wenig Stückgut geladen und ragt hoch aus dem Wasser. Für Anneke ist es nur ein kleiner Sprung hinab ins Boot. Hilfesuchend sieht sie sich um, ob nicht irgendjemand sie auf der anderen Uferseite die kleine Kaimauer hinaufziehen wird. Schon weitet sich die Gracht zum Kanal, und ehe Anneke sich versieht, liegen Ziehbrücke und Ufer weit, weit hinter ihr. Sie steht mit hängenden Armen. Bis der bellende Spitz sie aufschreckt und der junge Schiffer am Steuer sie mit vergnügtem Schmunzeln mustert.

„So so, nach Aarlen? Eben dahin wollte ich auch —." Er kneift ein Auge zu, als er das sagt, und Anneke weiß vor Verlegenheit nicht, wohin sie sehen soll.

Sie setzt sich auf die aufgeschossenen Taue und zieht ihr grünes Kleid bis über die Fußspitzen herab. Die kleinen Perlen am Halsbort glitzern in der Sonne. Aber heller noch funkelt ihr kupfernes Haar, das in dicken Flechten den ganzen Kopf bedeckt. Sie ist so hochrot vor Aufregung im Gesicht, daß man die Sommersprossen garnicht erkennen kann.

Der Schiffer raucht aus seiner weißen Tonpfeife und sieht Anneke an. Die Ufer gleiten sachte vorüber. Im Wasser spiegeln sich Himmel und Weiden und die grasenden Kühe. Manchmal zeigt der Schiffer mit der Pfeife auf eine Windmühle oder ein Gehöft und sagt einen Namen. Nur als sie nach drei Stunden an einer kleinen Stadt vorüberkommen, sagt er nichts. Vielleicht, weil der Schiffsjunge gerade Kaffee in blauen Kümpchen heraufbringt, mit Kandiszucker darin, und ihn am Steuerrad ablöst. Mittags steigt Anneke in die kleine Kombüse hinunter und hantiert mit flinken Bewegungen, während der Schiffer auf der halben Treppe sitzt, und mit der Pfeife weist, wo Kartoffeln und Salz zu finden ist.

Gegen Abend sind sie immer noch nicht in Aarlen. Aber der Schiffer weiß nun ganz genau, was alles in Annekes Brauttruhe ist und daß sie das Haus an der Gracht später erben wird. Sie hat ihm beim Erzählen die Socken gestopft während der langen Fahrt.

„Das Haus" — meint der Schiffer, „brauchen wir ja garnicht, Anneke, wir haben ja unser Boot — —"

Als die ersten Sterne funkeln, wundert Anneke sich schließlich doch, daß sie immer noch nicht in Aarlen sind. Aber der Schiffer legt den Arm um sie und sagt, daß er an Aarlen, an dem Lievekensmarkt, längst vorübergefahren sei. Um die Provision für die beide an Gastwir/ Buijsselman zu sparen . . .

Die Mode am Strand und auf dem Wasser.



Oben links: Ein gestreifter Bademantel mit Schaltragen.
Ullstein-Schnitt V 2781.

Sitzend: Zwei Strandkleider. Beide sind straßenfähig zu machen: das Kleid aus weißem Leinen durch ein kariertes Cape, das getupfte Baumwollkleid durch ein weißes Leinenjäckchen. Die beiden gehenden Damen rechts zeigen das.
Ullstein-Schnitte K 6181 und K 6180.

Im Hintergrund stehend und auf dem Tuch sitzend: Ein Luftanzug aus rotweiß getupftem Stoff.
Ullstein-Schnitt V 2789.

Das Bild rechts zeigt sitzend einen Ruderanzug mit kurzen Hosen und stehend einen Bootsanzug, der aus langer Hose, gestreiftem Pullover und marinemäßiger Jacke besteht. Die Hosen können auch weiß sein.
Ullstein-Schnitte V 2811 und V 2778.



In der flimmernden Sonnenglut am Wasser zeigt sich die Mode ebenso von ihrer hübschen wie von ihrer praktischen Seite. Andernfalls dürfte sie auch kaum auf Erfolg rechnen. So gern wir einen kleidsamen Anzug am Strand tragen, zuerst fragen wir noch danach, ob er den Anforderungen an Luftechtheit und Bewegungsfreiheit standhält.

Daher die Vorliebe für Blau und Rot. Beides sind vorzügliche Wasserfarben, stehen gut gegen Himmel und See und blassen in ihrer Sonnenechtheit nicht aus. Daher gleicherweise die unerschütterliche Neigung zu zwei- und dreiteiligen Hosenanzügen, über die man dann noch zum Schutz gegen überreichliche Sonnenbestrahlung des Rückenausschnittes eine dreiviertellange Strandjacke zieht. Hosenanzüge geben auch in buntgeblümten, kretonnearrtig gemusterten Stoffen reizende Liegeanzüge für den Strand ab. Zudem haben sie den Vorteil, daß man sich recht unbekümmert in ihnen ausstrecken kann, ohne ängstlich daran herumzupfen zu müssen.

Praktisch von einem anderen Gesichtspunkt aus erweisen sich die neuen Strandkleider. Auch sie sind luftig und lassen Luft und Sonne die Arme und den Rücken bräunen, außerdem jedoch ermöglichen sie es, das Strandkleid auf dem Weg hin und zurück anzubehalten. Es ist nur nötig, ein kleines Jäckchen überzuziehen oder ein Capechen um die Schultern zu nehmen, damit die Dezenz gewahrt bleibt. Jedes überflüssige Strandgepäck und vor allem das oft recht schwierige Umziehen am Strand fällt hierbei fort.

Zu den Strandanzügen werden große, in der Farbe passende Hüte aus Leinen, Satin, Gminder Halblinnen getragen. Andere Strandhüte sind aus weichem, buntem Stroh geflochten oder aus Zellophan hergestellt. Außer der üblichen Schwinger- und Südwesterform trifft man manchmal viereckige Krempen von sehr apartem Aussehen. Zu den Hüten den passenden Schirm oder zum Schirm den passenden Schuh zu finden, ist Ehrgeiz der Strandschönen. Sie legen ferner Wert auf hübsche Taschen, Plaids und Köfferchen, in denen sie ihr Badezeug verstauchen können. Hier kommt es neben dem netten, sommerlich hellen Aeußern auf Wasserdichtigkeit an, die meist Gummierung oder Wachstucheinlage bewerkstelligt. Ein Sportschal aus saugfähigem Frottierstoff wird selbst von den männlichen Badegästen am Strand nicht verschmäht. Viele Bademäntel zeigen schöne Streifen.

Die Dame auf dem Boot braucht, sei sie selbst glückliche Besitzerin oder nur gern gesehener Gast, einen sportlichen Anzug. Dunkelblaue Hose und dunkelblaue Jacke im Marineschnitt ist immer richtig. Die Vervollständigung darf aus einem quergestreiften Pullover bestehen, der zur weißen Hose nicht weniger flott aussieht. In diesem Sommer ist daneben die längsgestreifte Hose modern, doch nimmt man dann lieber einen glatten blauen oder roten Garnpullover dazu. M. Cl.

Leihbibliotheken für Eskimos und Indianer.

Womit vertreibt sich der Mensch im hohen Norden während der langen Wintermonate, da die Arbeit, namentlich die Landarbeit, gezwungenerweise ruhen muß, die Zeit? Womit beschäftigt sich in dieser Mußezeit beispielsweise der isländische Bauer, der Fischer und Schiffer auf Spitzbergen, der Pelzjäger und Trapper in den unendlichen Gefilden Kanadas? Nun, auch diese Menschen, die zumeist recht einsam, vielfach auch geradezu in der Wildnis leben, haben, wie wir „Kulturmenschen", das Buch zum Gesellschafter.

Da besteht in Reykjawik auf Island eine von der dänischen Regierung eingerichtete Bücherei, die den Isländern unentgeltlich zur Verfügung steht. Alljährlich nur können sich die über große Entfernungen verstreuten Siedler die gewünschten Bücher kommen lassen, und zwar durch die Post. Der Vorrat an Lektüre muß von vornherein so berechnet sein, daß er für die lange Winterzeit ausreicht und auch im Sommer das, dann allerdings weniger große „Lesebedürfnis" befriedigt. Von der Bücherei bis zum Entleiher und zurück sind die Bücher oft monatelang unterwegs.

In Spitzbergen an der Adventsbai befindet sich eine Bücherei, die vor allen Dingen für die Seeleute bestimmt ist, die aus diesem oder jenem Grunde längere Zeit auf Spitzbergen verweilen müssen. Vor langer Zeit von einer amerikanischen Mission eingerichtet, ist die Bücherei mit etwa 1000 Bänden erheblich kleiner als diejenigen von Reykjawik, die mehr als 10 000 Bände hat. Dafür aber ist ihre Entstehung und Entwicklung umso interessanter. Die „Neuanschaffungen" bestehen in der Hauptsache aus Geschenken der Schiffsbesatzungen. Da Spitzbergen von Seeleuten aller Länder angelaufen wird, sind in Spitzbergen Bücher in fast allen Kultursprachen vorhanden.

Alljährlich kommen kanadische Pelzjäger und Trapper in den Zentralstationen der führenden Pelzexport-Gesellschaften zusammen, um ihre Beute abzuliefern und die Abrechnung vorzunehmen. Der Aufenthalt in diesen Faktoreien erstreckt sich manchmal über mehrere Monate. Die Gesellschaften sorgen dafür, daß den Jägern und Fallenstellern ebenfalls ausreichende Lektüre zur Verfügung steht. Interessant ist, daß neuerdings auch die Eskimos und die Indianer, die ja in zunehmendem Maße dem Schulunterricht zugeführt werden, von jenen Büchereien, die am „Rande der Zivilisation" eingerichtet sind und eingerichtet werden, Gebrauch machen. Uebrigens sind auch in den tropischen und subtropischen Gegenden von den einzelnen Kolonialländern Büchereien für die Siedler und Kolonisten eingerichtet worden, die teilweise auch den Eingeborenen zugänglich sind. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß im Gegensatz zu den Eingeborenen nördlicher Gegenden derjenige der Tropenwelt für Bücher und Lektüre wenig Interesse zeigt.